



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

232 (21.5.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-286673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-286673)

Scharfe Sprache Roms gegen Paris

Italien duldet kein Spanien-Abenteuer / Sensationelle Enthüllungen der „Tribuna“

(Drahtbericht unseres ständigen römischen Vertreters)

Dr. v. L. Rom, 21. Mai.

Die Stimmung Italiens gegen Frankreich ist gereizt. Die Erklärungen Daladiers finden eine ausgesprochen schlechte Presse. Die Ausbildung von weiteren 70.000 Farbigen für die französische Kolonialarmee rüstet eine vernichtende Kritik hervor. Beherrschend ist der Gedanke, daß der französische Einmischungsversuch in Spanien jede Entspannung in Europa sabotiere.

Das Dementi des französischen Generalstabs, daß von seiner Seite Interventionsabsichten in Spanien nicht vorlägen, wird auf italienischer Seite mit einer Reihe lebhafter Kommentare beantwortet, von denen der der „Tribuna“ besonders bemerkenswert ist.

Der Generalstab wurde befragt

Dieses Blatt stellt fest, daß durch dieses Dementi der französische Generalstab direkt zugebe, mehrfach über eine kriegerische Aktion zugunsten Barcelonas durch die französische Regierung befragt worden zu sein. „Aus den Feststellungen der militärischen Kreise Frankreichs ist zu erkennen, daß die Möglichkeit eines äußersten Versuches, Barcelona zu retten, besprochen und diskutiert worden ist. Es ist augenscheinlich, daß sich die Erklärung des Generalstabs dabei auf jene beiden Divisionen bezieht, die den französischen Stimmen zufolge ausreichen würden, den Krieg in Spanien innerhalb von 14 Tagen zu liquidieren. Die negative Meinung des Generalstabs entläßt also die politische und militärische Verantwortlichkeit Frankreichs nicht um einen Millimeter.“

„Politik der Doppelzüngigkeit“

„Man dementiert nicht die indirekte Einmischung, die sich in diesen Tagen in standortloser Weise ereignet, sondern man teilt der Welt noch mit, daß in Paris Ueberlegungen über einen äußersten Versuch der Inter-

vention stattgefunden haben, und zwar zur gleichen Zeit, wo man die Verhandlungen mit Rom zwecks einer Entspannung begann. Diese Konsultation des französischen Generalstabs von Seiten einer Regierung, die sich als Urheber der Reichseinmischung ausgibt, genügt, um die Politik der Unaufrichtigkeit und der Doppelzüngigkeit zu beleuchten.“

„Tribuna“ weist weiter nach, daß der französische Generalstab bei Zulassung der Entsendung französischer Offiziere, Kriegsgeräte und Techniker nach Barcelona sich der Intervention schuldig gemacht habe, und zwar mit dem Ziel, den Sieg Francos und damit die Wiederherstellung der militärischen Stärke Spaniens zu verhindern. „Es ist eine falsche Argumentation“, so schlägt das römische Organ, eine angebliche Parallele zwischen den britischen und italienischen Beziehungen und denen zwischen Rom und Paris annehmen zu wollen.

Sie besteht nicht, denn gegen das Heer Francos, in dessen Reihen die Freiwilligen des Virenenbündels kämpften, stehen die Geschütze, Flugzeuge und Bajonette Frankreichs.“

Die Ausführungen der „Tribuna“ sind um so bedeutungsvoller, als seinerzeit „Corriera Padano“ als erste italienische Zeitung von französischen Ueberlegungen über einen äußersten Versuch, Barcelona zu retten, gesprochen hatte.

Die Warnungen des Duce

Trotz des Dementis des französischen Generalstabs kommt jetzt die römische Zeitung in dem augenscheinlich inspirierten Kommentar mit denselben Feststellungen. Daraus ergibt sich, daß Rom kurz vor der Rede des Duce in Genoa in den Besitz von Informationen gelangte, die die Beratungen der französischen Regierung über einen Handstreich in Spanien schilderten, die „Corriera Padano“ seinerzeit auch als Grund für die ersten Warnungen des Duce an Frankreich angab.

Wieder schwere Uebergriffe

der tschechischen Gendarmerie gegen Sudetendeutsche

DNB Prag, 20. Mai.

In der sudetendeutschen Industriestadt Chodau bei Karlsbad kam es heute zu schweren Zusammenstößen zwischen Gendarmen und der deutschen Bevölkerung.

Tschechische Gendarmen aus Chodau hatten gestern zwei junge deutsche Turner verhaftet, weil sie deutsche Helmschilde getragen hatten. Eine Abordnung der deutschen Einwohnerschaft von Chodau erschien heute morgen beim Gendarmeriekommando, um die Freilassung der beiden Turner zu erwirken. Die Abordnung wurde von den Gendarmen in brutaler Art zurückgewiesen, bedroht und zum Verlassen des Gebäudes gezwungen.

Der Bevölkerung von Chodau bemächtigte sich daraufhin eine ungeheure Erregung. Die tschechische Gendarmerie, die die Nerven völlig verloren hatte, ging mit der Schußwaffe und gezogenem Säbel gegen deutsche Straßenpassanten vor. Als ein Gendarm auf die Straßenpassanten zu schießen begann und auch die anderen Gendarmen ihre Gewehre und Revolver schußbereit machten, erreichte die Erregung ihren Höhepunkt.

Die Kaufleute von Chodau schlossen entsetzt ihre Geschäfte und liehen die Kolonnen herunter. In den Betrieben wurde die Arbeit eingestellt, und es sammelten sich große Gruppen empörter Einwohner in den Straßen der rein deutschen Stadt.

Die Tatsache von der Terrorisierung der Einwohner von Chodau durch tschechische Gendarmen löste auch in den Nachbarorten Kausattel und Falkenau große Empörung aus. Die Bevölkerung schloß sich ebenfalls der Aktion der deutschen Einwohnerschaft von Chodau an und legte die Arbeit nieder. Den Amtsvorstern und Ortsrathen der Sudetendeutschen Partei gelang es schließlich, durch Appelle an die sprichwörtliche Disziplin der Sudetendeutschen, die Menge zu beruhigen und zur Klärung der Straßen zu veranlassen, auf denen in den späten Abendstunden immer noch tschechische Gendarmen mit schußbereiten Gewehren patrouillierten.

Ein Schritt in Brunn

DNB Brunn, 20. Mai.

Landesausschufsmittag Dr. Hubert Freidisch, um die Brüner Abgeordneten und Senatoren

Der politische Tag

Die Bedeutung der Genfer Liga steht bekanntlich im umgekehrten Verhältnis zu der Entwicklung ihres repräsentativen Geltungsbedürfnisses. Als man noch bescheiden im „Palais Wilson“ und seinem traditionellen Glasbaue tagte, konnte man immerhin mit Erfolg dem Mädchen- und Oplumhandel mit ernsthaften Debatten theoretisch zu Leibe rücken.

Dann kam der große Augenblick, in dem man nach der Schlappe des Sanktionskrieges gegen Italien in den neuen riesigen Völkerbundspalast übersiedelte. Seitdem ist die Fassade imponierender und gewaltiger geworden — aber über den Inhalt lohnt es sich nicht, Worte zu verlieren. Dafür ist zur Zeit das alte Völkerbundgebäude drauf und dran, der neuen Fassade wieder den Rang abzulassen. Wie nämlich aus Genf gemeldet wird, hat sich im „Palais Wilson“ inzwischen der jüdische Weltkongress misamt seiner jüdischen Pressezentrale niedergelassen. Sogar eine „Jüdische Korrespondenz“ — die in Gen aus diesem Grunde schon geheiligten Hallen des ehemaligen Völkerbundpalastes gedruckt wird — hat das Licht der Welt erblickt. Sie soll die Interessen, wie es in einem maulschelnden „Begrüßungsartikel“ heißt, von 7 Millionen Juden in nicht weniger als 33 Ländern vertreten. Sie wird sich in erster Linie „an den Völkerbund und seine Mitglieder, an das Internationale Arbeitsamt und seine Mitglieder, sowie an alle großen parlamentarischen Vereinigungen und Klubs“ wenden. Sie wendet sich also, wie man sieht, an die richtige Adresse und sie wird — am richtigen Platz gedruckt! —

Gibt es eine bessere Beschäftigung für die Warnungen, die von Schweizerischer Seite selbst nach der Neutralitätserklärung an die Schweizerische Regierung gerichtet wurden, unter allen Umständen zu verhindern, daß der Gastfreundschaft für die Genfer Liga ein Generalstab und Hauptquartier internationaler Heer- und Verschwörer wird? Hinter der glänzenden Fassade des neuen Völkerbundpalastes verbirgt sich die agressive und populistische Unterministerarbeit der Firma Litwinow und Rohlfors an europäischen Frieden. Im alten Völkerbundpalast hat heute brüderlich vereint die Zentrale der jüdischen Weltverschwörer selbst. Gibt es eine bessere Demaskierung des wahren Wertes, den Genf und seine Einrichtungen noch für das friedliche Zusammenleben der Völker haben?!

Der SDJ haben beim Landeshauptmann Dr. Cerny vorgeschrien und darauf hingewiesen, daß erhöhter Schutz der deutschen Gebäude in Brünn, vor allen Dingen des Deutschen Hauses, der deutschen Technischen Hochschule und des Deutschen Theaters nötig ist, weil sich bei den Kundgebungen am gestrigen Abend gezeigt hat, daß die Staatspolizei und auch die aufgebotene Gendarmerie zu schwach war, um ein Durchbrechen ihrer Rordons und den Sturm auf das Deutsche Haus zu verhindern. Außerdem wurde auf die heftige Tätigkeit der tschechischen Zeitungen hingewiesen und eine Abstellung dieser Hehe gefordert.

Ein Empfang im Kaiserhof

Italienischer Regierungs-Ausschuß Gast des Außenministers

DNB Berlin, 20. Mai.

Der Reichsaußenminister des Auswärtigen v. Ribbentrop gab am Freitag den unter Führung seiner Excellenz des italienischen Botschafters Ciannini zu Wirtschaftsverhandlungen in Berlin weilenden Mitgliedern des italienischen Regierungsausschusses einen Empfang im Hotel Kaiserhof, an dem von der italienischen Delegation außer dem Vorsitzenden u. a. die Generaldirektoren Bagli, Rasi, d'Agostini, Maccallini und der Abgeordnete Nebenti teilnahmen. Ferner waren der kgl. italienische Geschäftsträger Graf Magi und Generalkonsul Mengetti

erschienen. Von deutscher Seite waren die Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker, Wohle und Brinmann, der Leiter der handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt Ministerialdirektor Wehli, sowie der Vorsitzende der deutschen Delegation, Vortragender Legationsrat Lodius, und die Vertreter sämtlichen an den Verhandlungen beteiligten deutschen Dienststellen anwesend.

Das Beisammensein gab dem Außenminister des Auswärtigen Gelegenheit, mit den Mitgliedern der italienischen Delegation die schwebenden deutsch-italienischen Wirtschaftsverträge im Geist der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu erörtern.

Die nach den höchsten Gipfeln greifen . . .

Nanga-Parbat-Film ein stolzes Vermächtnis / Begegnung mit Expeditionsleiter Bauer

In Berlin läuft jetzt der Nanga-Parbat-Film an, der dessen festsicherer Uraufführung der Reichspropagandaleitung von Tschammer und Osten eine Ansprache hält. Wir bringen nachstehend ein Gespräch mit Expeditionsleiter Paul Bauer, durch dessen tapferes Wagnis neben den Tagebüchern der Expedition auch der Nanga-Parbat-Film Peter Müllers aus dem ewigen Eis gerettet wurde.

So unerlässlich, wie die Naturgewalten die höchsten Gipfel der Erde, die noch keines Menschen Fuß betrat, verteidigen, so unbedingung ist der Wille jener Männer, die auch der Tod nicht abreckt, diese Gipfel zu bezwingen. Eine Reihe unserer Väter deckt der ewige Schnee und schon wieder steht eine neue Mannschaft bereit, das Leben zu wagen. Wir aber, die wir aus ganzem Herzen dem todesmutigen Weg dieser Männer folgen, erleben in diesen Tagen ein erschütterndes und zugleich erbebendes Vermächtnis in einem schmalen Bildstreifen. Peter Müllers, der am 14. Juni 1937 zusammen mit seinen Kameraden Wien, Frankfurter, Göttinger, Hartmann, Hepp und Pfeiffer einer verstandenen Eismasse zum Opfer fiel, hat diesen Film aufgenommen. Ein halbes Hundert Stredens jener Männer, von denen Fritz Reichold einst in sein Tagebuch schrieb: „Schön muß es sein, mit dem Todespreis dieses gewaltigen Berges nach Hause zurückzukehren, größer noch ist es, sein Leben hinzugeben, um den jungen Deutschen kommenden Kämpfer Weg und Flamme zu werden.“

Den ersten Angriff auf den Himalaja unternahm 1929 eine deutsche Mannschaft unter Führung Paul Bauers. Der Nangapenzonga war das Ziel. Vor diesem Gipfel ließ schon Hermann Schaller sein Leben. Die Fahrten 1932 und 1934 galten dem Gipfel des Himalaja, dem 8125 Meter hohen Nanga Parbat. 1934 hatte die Expedition schon den Gipfel-

grad erreicht und stand dicht vor dem Ziel, als ein Schneesturm allen Hoffnungen ein Ende setzte. Nachdem Alfred Reichel schon einige Wochen vorher sein Leben hingeben mußte, stellten nun auch Werkl, Wlizenbach und Wieland dem Eiskriege zum Opfer. Vor einem Jahr zog eine neue Mannschaft zum Himalaja, um das Vermächtnis der toten Kameraden zu erfüllen. Auch sie scheiterte vor dem Ziel, und Paul Bauer konnte nur die Tagebücher und den Film in die Heimat holen. Und nun ist Paul Bauer wieder mit seinen Kameraden am Berg, der Mann, der so oft das Grauen und die Schönheit der Berge gesehen hat, der Mann, der vor einem Jahr den Toten unter den Eisklammern den letzten Gruß der Heimat überbrachte.

Es scheint erst gestern gewesen zu sein, und doch liegt schon eine Zeit dahinter, als man mit Bauer kurz vor seiner Abreise nach Indien in einer großen Hotelhalle zusammen lag. In der Beerdigung dieses modernen Rudels sah man sich wie auf einer Insel, wenn Bauer mit in die Welt geräucherter Bild von den Bergen sprach, denen er sein Leben verschrieben hat. Zwei volle Augen schauten aus dem draunegeröteten, weiterdarten Gesicht, das von den harten Linien schwerer Kämpfe in Schnee und Eis gezeichnet ist. Nur langsam kam unsere Unterhaltung in Gang, doch dann rumbete sich immer härter das Bild vom Leben und Streben unserer Bergsteiger, die immer wieder, allen Gefahren zum Trotz, sich nach den höchsten Gipfeln gesehen. Mit besonderer Wärme sprach Bauer von dem Stamm treuer, eingeborener Träger, die immer wieder alles im Stich ließen, um mit den Deutschen in die Berge zu ziehen, und willig die endbedrohlichen Wachen und die Gefahren auf sich nahmen. Ein Mann, der als Koch fast alle deutschen Mannschaften degestet hat, ant-

wortete einmal auf die Frage: warum er denn immer wieder mitgeht: „Weil ihr so gute Menschen seid!“ Diese Meinung erklärte er damit, daß die Deutschen lange Ohren haben, die er als Zeichen besonderer Gümmigkeit wertete. Bauer sagte dazu: „Wir haben immer wieder verstoßen unsere Ohren betrachtet, konnten aber nichts Besonderes herausfinden und muhten uns halt mit dieser Last abfinden. Es war uns immer Grundsaß, die Träger gut zu behandeln und das Danken und diese einfachen Beramenschen mit erschütternder Andänglichkeit. Wills schleppen sie ihre Lasten, und durch ihre Geschicklichkeit sind sie unentbehrlich. So stark diese Männer aber auch sind — sie tragen bis zu drei Zentner Gewicht! — so schwach sind ihre Schmalen, feingliedrigen Hände, die ihnen zum Klutern in der Hand jede Möglichkeit nehmen.“

Dann erzählte Bauer, wie sich die einzelnen Himalaja-Expeditionen ihre Gebiete in allem Uebereinkommen aufgeteilt haben. Am den Hauptgipfel, den Mount Everest, bemühen sich die Engländer mit der Ausgangsbasis in Tibet. Hier wüthen ihnen ihre guten Beziehungen zu den Führern dieses Landes, das im allgemeinen den Fremden verschlossen ist, gute Dienste. Deutsche haben sich den Nanga Parbat als Ziel gesetzt, während Franzosen und Italiener um die anderen Gipfel ringen. Die indische Regierung überwacht die Arbeiten der Expeditionen mit großer Geschicklichkeit und läßt den einzelnen Unternehmungen bereitwillige Hilfe angedeihen.

Nach ein Wort über Paul Bauer selbst, der als Notar in Wabern lebt. Er ist gebürtiger Rheinpfälzer. Seine ganze Liebe gebührt den Bergen, an denen er nach seinen eigenen Worten „gesunder“ ist. Bauer ging von der Schule in den Krieg und war zwei Jahre in englischer Gefangenschaft. In der politischen Zerrissenheit der Nachkriegsjahre suchte er in der Einsamkeit der Berge sich selbst wiederzufinden, und so wurde aus dem Student Bauer ein begeisterter Bergsteiger, der heute mit seinen Kameraden wieder auf dem Weg

ist, die höchsten Binsen der Erde zu stürmen. Der unbedingame Wille und die tiefe Opferbereitschaft dieser Männer wird eines Tages den Gipfel zwingen. Wie eine Offenbarung klingen die Worte der Mutter Peter Frankhausers an den Reichspropagandaleiter: „Wohl drückt uns das Leid um den Sohn, der wirklich die Freude unserer alten Tage war, so betrauern wir nicht minder seine Kameraden, die ebenfalls nicht wiederkehrten. Ihnen selbst, den sühnen Männern, war der Einsatz ihres jungen Lebens nicht jübel für des Deutschland's Ruhm und Ehre.“ Walter Sark.

Die Pressestelle der Reichsdokumentation teilt mit: Der NSD-Dozententag veranstaltet in der Zeit vom 22. bis 24. Mai 1938 in Braunschweig eine Arbeitstagung der Dozententagungsleiter an den Technischen Hochschulen, die sich mit den dringenden Fragen auf diesem Gebiet des Hochschulwesens auseinandersetzen wird. In der Burg Dankwarderode werden die Tagungsleiternehmer bei Beginn der Veranstaltung durch den Ministerpräsidenten Maggeß empfangen. Während der Tagung sprechen u. a. der Reichsdokumentationsleiter, H-Brigadeführer Prof. Dr. Walter Schulte, sowie der Generalinspektor für das deutsche Straßensystem, Prof. Dr. Ing. Fritz Loh. Vom Reichsbergbauamt wird Prof. Rhyer anwesend sein, der über die Planung des technischen Studiums spricht. Am ersten Tage soll die Nachmittagsfrage behandelt werden, die gerade auf diesem Gebiet von größter aktueller Bedeutung ist. Weiterhin behandelt die Veranstaltung die Einwirkungsbereitschaft der Technischen Hochschulen auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens.

Musikfest 1938 in Heidelberg. Wie alljährlich veranstaltet die Stadt Heidelberg dieses Jahr wieder ein Musikfest vom 28. bis 31. Mai. Werke von Haydn und Schumann werden zur Aufführung kommen. Die Gesamtleitung hat Generalmusikdirektor Kurt Overhoff.

Vor einige nisterrat befo worden, daß um 20.000 F höhen werde. Es war an nialminister der diese W mit großem Weise dieser veranlaßt, französische Augenmerk Wir haben die seltsamen

Der Gener

Die Ernennun der Koloniala gen Generala ser Bild), ist gleichen Rich 70.000 Farbis zeitig in dem gungsrat ber

Frankreich u Kultur dabun Truppen auf ges gegen die lieh. Bei die auf die eigen Frankrich vo Aufgab hat dies zu tun, her stets von leumdung vo zum Kolo wirt fast bel lonialminister Bericht an Sprich, daß frage“ gefamr Völkern seine Wir sind u Kolonialfrage Koloniatoren Denn sie hat Linie kulturel betreuten far ausschließlich punkt der Erk Frankrich lung, daß sein wie einen K man in Parti nialfrage, die



Der franz kanntlich d 70.000 Farbi

Unter r in Fra vor allem auch dienlich sein, l

70000 Farbige

Mannheim, 21. Mai.

Vor einigen Tagen ist im französischen Ministerrat beschlossen und der Welt angekündigt worden, daß Frankreich seine Kolonialarmee um 20 000 Indochinesen und 50 000 Neger erhöhen werde.

Es war ausgerechnet der französische Kolonialminister jüdischer Abstammung, Mandel, der diese Absicht der französischen Regierung mit großem Pathos verkündete. Die Art und Weise dieser Ankündigung ist es aber, die uns veranlaßt, auf die Vermehrung des farbigen französischen Heeres ein ganz besonderes Augenmerk zu richten.

Wir haben nicht veräußert, daß öfteren auf die seltsamen Verdienste hinzuweisen, die sich

jährlichsten Konsequenzen sein kann. Typisch dafür ist der Kommentar des „Petit Parisien“ anlässlich der Verkündung der Erhöhung des kolonialen Truppenkontingents: „Es ist unnötig, an den Druck und die Suggestion zu erinnern, den auf die öffentliche Meinung Europas die Drohung der Zahl ausübt, aus der Deutschland seit mehreren Jahren einen unaufhörlichen Vorteil zieht. Warum sollten wir unter diesen Umständen nicht die ungeheure Reserve an Mut und Willen ungenutzt lassen, die die 60 Millionen Bewohner unseres Weltreiches verkörpern? Man muß endlich begreifen, daß das französische Imperium jeder Vermehrung der Bestände seiner eventuellen Gegner eine doppelte oder dreifache Vermehrung entgegenstellen kann...“

Man kann nicht anders sagen, als daß sich in der sonst angeblich so klaren Logik der Franzosen einige Verwirrung eingestellt hat. Denn es sind erst einige Wochen her, daß es in Algier und Tunis schwere Zusammenstöße gab, weil man den Eingeborenen ihre einfachsten politischen Grundrechte nicht zugestehen wollte. Jetzt aber spricht man mit einemmal wieder von dem Hundertmillionen-Volk der Franzosen. Zu dieser Ziffer gelangt man, indem man zu den 41 Millionen des Mutterlandes die 59 Millionen Schwarzen und die anderen Farbigen der französischen Kolonien zählt. Bei dieser Addition haben also mit einemmal die ganzen Kolonialvölker denselben Wert und das gleiche Recht wie die Vollfranzosen. Bei welcher Gelegenheit man sich auch die ironische Feststellung nicht verkneifen kann, daß es in den blutigen Feiern und auch bei anderen Gelegenheiten immer wieder die Kolonialtruppen waren, die die Rechte und den Bestand der Republik gegen den übersäumenden Volkswillen schützen mußten.

Die Zwangsvorstellung, daß man aus eigener Kraft die Nachposition in Europa nicht zu sichern vermag, hat, wie hier ja auch schon gelegentlich festgestellt wurde, zu der widerprüchlichen Haltung des Quai d'Orsay bei den Verhandlungen mit Rom geführt. Einerseits hätte man gern die See-Verbindung über das Mittelmeer nach den afrikanischen Kolonien gesichert, wozu man die Freundschaft Italiens brauchte und andererseits scheint die Landverbindung über die Pyrenäenhalbinsel doch etwas zuverlässiger. Deshalb macht man auch die verzweifeltsten Versuche, die Kolonialmacht durch Waffenlieferungen an der Macht zu halten oder ihnen gar eine Ausbreitung des Machtbereiches

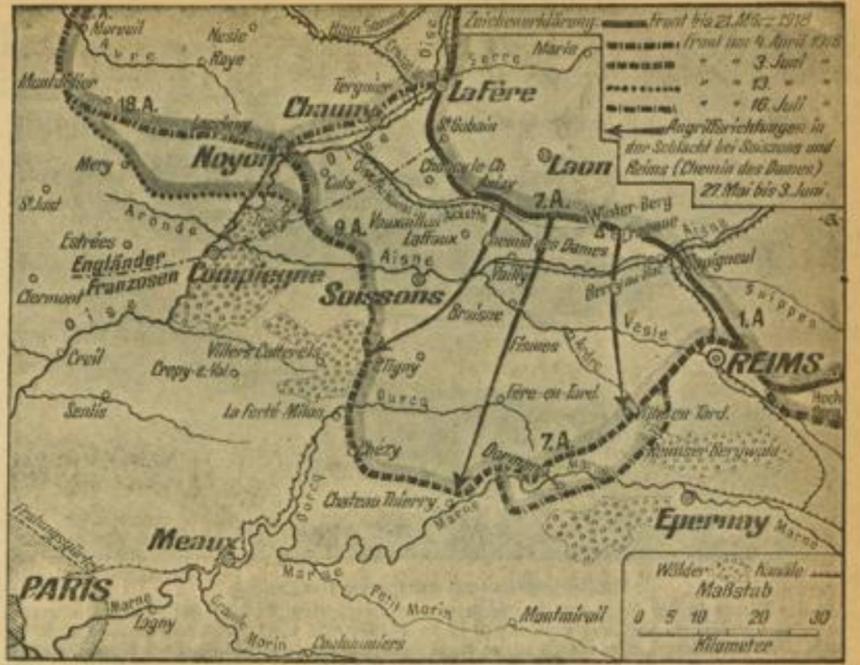


Der Generalstabschef für die französische Kolonialarmee

Die Ernennung eines Chefs des Generalstabes der Kolonialarmee in der Person ihres bisherigen Generalinspektors, General Bührer (unser Bild), ist eine weitere Maßnahme in der gleichen Richtung, wie die Mehreraushebung von 70 000 Farbigen. General Bührer ist gleichzeitig in den Obersten militärischen Verteidigungsrat berufen worden. Weltbild (M)

Frankreich um das Ansehen der europäischen Kultur dadurch erworben hat, daß es farbige Truppen auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gegen die Elite der weißen Rasse antreten ließ. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch auf die eigenartige Auffassung hinweisen, die Frankreich von seinen kolonialen Pflichten und Aufgaben hat. Wir haben uns so sehr Anlaß dies zu tun, als man auch von dieser Seite her stets von neuem die ungeheuerliche Verleumdung verbreitete, das deutsche Volk sei zum Kolonisieren ungeeignet. Es wirkt fast belustigend, daß der französische Kolonialminister jüdischer Abstammung in seinem Bericht an den Präsidenten Lebrun davon spricht, daß Frankreich „niemals eine Rassenfrage“ gekannt habe. Frankreich erkenne allen Völkern seines „Imperiums“ gleiche Rechte zu.

Wir sind uns wohl mit allen Kennern der Kolonialfrage darin einig, daß die schlechtesten Kolonisatoren die Franzosen gewesen sind. Denn sie haben ihre Aufgabe nicht in erster Linie kulturell oder wirtschaftlich zugunsten der betreuten farbigen Völker aufgefaßt, sondern ausschließlich und einseitig unter dem Gesichtspunkt der Erhöhung der Wehrkraft Frankreichs. Frankreich leidet unter der Zwangsvorstellung, daß seine schwindende Volkskraft irgendwie einen Ausgleich finden muß. So kommt man in Paris zu einer Auffassung der Kolonialfrage, die für ganz Europa von den ge-



Zum 20. Jahrestag der Schlacht bei Reims und Soissons

Am 27. Mai 1918 begann nach starkem Feuerüberfall der deutsche Angriff auf den Chemin des Dames; bereits am ersten Tage wurden 20 000 Gefangene gemacht, 200 Geschütze und unermessliche Vorräte, Proviant- und Munitionsdepots erbeutet sowie die Punkte erreicht, die ursprünglich als Ziel der Gesamtoffensive gedacht waren. Die Vesle wurde überschritten, Soissons genommen und die Marne erreicht. Insgesamt waren hier bis 3. Juni 65 000 Gefangene, 878 Geschütze und 2500 Maschinengewehre Siegesbeute.

zu verschaffen, die allein Frankreichs Absichten verwirklichen könnte. Wochenlang gab es ein Hin und Her, welcher Gesichtspunkt der vernünftiger sei, bis man sich aus innerer Zuneigung mehr für die Völkerverständigung und damit für einen hoffnungslosen Versuch entschied, der nur die Folge haben konnte, daß man sich Italien entfremdete und sich dadurch mit der beherrschenden Mittelmeerwelt überwarf.

Es ist eine eigenartige geschichtliche Parallele, daß auf dem gleichen Wege, auf dem einst die Mächte in Europa einbrachen, denen das alte Frankreich entgegentrat, das moderne Frankreich seine farbigen Hilfsvölker nach Europa führen möchte, die gewiß in einem nicht geringeren Sinne eine Gefahr für den Bestand unserer abendländischen Welt sind.

Karl M. Hageneier.

In Kürze

Auf Antrag des Oberösterreichischen Denkmalschutzes hat die Landesstelle Wien für Denkmalschutz im Unterrichtsministerium beschlossen, jene Häuser in Oberösterreich, die mit der Person des Führers in Verbindung stehen, unter Denkmalschutz zu stellen.

Reichsminister des Innern, Dr. Wilhelm Frick, ist Freitag nachmittag, von Rißbüchel kommend, in Welben am Böhmer See eingetroffen. Der Reichsinnenminister nahm Besprechungen mit Landeshauptmann Dr. Pawolowski, Gauleiter Rutschera und dem Bürgermeister der Stadt Klagenfurt auf.

Das Abendblatt „Globo“ in Rio de Janeiro betont in seinem Bericht über eine Besprechung des deutschen Vizekonsuls Ritter mit dem Polizeichef von Rio de Janeiro, daß bisher im Hinblick auf eine Teilnahme dort ansässiger Deutscher an den letzten Ereignissen nichts festgestellt werden konnte, was diese kompromittieren könnte.

Die finnische Regierung hat auf Grund eines vom Staatsrate gefassten Beschlusses erklärt, sie für die Zukunft das Recht vorbehalten zu wollen, selbständig zu bestimmen, wieweit sie den Sanktionsverpflichtungen des § 16 der Genfer Liga in den einzelnen Fällen Rechnung tragen wird.

In Moskau ging am Freitag die Nachricht von einer Reihe neuer Vulkanausbrüche auf der sibirischen Halbinsel Kamtschatka ein.

Seltamer Kontroll-Plan

Der Zweck der Verhandlungen Reynauds in London

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

1. b. London, 21. Mai.

Mit großem Interesse wurde hier eine lange Konferenz zwischen dem in London weilenden französischen Justizminister Reynaud und Außenminister Lord Halifax im Foreign Office beobachtet. Reynaud suchte anschließend auch den englischen Kolonialminister MacDonald auf.

Wie verlautet, ist die gegenwärtige italienisch-französische Spannung ausführlich besprochen worden. Der französische Minister hat nach einem Bericht der „Evening News“ Lord Halifax die Versicherung abgegeben, daß Frankreich bereit sei, die internationale Kontrolle und weitere große Opfer zuzulassen, wenn Italien die Garantie gäbe, daß es keine weiteren Verstärkungen nach Spanien schicken werde. Auf Grund dieser Lage hat der Vorsitzende des Nichtmischungsausschusses den Ausschuss auf den kommenden Donnerstag zusammengerufen, nachdem er mit dem italienischen und dem deutschen Vizekonsul in London gesprochen hatte. Dem Nichtmischungsausschuss soll nun am kommenden Donnerstag folgender seltamer Plan zur endgültigen Einigung vorgelegt werden:

Der Vorschlag zur Güte

1. Ernennung von zwei internationalen Kommissionen, die sofort nach Spanien geschickt werden sollen, um die Registrierung der zurückzufendenden Freiwilligen auf jeder Seite zu beginnen.
2. Die Registrierung dieser Freiwilligen soll in folgender Reihenfolge vorgenommen werden: A) Flotte, B) Armee, C) Luftflotte, D) technische Zivilpersonen.
3. Der Rückzug von Freiwilligen wird auf jeder Seite entweder in gleichen oder nach Verhältniszahlen (!?) durchgeführt werden. Die Kommissionen können im einzelnen Fall über die anzuwendenden Methoden entscheiden. (Hier werden sich zweifellos noch die größten Hindernisse ergeben.)
4. Die Seekontrolle wird verstärkt und die

Agenten des Nichtmischungsausschusses haben das Recht, jeden spanischen Hafen zu überwachern. Die französisch-spanische Grenze wird spätestens 15 Tage nach dem Bericht der Kommission geschlossen (!), der den Termin der Freiwilligenrückziehung festsetzt. Die Schließung der Grenze soll vorläufig einen Monat dauern. (!)

Pariser Linke hebt gegen Rom

Reynauds Auftrag: Kein Nachgeben gegenüber Italien

(Drahtbericht unseres ständigen Pariser Vertreters)

h. w. Paris, 21. Mai.

Ueber die Unterhaltung, die der französische Justizminister Reynaud mit Halifax in London hatte, liegen nähere Informationen in Paris noch nicht vor. Allgemein herrscht jedoch der Eindruck, daß Reynaud nicht gerade zu einer großen Nachgiebigkeit gegenüber Italien geneigt war oder in diesem Sinne in London gewirkt haben könnte. In Presse und Rundfunk werden augenblicklich einige Behauptungen über italienischen Truppenzusammenschüßungen an der libyschen Grenze wiedergegeben. Auch die Auffassung, daß es sich um Manöver handele, scheint den Argwohn nicht vollkommen zu entkräften.

Die Hege der Linken gegen den Duce wird fortgesetzt. Die Kriegstreiber der Kommunisten werden selbst innerhalb Frankreichs allmählich hier und da anerkannt und angeprangert.

Mit welchen Mitteln in Frankreich selbst gegen die Politik Mussolinis gearbeitet wird, geht aus folgendem Satz einer Meldung des römischen „Tempo“-Berichterstatters hervor. „Man ist in Rom der Ansicht, daß wenn die Noten den geringsten Stützpunkt auf der Oberitalien Halbinsel bewahren könnten, nicht nur die Lebensrechte Italiens, sondern sogar die

Existenz des faschistischen Regimes bedroht wäre.“ Das gleiche Wort wirft in einem Artikel dem Duce vor, seine Rede in Genua habe die französisch-italienischen Besprechungen auf einen toten Punkt gebracht und in gewisser Hinsicht die Ergebnisse des englisch-italienischen Abkommens kompromittiert. Ueber die eigene französische Verantwortung also kein Wort!

Die Hege der Extremisten

Bedäglich das „Journal des Debats“ trifft hierzu einige Feststellungen, in denen es heißt: „Es scheint in der Tat augenfällig, daß die Regierung sich einschüchtern und manövrieren läßt von unseren Extremisten. Zweifellos um ihnen Genugtuung zu geben, autorisiert man die Waffen- und Munitionstransporte, damit sie die Pyrenäengrenze überschreiten können. Die Kraft, die eine völlig loyale Haltung gibt, ist enorm, aber die Extremisten, die immer noch einen Teil der Regierungsmehrheit bilden und die Verbündete im Schoße des Kabinetts haben, kümmern sich vor allem um das, was die Sowjets wollen.“

Die italienischen Presseangriffe werden wiederum nur in einigen Blättern erwähnt. Ebenso sucht die französische Presse die schweren Zwischenfälle in der Tschekoslowakei zu bagatellisieren, über die nur kurze und unzulängliche Berichte gebracht werden.



Gute Chancen!

Der französische Ministerrat beschloß bekanntlich die zusätzliche Aushebung von 70 000 Farbigen in Afrika und Indochina.

Unter diesem gutstehenden Hut kannst du mir in Frankreich nicht nur wehr-, sondern vor allem auch bevölkerungspolitisch ungeheuer dienlich sein, lieber Bambo!

Zeichnung: Roha, RD-Dienst



Ein Rettungsboot mit neuartigem Handantrieb

Auf der Weser in der Nähe von Bremen wurde dieses Rettungsboot mit Handantriebsvorrichtung vorgeführt. Das aus verzinktem Eisen hergestellte Boot kann 53 Personen aufnehmen. Die Vorrichtung wird durch sechs Handhebel bedient, die von je zwei Mann betätigt werden. Weltbild (M)

Die in fremder Erde ruhen . . .

Tagung des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge

DNB Breslau, 20. Mai.

Im großen Konzerthaus trat am Freitagvormittag im Rahmen der 18. Reichstagung der Führertag des Volksbundes zusammen.

Nach der Eröffnung der Tagung mit Richard Wagners Vorspiel zum dritten Akt „Der Meisterlänger“ und der Totenehrung gab der Bundesführer Dr. Eulen die telegrafischen Grüße des Führers und des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring bekannt. Und begrüßte die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens.

Auch der Oberbürgermeister der Tagungshadt, Dr. Friedrich, begrüßte die Abordnungen und Gäste. Danach nahm der Vizepräsident der Imperial War Graves Commission, Major-General Sir Fabian Ware (London) das Wort und erklärte u. a.: „Ich bin sehr glücklich, wieder bei Ihnen zu sein. Es ist nun das dritte Jahr, daß wir gemeinsam die Toten des Großen Krieges ehren, und ich bin stolz, wenn ich daran denke, daß unsere Zusammenarbeit unsere Freundschaft gestärkt hat.“

Der Chef des Amtes des französischen Kriegsgräberdienstes im Pensionsministerium, Intendant-General Vincensini, knüpfte an die Zusammenarbeit der letzten Zeit mit verschiedenen leitenden deutschen Persönlichkeiten an und wandte sich dann an den Präsidenten des Bundes:

„Die Franzosen, wie die Deutschen, pflegen die Erinnerung an das Vergangene und im Gedächtnis an die drei Millionen Toten von nahezu 20 Nationen, die in französischer Erde ruhen, können wir hoffen, den engen Bande, die die Vertreter der Kriegsgräberfürsorge Englands, Frankreichs und aller anderen Nationen verbinden, auch weiterhin zu bewahren und auf alle auszuweihen.“

Der außerordentliche Regierungskommissar der amtlichen italienischen Kriegsgräberfürsorge, General Ugo Cel, gab Auskunft über den Stand seiner Arbeit in Italien.

Nachdem die Vertreter der Partei, der Reichsregierung, der Wehrmacht und der Hitlerjugend der Tagung ihre Grüße mit der Versicherung ihrer immerwährenden dankbaren Unterstützung überbracht hatten, nahm Bundesführer Dr. Eulen das Wort, um in großen Zügen einen Rechenschaftsbericht über die bisherige Arbeit des Volksbundes zu geben und dabei gleichzeitig die Andeutung für die künftige Arbeit des Volksbundes festzusetzen. Innerhalb des Reiches lägen besondere Aufgaben in Ostpreußen und jetzt auch in Ämtern vor. Der Vortragende hob eine soeben in Paris getroffene Vereinbarung hervor, daß in den nächsten vier Jahren alle diejenigen deutschen Gräber, die auf deutsch-französischen Gemeinschaftsriedhöfen liegen, mit haltbaren Grabsteinen aus Naturstein geschmückt würden. Es handelt sich um 100 000 Gräber. Er habe sich darüber hinaus verpflichtet, in weiteren zehn Jahren für alle übrigen in Frankreich liegenden Gräber, soweit sie noch keine Steinkreuze haben, zu sorgen.

Der Bundesführer gelobte feierlich im Hinblick auf die Rückkehr Österreichs in das Reich, daß der Volksbund mit allen Anstrengungen streblich und begeistert die neuen großen Aufgaben, auch für die Gefallenen der österreichisch-ungarischen Armee zu sorgen, übernehme.

Dr. Eulen kündigte an, daß der Volksbund eine größere Werbe- und Versammlungstätigkeit entfalten werde.

Wieder auf der Schulbank

Gerechtigkeit für Schüler der Ostmark

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

Wien, 20. Mai.

Dieser Tage begannen in Wien die Wieder-einrichtungskurse und Abiturskurse für 2000 Mittelschüler, die während der Systemzeit wegen ihrer Parteizugehörigkeit oder auch nur wegen ihrer nationalen Gesinnung von der Systemregierung von allen Schulen Oesterreichs ausgeschlossen worden waren.

Diese jungen Schüler sind jetzt zusammengefaßt in Kursen in der Staatsberufungsanstalt Breitenfeld, wo sie das Abitur machen werden. Unter diesen jungen Kämpfern, denen jetzt Gerechtigkeit zuteil wird, befindet sich einer, der sogar 20 mal wegen Betätigung als NS-Führer von Systemrichtern verurteilt worden ist. An den Kursen nehmen auch eine Reihe von Mädel teil, die gleichfalls feinerzeit wegen nationalsozialistischer Betätigung von den Schulen verjagt wurden. Der krasseste Fall ist wohl der der 17-jährigen Emilie Drazdil. Sie wurde, weil man bei ihr sechs Bilder von den Freiheitskämpfen der Luft-Erhebung fand, zuerst von der Bezirkshauptmannschaft zu sechs Monaten Arrest und später vom Gericht zu einem Jahr Kerker verurteilt. Trotz ihrer Jugend mußte das Mädchen neun Mo-

nate lang in einer Zelle mit einer Mörderin, mehreren Diebinnen und zwei Zigeunerinnen sitzen.

Im Rahmen dieser Kurse erfolgt auch eine vorzügliche körperliche Ausbildung dieser jungen Parteigenossen.

Acht Jahre lang die Steuer betrogen

Was Jud Sidler und Sohn hinterzogen

Wien, 20. Mai (Sig. Ber.)

Nachdem bereits Anfang Mai der jüdische Buttergroßhändler Redak wegen Großbetruges festgenommen wurde, hat man nun auch seinen Schwiegervater, den Juden Sidler und dessen Sohn, dem Landesgericht eingeliefert. Die beiden, die aus der Tischpostswarte zugewandert sind, haben acht Jahre lang durch falsche Angaben die Steuer um 200 000 Schilling betrogen. Daneben ist man noch einem umfangreichen Grundstücks-Schwindel der beiden Juden auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die bekannten Güter Raibach und Groß Parra in Niederösterreich, bei deren Verpachtung sie insgesamt 100 000 Schilling Gebühren dem Staat entzogen haben.

Der Führer ehrt gefallene Felden

Neue deutsche Zerstörer tragen ihre Namen in die Zukunft

DNB Berlin, 20. Mai.

Der Führer und Reichsführer hat für die später zur Indienststellung kommenden Zerstörer „Z 17“ bis „Z 22“ folgende Namen befohlen:

„Z 17“ „Diether von Roeder“
In Erinnerung an den Kapitänleutnant Diether Freiherr von Roeder, gefallen am 11. 7. 1918 als Chef der 13. Torpedobootflottille.

„Z 18“ „Hans Lüdemann“
In Erinnerung an den Marineingenieurkapitän Hans Lüdemann, verunglückt bei einer Explosion auf dem Torpedoboot „S 118“ am 14. 5. 1913, wobei er trotz eigener schwerster Verbrennungen durch selbstlosen Einsatz größte Gefahren für das ganze Boot abwendet hat.

„Z 19“ „Hermann Ranne“
In Erinnerung an den Torpedobootmatten Hermann Ranne, gefallen unter vorbildlichem Einsatz am 22. 4. 1918 bei der Abwehr des Landungsversuches der Engländer in Zeebrugge.

„Z 20“ „Karl Gasser“
In Erinnerung an den Kapitänleutnant Karl Gasser, gefallen am 26. 3. 1916 als Kommandant des Torpedoboots „S 22“.

„Z 21“ „Wilhelm Heibkamp“
In Erinnerung an den Obermaschinenmaat Wilhelm Heibkamp, der an Bord des Schlochtkreuzers „Seeadler“ am 24. 1. 1915 durch tapferes Verhalten wesentlich zur Rettung des Schiffes nach schweren Treffern durch Fluten der bedrohten Munitionskammer beitrug und später

an den Folgen der hierbei erlittenen Verletzungen starb.

„Z 22“ „Anton Schmidt“
In Erinnerung an den Bootsmann Anton Schmidt, gefallen am 31. 5. 1916 an Bord des Kleinen Kreuzers „Frauenlob“. Schmidt hat als Geschützführer mit seinem Geschütz, bis an den Leib im Wasser stehend, auf den Gegner gefeuert, bis das Kentern des Schiffes dem Kampf ein Ende machte.

Stetiger Vormarsch

der nationalen Truppen

DNB Bilbao, 20. Mai.

Die nationalen Truppen, die Donnerstag Billafranca del Ud erobert hatten, setzten am Freitag ihren Vormarsch trotz ungünstigen Wet-

„Ins Neckartal“ Rainbach

Betriebsaufzüge / Wochenend / Ferien

terz fort. Die stark verteidigte Höhe Tafal de la Nevada wurde im Sturmangriff genommen. Ebenso wurden alle Höhen, die die Ortschaft Ares umgeben, besetzt. Einzelne Abteilungen stiegen südlich von Ares bis an die Hänge des San Cristobal-Gebirges vor.

Wiener Theater-Start in den Sommer

Vier Premieren in einer Woche / Von Nestroy zum Kriminalreißer

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

Aus Nestroys „Freiheit in Strahwinkel“ ist in der Scala „Revolution in Strahwinkel“ geworden. Sonst aber bedurfte es kaum einer Nachhilfe, um dieser Fosse, geboren aus dem Geist des österreichischen Vormars, hochaktuelle Bedeutung zu geben. Gustav Schaubert hat in seiner textlichen Bearbeitung ein übriges getan, um mit sicherer Hand durch Striche und Zusätze die vorhandenen Parallelen zu fördern und zu untermauern, und das volle Haus hat ihm das mit begeistertem Jubel und ständig steigendem lauten Vergnügen gedankt. Als dunter Wüßerbogen voller Humor und schlagkräftiger politischer Satire rollte das lose gesponnene Spiel zu Strahwinkel unter Hans Schott-Schöbinger's sicherer Führung frisch und unbekümmert ab. Das Werk, als Ensemblestück geschrieben, ist ganz auf diese Wirkung inszeniert. Ein gewaltiges Aufgebot an Künstlern, ihnen voran der Spielleiter selbst als revolutionärer Redakteur Ultra, einst Nestroys eigene Rolle, bewegt sich mit überprüfender Laune auf der Bühne. So kommt eine schöne, in sich geschlossene Gemeinschaftsleistung zustande. — Willi Bahners gemühtliche Bilder und die freundliche Musik von Karl Hieb sind daran beteiligt. Die Premierenngäste — zu ihnen gehörte auch Generalfeldmarschall Göring — zeigten ihre Freude an dem vergnüglichen Abend mit brausendem Beifall.

Asien erobert die Josefstadt

Eine sehr geschlossene Wiedergabe bereitet das Josefstadter Theater dem „Vertag um Karakat“ von Fritz Peter Buch und ließ damit den Autor als zweite Bühne innerhalb weniger Zeit in Wien Premieren erleben — sein „Kantner Kerl“ hatte kurze Zeit zuvor das Deutsche Volkstheater erobert. Wirkungs starkes Theater — das ist das

Drama. Aber es ist mehr — der Kampf um einen Delbertrag irgendwo im Orient, den Deutsche gegen asiatische List und Lüge ausfechten und der sie in einem geschichtlichen Knoten vor die Alternative stellt: der Vertrag, auf den Deutschland wartet — oder das eigene Leben! — dieser Kampf ist tragisch. Den Kern, den das phantastische bunte Drum und Dran leicht vergessen lassen könnte, sichtbar gemacht zu haben, ist das Verdienst der Aufführung in der Josefstadt, die Hans Thimig mit behutsamen Händen leitet und Ludwig Haas mit geschmackvollen Bildern versteht. Die schwierigste Rolle des Stückes, die Gestalt des deutschen Gesandten, gibt Max Paulsen alle Möglichkeiten, seine vollkommene Kunst der feinen Nuancen erneut zu beweisen. Karl Pärula zeichnet den jungen Ingenieur Regler in seiner Wandlung vom lebensdürstigen Schmenschen zum opferbereiten Sohn seines Volkes wahr und überzeugend. Interessant Alfred Neugebauer als weislich orientierter Regierungschef des asiatischen Theaterstaates, der Schauplatz des Stückes ist. Pola Ghild fest der Gestalt einer abenteuerlichen Spionin schillernde, lockende Lichter auf.

Wiedersehen mit Heinrich Ströcker

Mit Heinrich Ströcker, der in den letzten Jahren mit seinen Kompositionen ganz ins Reich überfiedeln mußte, diesmal er hierzulande höheren Orts als „Unentwegter“ mitleidig geworden war, feierte Wien jetzt herzlich wiedersehen in der Volksoper. Als festliche Gelegenheit hierzu war die Aufführung der Operette „Der ewige Walzer“ auszuwählen, die bereits in Bremen eine lange Erfolgsperiode hinter sich hat. Nirgendwo kann die langende und klingende Welt rund um den unerblicklichen Donauwalzer des „Herrn von

Etrauch“ dankbarer und begeisterter aufgenommen werden als in der Wienerstadt — es war ein rauschender blumenüberschütteter Sieg auf der ganzen Linie, den der Komponist, der selbst zeitweise am Dirigentenposten stand, einheimen konnte. Ein wohlverdienter Sieg! Denn der Melodienreichtum dieser Operette, zu der Bruno Harzwarden und Rudolf Adler ein schmissiges Textbuch geschrieben, ist schier unerhöchlich, die Instrumentierung dünn und voll überraschender Einfälle. Eine glanzvolle Aufführung, von Oberregisseur Otto Lang er liebevoll vorbereitet, unterstrich den Erfolg des Abends, von dem unter den Darstellern Richard Saliba, Walter Müller, Fritz Imhoff, Volby Frank und Mimi Schorj den Löwenanteil auf ihr Konto buchen können. Aber auch bei den vielen anderen Mitwirkenden bleibt kaum ein Wunsch offen.

Zwei Stunden Genießen und Heiterkeit

Mit Axel Ivers „Parfische 13“ gibt das Deutsche Volkstheater dem Gast nicht mehr und nicht weniger, als er gemächlich zur Sommerzeit vom Theater verlangt: Ein Stück ohne komplizierte Problematik, aber voll Spannung und Humor, und eine Aufführung, die diesen frisch, fröhlich und froh gezümmerten Kriminalreißer so wirkungsvoll wie möglich über die Bretter rollen läßt. Dazu hat man sich zunächst einmal Trude Karlen verschrieben als die Frau um deren willen... — die Mannheimer kennen ja das „Geheimnis“. Aber der Regisseur Eugen Schulz-Weiden hat neben der schönen Gwelen, die sich geschickt ihrer zweideutigen Rolle entledigt, noch andere begabte Kräfte zur Verfügung, die allerdings zeitweise den Bogen effektvoller Darstellung überspannen. Das Publikum bedankte sich für die zwei Stunden Genießen und Heiterkeit mit herzlichem Applaus.

Dr. Maria Vogl-Langmann

Erfolge Randeimer Künstler. Halbert Varaniti (Violine) und Halbert Blotic (Klavier), die beiden Lehrkräfte der

Hochschule für Kunst und Theater, bekannt durch ihre Sonatenabende, spielten auf Einladung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Hesse, in Bensheim einen Sonatenabend mit Werken von Händel, Beethoven, Schubert und Hoff. Auf Grund des Erfolges wurden die beiden Künstler sofort wieder für einen weiteren Abend im Herbst verpflichtet.

Spielplan des O'denburgerischen Staatstheaters

Auch das Odenburgische Staatstheater hat seinen Spielplanentwurf für die Spielzeit 1938/39 vorgelegt, der die Ausführung folgender Werke vorsieht: „Lohengrin“ und „Parsifal“ von Wagner, „Don Juan“ und „Figaros Hochzeit“ von Mozart, „La Boheme“ von Puccini, „Don Carlos“ und „Aida“ von Verdi, „Nixon“ von Thomas, „Carmen“ von Bizet, „Fürst Igor“ von Borodin, die beiden neuen Opern von Richard Strauß „Daphne“ und „Der Friedenstag“ sowie eine weitere zeitgenössische deutsche Oper, dann im Schauspiel „Ballenstaen“ von Schiller, „Napoleon“ von Grabbe, „Dantons Tod“ von Büchner, „Kones Bernauer“ von Hebbel, „Romeo und Julia“ von Shakespeare, „Ein Sommernachtsstraum“ von Shakespeare, „Mirandolina“ von Goldoni, „Thomas Pain“ von Hans Joffe, „Der Thron zwischen Erbeiten“ von Hans Goltz, „Vergangene Zukunft“ von Gellert und Martin, „Ein ganzer Kerl“ von Fritz Peter Buch, „Lauter Lügen“ von Schweikart, „Das Horoskop seiner Leidenschaft“ von Lober, „Halsmann als Erzähler“ von Otto Ernst, „Kinder auf Zeit“ von Kurt Portfeldt, „Ein Mann kommt in die Stadt“ von Rind, Die Aufführungsarbeiten „Theater der Nationen“ wird fortgesetzt mit „Phymalion“ von Shaw, „Lunenburg“ von Wilde, „Allo gut! Lassen wir uns scheiden!“ von Carbow sowie „Caprienne“, die Operette wird u. a. vertreten sein durch „Die Fiebermaus“, „Vocaccio“, „Die Dubarru“, „Frau Luna“, „Der Graf von Luxemburg“ und „Die Rosenbraut“.

Letzte Der Gaul

* Freilichtaustellung...
* Freilichtaustellung...
* Freilichtaustellung...

Letzte badische Meldungen

Der Gauleiter besuchte das Ernährungs-hilfswerk

* Freiburg, 20. Mai. Am Freitagvormit- tag weihte Gauleiter und Reichsleiter Robert Wagner in Freiburg...

Aus dem Fenster gestürzt

* Freiburg, 20. Mai. Am Freitag, gegen 12 Uhr, stürzte sich ein 54 Jahre alter Mann aus dem Fenster seiner Wohnung...

Wegen Unterlassung der Anzeige von Maul- und Klauenseuche verhaftet

* Stockach, 20. Mai. Nach dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Langenbaldern und Leimen...

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Die Meisterprüfung bestand vor der Prü- fungskommission in Heidelberg Herr Albert Carque, Stadtmühle. Wir gratulieren.

Neues aus Schriesheim

* Neues Naturschutzgebiet. Es ist beabsichtigt, den Wendelkopf, einen Berg oberhalb des Wald- schwimmbades, im Distrikt Leichterberg...

Edingen berichtet

* Feuerwehrübung. Morgen, Sonntagfrüh, findet eine Übung der Freiwilligen Feuerwehr Edingen statt...

* Die Turner wandern. Am Göb-Bandertag, Donnerstag, 21. Mai (Christi Himmelfahrt), findet wie alljährlich eine Fußwanderung des Turnervereins statt...

* Die Grünanlage neben dem Rathaus ist nun fertiggestellt und der Springbrunnen in Betrieb...

Badens Bergwacht leistete 705 mal Hilfe

Die Tagung in Offenburg zeigte die vielseitige Bergwachtstätigkeit

Offenburg, 20. Mai. Vom Bodensee, vom Neckarstrand, vom schweigenden Hochschwarzwald herunter, aus dem Schwaben- und Fran- kenlande waren die Männer vom Grünen Kreuz dem Rufe der Abteilungsleitung gefolgt...

Der Saal des Hotels Ries war mit schlich- ten Wiesenblumen und Tannengrün geschmückt. Eine Ecke war zu einer lehrreichen Ausstel- lung aus dem Leben und der gemeinnützi- gen Tätigkeit der Deutschen Bergwacht umge- wandelt...

Der Vorabend vereinigte den Führungstab, die einzelnen Ortsgruppenleiter, Vertreter von kantonalen und städtischen Behörden und der Wandervereine zu einer Besprechung über or- ganisatorische und sonstige dienstliche Ange- legenheiten...

nun fertiggestellt und der Springbrunnen in Betrieb. Dieser Schmuckplatz inmitten des Dorfes verleiht nicht nur dem Rathaus, sondern der ganzen Hauptstraße eine freundliche Note...

* Der Bau der Turnhalle macht gute Fort- schritte. In der vergangenen Woche konnte schon das Richtfest gefeiert werden. Mit der Fertigstellung des Gebäudes ist bis Ende Juli zu rechnen.

Aus Neckarhausen

* Vom RLB. Die Bezirksgruppe des Reichs- luftschutzbundes hat die Ehefrau Willy Köh- ler als Frauenschachbearbeiterin des RLB, Bezirksgruppe Neckarhausen, aufgestellt...

* Fällige Steuerzahlungen. Bis zum 30. Mai werden die neuen Gebäudebesondersteuer- und Grundsteuerbescheide für das Rechnungsjahr 1. April 1938/39 zugestellt...

Beisammensein war von herzlichem Gemein- schaftis- und Kameradschaftsgeist getragen.

Die große öffentliche Tagung am Haupttag sah den Saal gedrängt voll Men- schen. Nach Begrüßung der Teilnehmer und Vertreter der Behörden, nach einer stillen To- tenehrung, gab der Abteilungsleiter Karl Speck (Karlsruhe) an Hand des in einer gutausgestatteten Broschüre vorliegenden Jah- resberichts einen gedrängten Umriss der Tätig- keit im abgelaufenen Dienstjahr.

Die Abteilung Schwarzwald alibierte sich zur Zeit in 16 Ortsgruppen mit 392 Mitglie- dern. Nur zum winterlichen Unfallschutz- und Rettungsdienst — ohne Sommerleistung — wa- ren eingeteilt an 633 Gruppensonntagen 1465 Mann.

Der Gesamtdienst umfaßt in der Hauptsache: Ordnungsdienst, Rat- und Auskunftsdienst, Verbesserungen, Markierung, Natur- und Land- schaftsschutz, Unfallschutz, Rettungs- und Strei- tendienst, Wetterdienst, Alarmgruppen für plötz- liche Fälle der Vermisstenuche usw. Er ist durchweg ehrenamtlich und wird ausgeübt ohne Unterschied von Rang und Stand. So ist die Deutsche Bergwacht schönster Ausdruck volks- gemeinschaftlicher Opferwilligkeit im Sinne unseres Führers. Enges Zusammengehen mit den zuständigen Behörden gibt beste Unter- mauerung und sichert nachdrücklichen Erfolg. Darüber aus der Abteilung Schwarzwald nur einige Zahlen: Hilfeleistungen im Winter 1937/38: 705, davon Abtransporte 145; Hilfe- leistungen der letzten 10 Jahre: 4641, davon Abtransporte 956. Bei letzteren Zahlen ist zu berücksichtigen, daß sie, am heutigen Massen- winterportverkehr gemessen, noch ungleich hö- her wären. Bezüglich Alter und Geschlecht der Berufenen ist bemerkenswert, daß das Alter zwischen 20 und 30 Jahren etwa 80 und das weibliche Geschlecht ungefähr 40 Prozent aller zahlenmäßig erfassten Fälle stellt.

Die Abteilung Schwarzwald besitzt zur Zeit ein Reg. von 61 mit allen erforderlichen Sani- täts- und Rettungsmaterial ausgerüsteten Un- fallschutzstellen, die bequem untereinander er- reichbar sind und Verbindung halten können, was besonders im Winter mit seinen erhöhten Gefahren von besonderer Bedeutung ist.

Anschließend an das Referat des Abteilungs- leiters erhielten die Hauptredner der Tagung Ministerialrat Prof. Dr. Wolf, Regierungsbau- rat Schurhammer und Forstassessor Böller das Wort zu je einem Vortrag über Naturschutz, Landschaftsschutz, Forstschutz. Sie haben den Hörern viel gegeben und Geist, Wissen und Helden der Bergwachtsteute — hauptsächlich auch der jüngeren Kameraden — noch gestärkt und vertieft.

Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen sub- trenn draußen die Autos vor, um die Tagungs- teilnehmer zu einer Höhenfahrt mit Waldbe- gehung aufzunehmen. Rasch war Gengen- bach erreicht, wo Oberforstrat Guy die Füh-

rung ins wunderschöne Bergrevier zwischen Rinzig- und Reuchtal übernahm. Die Weiter- fahrt durch all die tausendfältige Schönheit unseres Schwarzwaldes, hinunter nach Op- penau, über Allerheiligen wieder hinauf nach Rudestein, und von da nach den verschiedenen Richtungen heimwärts, beschloß die wohl aus- genühten, denkwürdigen Tage.

Drei Schulkinder schwer verletzt

* Wehrlich, 20. Mai. Die Serie der Ver- kehrsunfälle in den letzten Tagen hat sich fort- gesetzt mit einem Zusammenstoß eines Omni- bus mit Schulkindern aus Wöhringen bei Remmingen und einem Lastkraftwagen. Hier- bei wurden drei Kinder schwer und sieben Kin- der leicht verletzt.

Windhof-Sägewerk abgebrannt

Wildbad, 20. Mai. In den ersten Mor- genstunden des Donnerstag ist in dem Wind- hof-Sägewerk ein Brand ausgebrochen, dem innerhalb weniger Stunden das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Neben den aus dem Schlafe gerissenen Bewohnern der Stadt, noch den Feuerwehrmännern aus Wildbad und Neuenbürg gelang die Rettung des Sägewerks; diese mußten sich vielmehr darauf beschränken, ein Ueber- greifen des Großfeuers auf den neben dem Sägewerk stehenden Gasthof und eine nahe- gelegene Tankstelle zu verhindern. Eine Unter- suchung zur Feststellung der Brandursache ist eingeleitet.

Land-Gottesdienstsanfzeiger

Rath. Gemeinde Ladenburg. Sonntag: 16-18 Uhr und 19.30-21 Uhr Beichtgottesdienst. — Sonntag (5. O- ktober): 6 Uhr Beichtgottesdienst, 6.30 Uhr Anden- kung der hl. Kommunion, 7 Uhr Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Frauen, 9.30 Uhr Hauptgottes- dienst, 13 Uhr Jugendgottesdienst, 19.30 Uhr Andacht mit Predigt und Segen. — Dienstag: 6.15 Uhr Schüler- gottesdienst. — Mittwoch: 19.30-20.30 Uhr Beicht- gottesdienst.

Evang. Gemeinde Ladenburg. Sonntag (Kogate): 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottes- dienst, 13 Uhr Christenlehre.

Rath. Gemeinde Ladenburg. Sonntag: 9.30 Uhr. hl. Amt mit Predigt.

Evang. Gemeinde Neckarhausen. 9 Uhr Hauptgottes- dienst, 10 Uhr Kindergottesdienst, 13 Uhr Christenlehre.

Rath. Gemeinde Edingen. Sonntag: von 14, 17, 20 Uhr an Predigt. — Sonntag: 6.30 Uhr Beicht, 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Schulkinder, 9 Uhr Hauptgottesdienst; 13 Uhr Christenlehre, 13.30 Uhr Andacht, 20 Uhr feierliche Andacht. — Dienst- tag und Freitag: Schülergottesdienst.

Evang. Gemeinde Schriesheim. Sonntag: 9.30 Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst (beides Missionar Walter, Heidelberg).

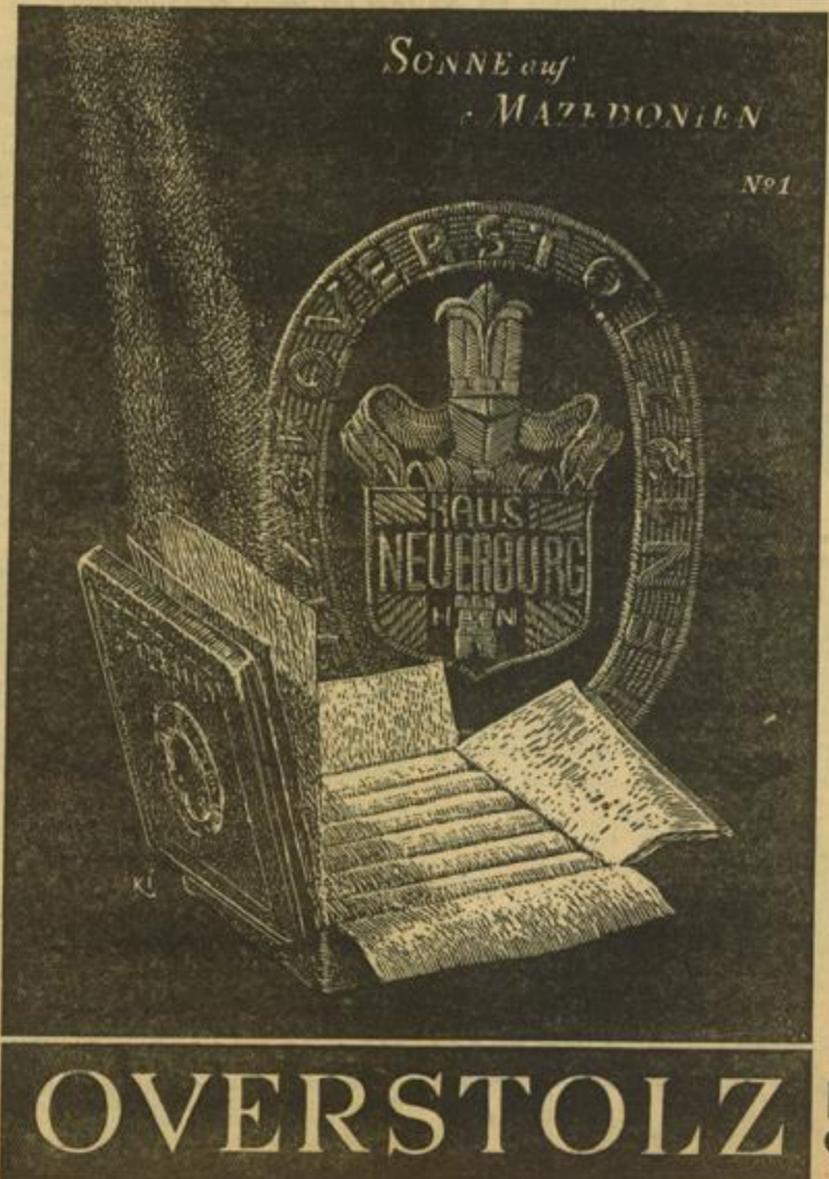
Rath. Gemeinde Iffeldorf. Sonntag: 14, 17 und 20 Uhr Beichtgottesdienst. — Sonntag: 7 Uhr Früh- messe mit Generalkommunion der Schulkinder, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 13 Uhr Christen- lehre für die Mädchen, 13.30 Uhr Andacht, 16.30 Uhr Andacht in der Sieblungskapelle, 20 Uhr Andacht mit Predigt und Segen in der Kirche. — Mittwoch: 6.45 Uhr Beichtgottesdienst und hl. Messe in der Sieblungskapelle.

Evang. Gemeinde Edingen. Sonntag (Kogate): Rit- ualvisitation, 9.15 Uhr Beichtgottesdienst und Christen- lehre (Ansprache von Stefan Dürr, Iffeldorf), 13 Uhr Kindergottesdienst.



OVERSTOLZ, der Urtyp der Mazedonen-Zigarette, ist nunmehr seit über 20 Jahren im Handel. Was das heisst, wird derjenige zu würdigen wissen, der in diesem Zeitraum das ständige Auf und Ab des deut- schen Zigaretten-Marktes ver- folgen konnte. Während eine Unzahl anderer Marken wie- der verschwunden und längst vergessen ist, vermochte sich OVERSTOLZ bis heute in füh- render Stellung zu behaupten.

Echt mazedonisch 12



OVERSTOLZ 50

Eine neue Generation von Rauchern ist inzwischen herangewachsen. Ihr wird zwar der Name OVERSTOLZ geläufig sein, doch dürfte sie sich kaum eine Vorstellung davon machen können, wie sehr gerade diese Zigarette in den letzten zwanzig Jah- ren dazu beigetragen hat, die Freude am Rauchen immer vollkommener zu machen. Darüber werden wir in den nächsten Anzeigen berichten.

fugendicht verpackt

Der „letzte Ritter“ und der „frumbe Orden“

Kaiser Maximilian I. und die deutschen Landsknechte / Von Dr. Robert Pfaff-Giesberg

Die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert ist für Europa und vornehmlich sein Herzstück, für Deutschland, eine Zeit hoher kultureller Blüte. Ueber die seelischen und religiösen Bindungen des Mittelalters hinaus war allenthalben ein neues Weltgefühl entstanden. Der Humanismus hatte, von Italien ausgehend, den freien, dem Diesseits zugewandten Geist der Antike wieder erweckt, die Entdeckung Amerikas den Horizont der Menschheit plötzlich ungeheuer erweitert. Ein allseitiges Streben nach Bildung setzt ein, genährt und gefördert durch Gutenbergs Erfindung. Künste wie Wissenschaften blühen nicht minder als Handel und Gewerbe. Besonders in den großen Städten breitet sich reicher Wohlstand, behäbiger Luxus und heitere Sinnesfreude aus.

Freilich hat die Zeit auch der Schatten und Mißstände übergenug. Zerplittert und zerfallen in kleine und kleinste Herrschaftsgebiete ist das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Glanzvoll als Idee ist es in Wirklichkeit schwach und müßig, und die Eignung der Stände läßt schwer nur einen Einfluß auskommen für die Belange des Ganzen, für die Einheit, Macht und Stärke der Nation. Dumpf gährt es in den unterdrückten Schichten des Volkes, die Bauern beginnen sich aufzulehnen. Die Reformation bereitet sich vor.

Als Verförperung alles Schönen und Glanzvollen der Epoche gilt schon den Zeitgenossen die liebenswürdige, besitzende Herrscherfamilie Kaiser Maximilians I. Einer der wenigen wirklich überragenden und sympatischen Angehörigen des Habsburgischen Hauses und einer der volkstümlichsten römisch-deutschen Kaiser steht der „letzte Ritter“ auf der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit, zwischen der Welt der Gotik und der der Renaissance. Geboren als Sohn Kaiser Friedrichs III. am 22. März 1459 wird er im Jahre 1486 zum römischen König gewählt, seit 1493 als Kaiser regierend versucht er mit wechselndem Glück des Reiches und seiner Erbländer Macht und Größe zu mehren. Seinem Enkel, dem späteren Kaiser Karl V. konnte er Spanien, Sizilien und Neapel als Herrschaftsgebiete sichern, eine Macht, die Ungarn und Deutschland ebenso erfaßte wie die reichen Gestade der neuen Welt, ein „Reich, in dem die Sonne nicht unterging“, (was freilich den deutschen Belangen auf die Dauer nicht gerade zum Nutzen gereichte). Infolge eines unglücklichen Feldzugs schied im Jahre 1499 die Schweiz aus dem Verband des Deutschen Reiches aus und auch die burgundischen Länder, auf die er durch seine Heirat mit Maria von Burgund, der Tochter Karls des Kühnen, Anspruch erhob, konnte er nicht lange behaupten. Das staatspolitische Unverständnis und der Egoismus der Reichshände trug hauptsächlich die Schuld an solchen Mißerfolgen, und Maximilian, der das wohl erkannte, warf den Fürsten mit Recht Mangel an väterländlichem Fühlen und Denken vor. Selber sprach er voll ehrlichen Glaubens, von der Ehre und Größe der deutschen Nation und der Herrlichkeit und Heiligkeit des Reiches und, wenn er auch seine Hausinteressen durchaus nicht vernachlässigte, so konnte er doch mehr als irgendeiner der Großen um ihn, als der Verfechter eines erwachenden deutschen Nationalbewußtseins gelten, als den ihn Schriftsteller seiner Zeit begeistert preisen. Selbst ein vielseitig gebildeter Humanist und geistvoller Verfasser von Abhandlungen über Sport und Jagd, Gärtnerei und Baukunst, war er ein großzügiger Förderer von Wissenschaft und Kunst, Auftraggeber zahlloser Künstler, Freund Albrecht Dürers, dessen Hand und sein Bildnis vertraut und unvergänglich gemacht hat.

Maximilians Bedeutung für die Kriegsgeschichte

Von besonderer Bedeutung ist Kaiser Maximilian I. aber auch für die Kriegsgeschichte geworden. So wie er in geistiger und kultureller Hinsicht richtunggebend zwischen zwei Epochen stand, so auch militärisch. Als militärischer Theoretiker verbesserte und vervollkommnete

er die Geschütztechnik und die Artillerie und verfaßte mehrere vorzügliche Fachschriften. Gleichzeitig ist er der begeisterte Verehrer der versinkenden Welt des Rittertums, auch Begründer eines ganz neuen, die ritterliche Kampfordnung ablösenden Kriegeriums des Landsknechtswesens geworden.

Ueberall im Lande wird geworben

Bei der Zusammenstellung seiner Landsknechtshere verfuhr Maximilian nach einer Methode, die in kleinem Umfang schon vorher bei der Anwerbung von Söldnern aufkommen war. Für ein bevorstehendes kriegerisches Unternehmen ernannte er einen bewährten Kriegsmann zum obersten Feldhauptmann und übertrug ihm die Ausfertigung einer zahlenmäßig bestimmten Truppe. Dieser Feldhauptmann suchte nun tüchtige Hauptleute als Führer von Fähnlein. Die Hauptleute wiederum stellten ein paar Musketen, Schreiber und Zahlmeister zusammen und zogen mit diesen, überall Werbeposten errichtend, durchs Land. Zur Kaiser Maximilians Zeit sah man darauf, nur unbescholtene, ehrliche und ansehnliche Leute als Soldaten zu bekommen. Später lockerte sich dies und in den letzten Jahrzehnten des Landsknechtswesens war viel Gefindel unter der Fahne. Die Geworbenen erhielten ein Handgeld, dann traten sie den Weg zum Musterplatz an, wo sie sich mit den Waffen, die sie selbst mitbrachten, vorzustellen hatten. Sie wurden in die Stammrollen aufgenommen, der Artikulationsbrief, d. h. die Rechts- und Disziplinarordnung verlesen und die Söldner darauf vereidigt. Der Spieß, Schwert und Sturmhaube in vorgeschriebener Art vorweisen konnte, ward mit 4 Gulden Monatslohn als einfacher

Knecht eingestellt, wer besondere kriegerische Kenntnisse nachwies oder eine Feuerwaffe, eine Hadenbüchse, besaß, als Doppelsöldner übernommen. Jeht bis fünfzehn Fähnlein zu 300 bis 500 Mann wurden verwaltungsmäßig zu einem Regiment — nach Art der Legion — vereinigt. Obrister, Führer des Regiments war entweder der oberste Feldhauptmann selbst oder, wenn dieser mehrere Regimenter unter seinem Kommando hatte, jeweils der Fähigste der Fähnleinführer. Der wählte sich wieder aus den Hauptleuten einen Stellvertreter, einen Sobotenente, den Obristleutnant. Weiter zählte zu seinem Stabe der Schultheiß, ein Oberwachmeister, ein Probiant- und Zahlmeister und der Profos, welcher letzterem wieder Stodmeister, Stedenknecht, der Freimann, d. h. der Scharführer, sodann das Personal zur Bewachung des zahlreichen Trostes von Weibern, Dirnen und Buben unterstand. Innerhalb der Fähnlein ernannten die Hauptleute aus den besten und fähigsten Doppelsöldnern ebenfalls ihren Stab, Leutnant, Fähnrich, Schreiber, Feldscherer und Kaplan, die Landsknechte selber aber wählten den Feldwibel, die Furiere und Rottmeister und die Sprecher oder Vertrauensleute, die bei den Vorgehens- und Wünsch- und Klagen der Knechte zu vertreten hatten. Auch Trommelschläger und Pfeifer durften nicht fehlen.

auf das Gewehr aufgesteckten Bajonets eine einheitliche Infanterie ermöglicht wird.

Etwas ganz besonderes ist die Kampftaktik des neuen deutschen Landsknechtweeres. Zur Ritterzeit der Einzelkämpfer ausschlaggebend, so wird es jetzt, wie zur Zeit der Römer, das Gefecht im geschlossenen taktischen Verband. In einem dicht zusammenstehenden Gevierthaufen, dem „Gewalthaufen“ oder „festen Haufen“ marschieren die Landsknechte gegen den Feind. Die langen Spieße der ersten Glieder starrten nach vorn. Trommeln und Pfeifen begleiteten Gefang und wildes Kampfgeschrei. Die ungeheuer großen Fahnen wehen in der Mitte des Karrees, die Hauptleute, auf dem Marsch beritten, stehen jetzt zu Fuß mit Schwert oder Helebarde bewehrt im Glied. Zur Defensivformiert sich der helle Haufe zum Igel, es drohen dann die Spieße nach allen vier Seiten und die Truppe beharrt unangreifbar wie eine Festung, da die Wirkung der panzerischen Feuerwaffe noch recht beschränkt ist. Vor dem Gewalthaufen schwärmt zu Beginn des Kampfes der „verlorene Haufe“, der etwa ein Zehntel der gesamten Streitmacht betragend, das Gefecht mit Schüssen und Handstreichern eröffnet. Als die Hadenbüchsen immer mehr zunehmen, rücken sie in vier kleinere Bataille formiert und an die Seiten des Gewalthaufens angehängt, mit diesem vor, Schwächen ihrer schweren Gewehre ab und treten im Handgemenge schließlich in den Gewalthaufen wieder zurück.

Eine

Rachdem die Fliegen begon die Jugend Abendhunde waffnet, dem gibt. Solang Stadt und weg, wird dämpfen wo den späten umher, abdenken das sen in den durch das big, sondern fließen gesch durch zu Gr

In besond niedrig nist Grasmücken flig bei und Den Eingüb volkwirtschaft der Schädlin nur erdenflich daher an die ihre Kinder schupes hinz der schädlich bedachtames ans Herz zu

Der „Vater der Landsknechte“

Einer der berühmtesten Landsknechtführer war Georg von Frundsberg, den man den Vater der Landsknechte nannte und der als Feldhauptmann und Mitarbeiter Kaiser Maximilians große Verdienste um die Organisation der Landsknechte sich erwarb. Im Jahre 1501 von Maximilian zum Ritter geschlagen, stand er mit seinen oft auch aus eigenen Mitteln erworbenen Söldnern treu an seiner Seite. Nach Maximilians Tod im Jahre 1550 ist er dann der Mittelpunkt des Landsknechtswesens geworden und trug nun unter Kaiser Karl V. die Fahne des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation durch halb Europa. Bei Pavia, wo die deutschen Landsknechte am 24. Februar 1525 eine der blutigsten Schlachten der neueren Geschichte ausfochten und gewannen, war Frundsberg ihr Anführer. Beim Marsch auf Rom im Jahre 1526, wo Frundsberg ein auf eigene Rechnung für den Herzog von Bourbon geworbenes 11000 Mann starkes Heer führte, hat freilich dann eine andere Seite des Landsknechtswesens, die Zügellosigkeit und Aufkehlung der wilden Söldnerherden sich verberblich ausgewirkt. Als der Sold ausblieb, meuterte damals seine Truppe im Lager bei Bologna und vor Erregung und Kerger traf den Feldhauptmann der Schlag.

Zum 1

Durch die nen Mann weise eine lnerungen Anlässlich legenheit ge historischen anderen Rän enthaltes in figung stant

Der fre l Wertlagen i 13 Uhr, na folgen, der strage.

Sonn

Zum Kap heim vom 2 bahndirektion 35 Kilomete genossen au zum Besu ben. Zur V dann, wenn belt worden

„Bar

Mitglieder Die Dorf im Rosenge war, muh Künstlerische a u f d e n bitten die j glieder, zur 30. Mai, i kommen.

Die

Die letzte Sportabzei 21. 23 und Bei n e i Sturmheim Aus der Ausstellung ferlich 22. Mai i freiem Ge

Eine phantastisch bunte Gesellschaft

Die Bekleidung wurde zumeist von den Landsknechten selbst gestellt. Sie war entsprechend bunt und vielgestaltig. Zuweilen jedoch, wenn der Auftraggeber oder Unternehmer einer Landsknechtsgruppe Geld genug hatte — was selten genug vorkam — wurde auch versucht, eine einheitliche Kleidung zu beschaffen, womit wir die ersten Ansätze neuzeitlicher Uniformierung vor uns sehen. Im Anfang war der Schnitt der Landsknechtstracht knapp, kleidbar und praktisch. Im späteren 16. Jahrhundert artete sie maßlos aus, wurde bizarre Formen und Farben kommen auf, und jeder suchte den Kameraden durch besonders präch-

tige und kostbare Absonderlichkeiten zu überrreffen.

Die Waffe der maximilianischen Landsknechtshere ist der lange Spieß und ein kräftiges mittellanges Schwert. In jedem Fähnlein stehen auch Armbrustschützen und Artilleriere, d. h. Leute mit Hadenbüchsen, welche letztere rasch und stetig sich vermehren. Aus diesen Spieß- und Hadenbüchsenträgern gehen später die beiden Grundkörper der Infanterie des 17. Jahrhunderts hervor, die Pikeniere und Musketiere, die sich bis ans Ende des 17. Jahrhunderts halten, wo erst durch Erfindung des

wenn wir ungelesen ins Freie gelangen wollen. Er mündet gerade am Markener, ganz am Ende des Parks, außerhalb der Gartenmauer. Das ist doch romantisch, nicht wahr?

Sie gingen durch den tunnelartigen Gang, den er mit seinem Lämpchen erleuchtete. Es tropfte die und da von der Decke, und die Luft war dumpf und muffig. Vorstaltlich deutete er den Weg knapp vor ihr, damit sie ihn gut sehen könne. Es war ihr etwas unheimlich zumute, und mit dem natürlichen Angstgefühl der Frau hielt sie sich an ihm fest.

Dieser Gang lag von einem Grafen Vidoca kommen, dem im dreizehnten Jahrhundert die Burg gehörte. Vidoca war ein Freund des Königs Philipp III. und tat ihm den Gefallen, seine Freundin, die schöne Marion von Navarra, in der Burg aufzunehmen. Der König kam oft aus Paris mit einigen Rittern, um seine Geliebte zu besuchen. Aber er benutzte immer diesen Gang, damit er ungelesen kommen und gehen konnte.

In der Ferne blühte ein Lichtpunkt. Sie kamen näher und näher, und Hans öffnete eine alte, moriche Tür.

Da standen sie in der hellen Sonne am Ufer der Narne.

Kein Mensch war weit und breit zu sehen. Ganz hinten tauchte die weiße Parkmauer des Sanatoriums auf, ein hübscher Weg führte dorthin, sie schlugen ihn ein.

Bevor sie den Park betraten, blieb Cleo stehen.

„Derr von Bilers, — sagen Sie mir — bin ich Ihnen eigentlich sympathisch?“

Mit seinen blauen Augen sah er sie voll an.

„Ich möchte sagen, — wenn ich mir erlauben darf, sympathisch ist nicht das rechte Wort. — Sie sind die herrliche Frau, der ich so begegnen bin.“

Cleo hatte Hans um fünf Uhr zu sich gebeten. Entgegen ihrer ursprünglichen Ansicht hatte sie ein hübsches verführerisches Kleid angezogen. Ein zartes, dünnes Gewebe aus japanischer Seide, das mit Stickereien überlät war. In welchen Mitteln mußte sie greifen, um ihr Ziel

Sin große Liebe zum Jüngling

ROMAN VON BERT GEORGE
Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag

29. Fortsetzung

Es war ihr gleichgültig, was er redete. Sie hörte gar nicht hin. Sie tat, als beschäfte sie genau die Blüte, von der er eben sprach, und neigte sich über das Buch.

Hans von Bilers hatte plötzlich aufgehört zu erklären. Er stotterte ein paar Worte, dann blätterte er weiter.

„Hier sehen Sie ein wichtiges Exemplar der überaus seltenen *Cochlearia officinalis*...“

„Ach, lassen Sie mich die Belladonna nochmals ansehen.“

Sie bückte die Jähde zusammen und langte an ihm vorbei, um sich das Blatt zu holen. Dabei streifte sie wie durch Zufall mit ihrem Arm sein Gesicht, so daß seine Lippen sekundenlang auf ihrer weichen Haut ruhten.

Nur sekundenlang. Denn schon war er aufgestanden. Das Blut (schon ihm ins Gesicht). Er stand vor ihr, als ob er sie um Verzeihung bitten möchte. Mit gelbemtem Erntanen und unterdrücktem Kerger fragte sie ihn sanften Tones:

„Was ist? Warum erklären Sie nicht weiter?“

„Ob, ich habe unabsichtlich, — ob bitte, — ja, wohl, — ja, wohl!“ er lechte sich neben sie und fuhr fort, ihr nochmals die Belladonna zu erläutern. Seine Stimme klang etwas unklar:

„Ich möchte ihn ermorden, dachte sie. Seine Ungelehrlichkeit übersteigt das erlaubte Maß. Sie war verzweifelt. Dann aber legte sie ihre Hand auf die seine und sagte:

„Einen Augenblick, Herr von Bilers, haben Sie in Deutschland eine Braut?“

„Eine Braut?“ —

Er fragt mit einem solch naiven Erntanen, daß sie über diesen Punkt beruhigt war. Immer noch lag ihr schöner Arm auf seiner Hand. Sie spürte, wie er eine Bewegung machte, um seine Hand zu entfernen, aber sie preßte sie fest. Er blickte ratlos in ihre blühenden Augen.

„Derr von Bilers, — Sie waren oft so gütig zu mir, ich habe Ihnen so viel zu danken — nein, bitte, lassen Sie Ihre Hand, wo sie liegt.“

Nein, sie konnte einfach nicht mehr! Wüßte sie an zu weinen, und schluchzend schlug sie die Hände vors Gesicht.

Wenn irgend etwas eintreten konnte, um Hans den letzten Rest von Klarheit zu rauben, so war es dieses Weinen. Er stotterte:

„Ich wollte nur sagen, daß ich alles für Sie tun könnte, was Sie von mir verlangen.“

„Wollen Sie mich jetzt in mein Zimmer bringen, Herr von Bilers?“

Ihr Gesicht war noch tränenüberströmt.

„Wir können nicht über den Hof des Sanatoriums gehen. Man sieht, daß Sie gewein haben, und es könnte auffallen, wenn man Sie so mit mir aus meinem Laboratorium herauskommen sieht. Wir schlagen einen anderen Weg ein. Kommen Sie!“

Er atma nach hinten und öffnete eine kleine Tür. Ein paar Stufen führten hinab. Cleo folgte ihm. Er leuchtete mit einer elektrischen Taschenlampe, und sie sah einen langen Gang, der aneinander unter der Erde hinlief.

„Geben Sie keine Angst. Das ist ein unterirdischer Korridor. Er kammt sicher aus den Zeiten der Raudritter. Wir benutzen ihn nur,

Eine kleine Mahnung

Nachdem die Maitäfer in größerer Anzahl zu fliegen begonnen haben, kann man auch wieder die Jugend beobachten, wie sie sich in den Abendstunden, mit Schächeln und Büchsen bewaffnet, dem Vergnügen der Maitäferjagd hingibt. Solange sich dieses Treiben innerhalb der Stadt und in einem gemäßigten Rahmen bewegt, wird niemand den Jungen ihre Freude dämpfen wollen. Leider aber treiben sie sich in den späten Abendstunden in den Parksanlagen umher, um dort Maitäfer zu fangen. Sie bedenken dabei nicht, daß durch das Umherstreifen in den Baum- und Gebüschbeständen und durch das Schütteln nicht nur Pflanzen beschädigt, sondern auch brütende Singvögel von den Nestern geschreckt werden und manche Brut dadurch zu Grunde gerichtet wird.

In besonders hohem Maße werden dadurch niedrig nistende Singvögel wie Kottschelchen, Grasmücken und die glücklicherweise noch häufig bei uns vorkommende Nachtigall betroffen. Den Singvögeln muß aber im Hinblick auf ihre volkswirtschaftlich nutzbringende Tätigkeit bei der Schädlings- und Insektenbekämpfung jeder nur erdenkliche Schutz zuteil werden. Es ergeht daher an die Eltern die eindringliche Mahnung, ihre Kinder auf die Notwendigkeit des Vogelschutzes hinzuweisen und ihnen beim Einsingen der schädlichen Maitäfer ein rücksichtsvolles und beobachtbares Vorgehen gegen die Vogelwelt ans Herz zu legen.

Zum 125. Geburtstag Richard Wagners

Durch die Beziehungen des Meisters zu seinen Mannheimer Geistesgenossen sind erfreulicherweise eine Anzahl wertvoller persönlicher Erinnerungen unserer Stadt erhalten geblieben.

Anlässlich des 125. Geburtstages ist nun Gelegenheit geboten, einen Teil derselben in dem historischen Zimmer, das dem Meister neben anderen Räumen während seines hiesigen Aufenthaltes im Hause Hecke, O 3, 10, zur Verfügung stand, zu besichtigen.

Der freie Besuch kann bis Ende Mai an Werktagen in der Zeit vormittags von 10 bis 13 Uhr, nachmittags von 15 bis 17 Uhr erfolgen. Der Ausgang befindet sich in der Kunststraße.

Sonntagskarten zum Zirkus

Zum Gastspiel des Zirkus Krone in Mannheim vom 2. Mai bis 1. Juni hat die Reichsbahn direktion Sonntagskarten im Umkreis von 35 Kilometer bewilligt, um auch den Volksgenossen aus der Umgebung die Möglichkeit zum Besuch der weltbekanntesten Zirkusstadt zu geben. Zur Rückfahrt gelten die Karten aber nur dann, wenn sie an den Zirkusklassen abgestempelt worden sind.

„Barbier von Sevilla“ verlegt

Mitglieder der Mannheimer Kulturgemeinde!

Die Vorstellung „Der Barbier von Sevilla“ im Hofgarten, die für den 23. Mai angelegt war, muß wegen mehrfacher Erkrankung im künstlerischen Personal des Nationaltheaters auf den 2. Juni verlegt werden. Wir bitten die für diesen Abend aufgerufenen Mitglieder, zur Kartenabholung erst ab Montag, 30. Mai, in die bekannten Ausgabestellen zu kommen.

Achtung, NSKK-Männer!

Die letzte Wiederholungsübung für das SK-Sportabzeichen findet für die Stürme 1-6 und 21, 23 und 24 am Sonntag, den 22. Mai, in Beinhelm statt. Antritt 7.30 Uhr am Sturmsheim 23/M 153, Bergstraße 107.

Aus der Mannheimer Kunstschule. Durch die Ausstellung „Kostbarkeiten des Kupferstichkabinetts“ findet am Sonntag, 22. Mai, 11 Uhr, wieder eine Führung bei freiem Eintritt statt.

Vertrauensbruch eines Stadt-Angestellten

Durch falsche Lohnbuchungen über 900 Mark erschwindelt / Wenn man sein Auto nicht abschließt

Der 29 Jahre alte verheiratete Herrmann R. aus Schwellingen war als Angestellter der Stadterwaltung Schwellingen damit betraut, aus den über die Arbeitszeit der Fürsorge- und Kostandarbeiter geführten Listen die Stundenzahlen und die Löhne auszurechnen und zu verbuchen. Eine Nachprüfung erfolgte nur hinsichtlich der rechnerischen Richtigkeit; dann wurden die Lohnbeträge zur Auszahlung

bei der Stadtkasse angewiesen. R., der zunächst ausschließliche tätig war, wurde Ende Februar 1937 fest angeheft, und von diesem Zeitpunkt an begann er mit Betrugsereignen zum Nachteil der Stadtkasse, die sich bis zu seiner Verhaftung Ende März 1938 erstreckten.

In 42 Fällen machte er Eintragungen in die Lohnlisten, denen überhaupt keine Arbeitsleistung durch hiesige Arbeiter zugrunde lag.

Mit gefälschten Belegen erreichte er die Auszahlung von insgesamt 936 Mark innerhalb eines Jahres. In den meisten Fällen berechnete der Angeklagte Löhne für Arbeiter und Putzfrauen, obwohl diese die Arbeit nicht verrichtet hatten. Dann erklärte er bei der Stadtkasse, die betreffenden Männer und Frauen könnten während der Kassenstunden nicht kommen, und ließ sich das Geld zur angeblichen Weitergabe auszahlen, indem er mit dem Namen des Arbeiters oder der Putzfrau quittierte. In zwei Fällen hat er sich der Einfachheit halber gleich eine mit gefälschter Unterschrift ausgestellt, so daß er mit seinem eigenen Namen den Empfang des Geldes bestätigen konnte. Es handelt sich also teilweise um Betrug in Verbindung mit erschwerter Privaturlaubtäuschung.

Dazu kommen sieben Fälle, in denen nur Betrug vorliegt. Er sagte den Arbeitern, für die er höhere Lohnbeträge verbucht hatte, daß er damit seine Überstunden berechnet habe, die er auf andere Weise nicht anrechnen könne. Die Arbeiter verstanden wohl diese Schliche nicht ganz und händigten dem jungen Mann das Geld aus.

Der Angeklagte ist nicht vorbestraft, wurde jedoch aus seiner kaufmännischen Lehre wegen Diebstahls entlassen. Aus der SA ist er ausgestoßen worden. Das ergaunerte Geld verstand er auf unauffällige Weise unter die Leute zu bringen. Immerhin ist es eine Leistung, über 900 Mark innerhalb eines Jahres für Wirtschaftsbetriebe und keine Veranlassungen auszugeben. Offenbar befand sich R. in einer Gesellschaft, bei der er mit seinem befehligten, aber aus demselben Gehalt nicht ganz mistam.

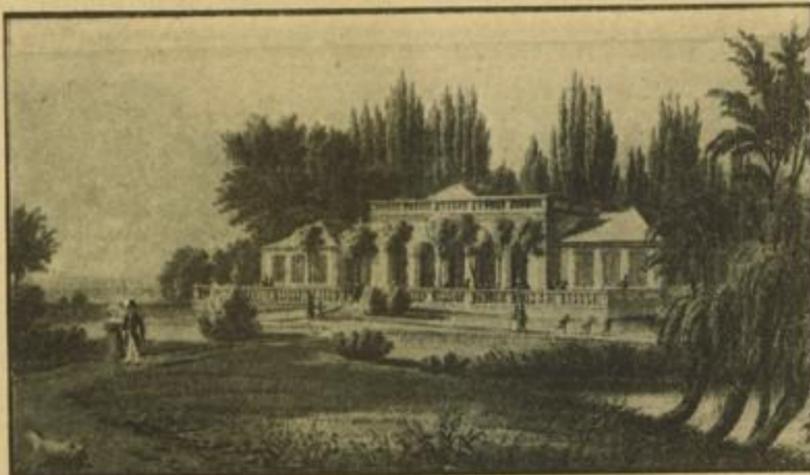
Der Staatsanwalt nahm nicht 42 Einzelstraf-tatzen, sondern fortgesetzte Tat an. An sich steht Zuchthaus auf dieses Verbrechen, aber mit Rücksicht auf das Geldmangel und die Reue des Angeklagten lautete der Strafantrag nur auf zehn Monate Gefängnis. Das Schöffengericht urteilte dementsprechend und rechnete noch die gesamte Untersuchungszeit von 50 Tagen an.

Hopfen und Malz verloren

Das Heiste der Richter resoniert fest, als er sich mit dem 41 Jahre alten Oskar Seib aus Mannheim zu besessen hatte, einem anscheinend unverdächtigem Dieb, dem beim nächsten Rückfall die Sicherungsverwahrung droht. Der Angeklagte wurde in der sechsten Klasse aus der Volksschule entlassen und war von 1920 bis 1925 in der französischen Fremdenlegation daselbst gewiss keine günstigen Vorbereitungen für eine gute Erlernung, aber wenn der Mann arbeitssam und ehrlich wäre, könnte er in seinem Beruf heute bestimmt sein Auskommen haben. Acht Vorstrafen, davon sechs wegen Diebstahls, verließen das Konto bei Gericht. Nun hatte sich der Angeklagte abermals wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Am 22. April 1938 wurde er aus dem Gefängnis in Schwäbisch-Hall entlassen, erhielt 44 Mark Ausbezahlung und fuhr nach Mannheim. Er war so gerührt, nach zwanzigmonatiger Zwangsberufung seine teure Vaterstadt wiederzusehen, daß er sich zunächst ein paar Bister die Linde goß und dann einen Pfandbühnenbummel unternahm. In der Nähe des Wasserturns beschaltete er einen dort vorhandenen Verlontrafstaßen, öffnete die Tür (die der leidensinnige Besitzer nicht abgeschlossen hatte) und räumte aus, was mitzunehmen war.

Ein Mantel, eine Aktentasche und etliche Kleinigkeiten verschwanden und mit ihnen unter Oskar Seib aber die Kriminalpolizei ihre Väterstadt kennt, erfreute sich der Heimkehrer nicht lange mehr der goldenen Freiheit. Gestern schon konnte er abgeführt werden. Er war geständig, diesen seinen dritten Autodiebstahl verübt zu haben. Es schien ihm auch gleichgültig zu sein, daß er nun wieder hinter schwebende Gardinen muß. Das Gericht beurteilte ihn dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus, abzüglich drei Wochen Untersuchungszeit, und Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Politische Unfähigkeit wurde für zulässig erklärt.

Verschwundene Alt-Mannheimer Baulen



So präsentierte sich einmal das reizende Mahlauschlösschen. Ende des 19. Jahrhunderts mußte dieses Parkidyll der modernen Entwicklung weichen. Archivbild

Gasmasken für unsere Vororte

Die Neuveröffnung von Ausgabestellen erfolgt in den nächsten Tagen

Die Versorgung unserer Bevölkerung mit der Volksgasmaske VM 37 hat bekanntlich im März dieses Jahres eingeleitet, wurde aber wieder etwas abgebrems, um seinerzeit das ganze Interesse auf die Wahl lenken zu können. Inzwischen hat man die Beschaffungaktion für die VM 37 neu anlaufen lassen, wobei man zunächst den Rest der Innenstadtbewohner erfassen wird, um dann aber auch die gesamten Außenbezirke Mannheims zu versorgen.

In diesen Tagen werden große Amtsträgerappelle des Reichsluftschutzbundes durchgeführt, bei denen vor allem die Selbstschutzkräfte und die Luftschutzhilfskräfte mit den Dingen vertraut gemacht werden, die jetzt bei der Versorgung der Bevölkerung mit der VM 37 im Vordergrund des Interesses stehen müssen.

Bei diesen Amtsträgerappellen wird in Referaten u. a. die Frage behandelt, warum jeder Volksgenosse im Besitz einer Volksgasmaske sein muß, für wen die Volksgasmaske bestimmt ist, durch wen die VM 37 zu erhalten ist und warum man zu der Volksgasmaske unbedingt Vertrauen haben darf.

Selbstverständlich werden auch die weiteren Einzelheiten, die Richtlinien für die Verpackung, Anweisungen über Reinigung und Pflege der Gasmasken usw. bekanntgegeben, um den Amtsträgern des RLB zu ermöglichen, die Volksgenossen entsprechend aufzuklären.

Wenn in den nächsten Tagen weitere Verabfolgungstellen für die VM 37 eröffnet werden, dann wird auch bei dem Vertrieb nach den bisherigen Grundsätzen verfahren. Die Werbung und die Verpackung der Volksgasmasken erfolgt durch den Reichsluftschutzbund, während

den Verkauf und die Ausgabe die NS-Volkswohlfahrt in Händen hat.

Der Preis einer Volksgasmaske ist fünf Mark, doch erfolgt nach sozialen Richtlinien eine Staffelung nach unten, so daß bedürftige Volksgenossen oder solche mit großer Familie schon für wenige Groschen in den Besitz einer Volksgasmaske gelangen können.

Italienische Abendmusik der Hochschule für Musik

In dem unter Leitung von Direktor Chlodwig Rasberger heute, Samstag, 21. Mai, im Ritteraal des Mannheimer Schlosses stattfindenden Konzert wird Anna Kömig-Bomatsch italienische Lieder von Aldebrando Buzzetti singen; Claire Diachon und Richard Laugs werden eine Sonate für Violine und Klavier von Franco Alfano spielen und Martin Schulze und Siegfried Franz die neun Variationen für zwei Klaviere von Marie Tarenghi vortragen.

Den Abschluß des Konzerts bildet die Kammer-Sinfonie von Ermanno Wolf-Ferrari. Bei ihr wirken mit die Herren Konzertmeister Max Kergl und Carl Müller sowie Friedrich Schery und die ersten Bläserlehrer der Anstalt. — Karten sind im Vorverkauf und an der Abendkasse zu haben.

Rentenzahlung. Die Zahlstellen der Postämter in Mannheim einschließlich der Vororte beginnen mit der Zahlung der Militärrenten für Juni bereits am 22. Mai. Die Invaliden- und Unfallrenten werden ab 1. Juni gezahlt.

Advertisement for Shell Autooleo. It features a large illustration of a hand turning a steering wheel. The text reads: '300000mal! Hand an den Schalthebel! Drei Lebensjahre sind für einen guten Wagen an sich nicht viel. Was muß aber das Material alles in drei Betriebsjahren aushalten! In dieser Zeit schalten Sie 300000mal, betätigen ebenso oft die Kupplung, wechseln ununterbrochen die Stellung des Gashebels, treten das Bremspedal durch. Alle diese Bedienungsgriffe setzen irgendeinen Teil in Bewegung und wo Bewegung ist, da ist auch immer Reibung. An der Ölqualität liegt es, daß die Reibung nicht vorzeitigen Verschleiß ergibt. Unbedingt schmiericher bei jeder Beanspruchung sind die in deutschen Fabriken aus edlen Rohstoffen hergestellten SHELL AUTOOLEO.' The Shell logo is visible in the bottom right corner.

Was ist heute los?

Samstag, 21. Mai:
Ständige Darbietungen:

- Städt. Schloßmuseum: 10-13 und 15-17 Uhr Prandstube in Renovierung.
- Theatermuseum: 10-13 und 15-17 Uhr Arbeitstisch-Kaufhaus.
- Städt. Zeughausmuseum (Museum für Waffentechnik und Geschichte): 1. B. im Umbau begriffen.
- Bierwarte: 10-12 und 14-16 Uhr.
- Planetarium: Geschlossen.
- Waisenhaus: 6.30-15.30 Uhr.
- Städt. Rathaushaus: 10-13 und 15-17 Uhr. — Zefesaal: 10-13 und 15-17 Uhr Korbarbeiten des Ruppertshausbrotts.
- Kammern Ruppertshaus: 10-13 und 15-17 Uhr Vier Mannheimer Kasser: Berisch, Herzberger, Kunze, Strauß.
- Städt. Schloßküche: Kustleide: 11-13 Uhr. — Zefesaal: 9-13 Uhr Sonderausstellung Duffen-Gebäude-Ausstellung.
- Städt. Volkshochschule: Kustleide: 10.30-12 und 15-19 Uhr. — Zefesaal: 10.30-13 und 16.30 bis 21 Uhr.
- Städt. Kustleide: Geschlossen.
- Städt. Kustleide: Schwimmb., Wannen- und Spezialbad: 10-20 Uhr.
- Flughafen: 10-18 Uhr Rundflüge über Mannheim.

Rundfunk-Programm

Samstag, 21. Mai:

- Reichsfunk: 5.45 Morgenlied, Gmnalst: 6.30 Frühkonzert; 6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 8.00 Gmnalst; 8.30 Frühdie Morgenmusik; 10.00 Meins Zeit geht nicht mit, sondern dem Staat; 10.30 Wieder hören über die Grenzen; 11.30 Volksmusik und Bauernlieder; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Zeitungs- und Nachrichten, Wetterbericht; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 „Deutere Ränge zum Wochenende“; 15.00 Sprüchlein; 16.00 Wie es euch gefällt; 18.00 Tonbericht der Woche; 19.00 Nachrichten; 19.15 Frühkonzert; 19.30 Zwei Jungen auf der Autobahn; 19.30 Frühkonzert; 19.30 Dreizig bunte Minuten; 12.00 Musik; 20.00 Tages- und Warteberichte; 15.15 Wetter- und Frühkonzert; 16.00 Heiteres Wochenende; 18.00 Opernlieder; 18.45 Sport der Woche; 19.00 Kernsprache, Kurznachrichten, Wetter; 19.10 Laufend manische Noten; 21.00 Neue deutsche Musik; 22.00 Tages-, Wetter- und Sportnachrichten; anschließend: Deutschlandschau; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 23.00 Tanzmusik; 24.00-2.00 Nachtmusik und Unterhaltung.

Daten für den 21. Mai 1938

- 1471 Albrecht Dürer in Nürnberg geb. (gest. 1528).
- 1506 Christoph Columbus in Valladolid geb. (gest. 1508).
- 1817 Der Philosoph Hermann Lotze in Baugen geb. (gest. 1881).
- 1925 Einweihung des Hauses des Deutschtums in Stuttgart.
- 1935 Deutsches Wehrgesetz.

Lachen im Lager

Die Jungstämme III und VII/171 luden am 19. Mai zu einem Elternabend im großen Kasinoaal ein. Der Abend war für die beiden Pfingstlager dieser Jungstämme. Die Eltern erlebten einen rechten Lagertag. Ueber Besichtigung und einen für die Pimpfe sehr angenehmen Frühkonzert ging es zum Mittagessen, das so reichhaltig war, daß dem Kleinsten „der Magen platzt“. H. Herlander, der in selbstgemachten Versen verbindende Worte sprach, forderte nun die Eltern zu einem Lagerrundgang auf. Anschließend verwandelte sich Herlander in einen Zirkusdirektor und führte seinen großartigen Lagerzirkus vor.

Er konnte zum Bedauern seiner Zuhörer aus Zeitmangel nur vier Nummern seines reichhaltigen Programms zeigen. Mit wirklich humorvollen Einfällen unterhielt er das Publikum, das aus dem Lachen nicht mehr herauskam. Mit einer am Lagerfeuer erzählten Gespenstergeschichte schloß der erfolgreiche Abend.

Praktische Vorführungen bei den Liebhaberkameraden

Die „Photographische Gesellschaft Mannheim e. V.“ (Amateurverein) erstrebt hohe Bildwirkung. Nun begegnet man schon beim direkten Kopieren, noch mehr aber beim Vergrößern, der Schwierigkeit, die starken Hellheitsunterschiede des fotografierten Gegenstandes auch auf dem fotografischen Papier darzustellen. Wohl kann das Negativ neben den höchsten Lichtern auch die tiefsten Schattens, also die beiden bildwichtigen Elemente, aufweisen; aber das Papier mit seiner viel kürzeren Tonkala vermag nicht beides gleichzeitig wiederzugeben. Doch Schwierigkeiten müssen überwunden werden, und auch das Einwickelpapier wurde bezwungen. Den Weg zeigte am letzten Vereinsabend Herr Herrold; er geht schon seit Jahren den Weg, auf den er durch die Arbeiten des Frankfurter Fotografen Person gelangt wurde. Er färbte in dem Lebraden wiederum praktisch das Trennungsvorgang vor. Ein Negativ muß vorhanden sein, das die Lichter wie auch die Schatten in guter Auflösung enthält. Notigenfalls wird es entsprechend zugerichtet. Von ihm wird ein langexponiertes Diapositiv hergestellt und von diesem ein zweites Negativ, das sogenannte Lichternegativ, das auf dem Papierbild die Lichter hervorzuheben hat. Original- und Lichternegativ werden nun nacheinander auf dasselbe Papier vergrößert. Das Ergebnis ist, gewisse Uebung vorausgesetzt, ein Bild mit harmonischen Abstufungen und verbläffender Wirkung. Die von dem Vortragenden ausgelegten, auf diesem Wege hergestellten prächtigen Proben bewiesen die Sicherheit des geforderten Arbeitsganges.

200 Jahre Mannheimer Bauordnung

Der Gleichmäßigkeit der Straßen mußten auch die Fassaden angepaßt werden

Als der kurfürstliche Hof im Jahre 1720 nach Mannheim verlegt wurde, erwuchs der Stadt Mannheim damit die Pflicht, sich als Residenzstadt in ein entsprechendes Gewand zu hüllen. Die Straßen mußten besser ausgestaltet und die Bauartigkeit erhöht werden, die man dadurch zu fördern suchte, daß man den Bauweisen unentgeltlich Baupläne zur Verfügung stellte. Bei der Gleichmäßigkeit der Straßen wurde jetzt auch großer Wert auf die Gleichmäßigkeit der Fassaden der Häuser gelegt, wofür ein Festungsingenieur zu machen hatte, der versuchte, auch hier eine militärische Uniformität zu erreichen. Die Häuser sollten möglichst von gleicher Höhe sein, weshalb die einstöckigen Häuser noch mit einem zweiten Stock versehen werden mußten.

Da sich dieser Wunsch nach höchster Gleichmäßigkeit jedoch nicht so leicht verwirklichen ließ, wurden im Jahre 1738 zwei Bauvorschriften angefertigt, die mit der Bauaufsichtung des Bauwesens betraut wurden. Als Richtlinien wurden bestimmte Vorschriften erlassen, die die Art städtische Bauordnung darstellten, die erste, die uns bekannt ist. Die Vorschriften, die von der kurfürstlichen Rente, der Behörde, die der Stadtverwaltung damals unmittelbar vorgesetzt war, erlassen wurden, bestimmten zunächst, daß die beiden Bauvorschriften alle Baupläne auf Grundriss und Ansicht zu prüfen und dann über den Befund bei der Polizeikommission ein Gutachten abzugeben hätten, damit gute Symmetrie und gute Bauordnung beachtet und richtige Materialia gebraucht werden.

Bei Dacharbeiten mußte die nötige Präcaution angewendet werden; um jedem Unglück vorzubeugen, müsse eine Stange herausgesteckt und daran ein langes Seil befestigt werden, dessen Ende mit zwei kreuzweise angeordneten farbigen Latzen versehen sein müsse, die jedermann in die Augen fallen. Jeder Bau müsse auf beiden Seiten mit Brandmauern versehen sein und die Kamine seien gegen Feuergefahr zu sichern.

Das Fundament der Häuser müsse so gefestigt werden, daß es allenfalls noch ein drittes Stockwerk trage, ebenso müsse das Kellergewölbe bombensicher sein. Wenn Vermögen und Platz des Bauherrn es erlaubten, sei ein Brunnen mit Pumpe anzulegen, wobei darauf geachtet werden müsse, daß solcher dem Weib (Abort) nicht allzu nahe stehe.

Für die Höhe der Häuser waren bestimmte Maße vorgeschrieben; für den ersten Stock 12,

für den zweiten 13 und für die Gaupen 10 Werkstücke. Abgewichen durfte hiervon nur werden, wenn die Höhe der Nebenhäuser dies verlangte.

Flache Dächer waren nicht zugelassen, wenn die benachbarten Dächer bereits mit gebrochene Dächern oder mit Mansarden versehen waren. Da die alten Häuser wegen zu schmaler Eingänge und zu heißen Stiegen verborben seien, mußten die Eingänge und die Stiegen entsprechend gestaltet und auch die Gänge verbreitert werden.

Ein Kalk dürfe beim Speismachen nicht gepakt werden, da durch zu schlechtes Material bisher vielfach „lostarbe Gebäu und Häuser“ in Gefahr gesetzt worden seien. Auch die Ziegelsteinen müßten von Zeit zu Zeit revidiert werden, da Klagen einliefen, daß die Ziegelsteinen schlechter und kleiner würden.

Nicht nur auf die gute Ausführung der Häuser müsse gesehen werden, sondern auch auf ihre Symmetrie und ihr gutes Aussehen. Können auch keinem Bürgermann zugemutet werden, prächtige und zierliche Gebäude aufzuführen, so solle das Haus doch ungeachtet seiner Einfachheit sauber und nach der jetzigen Art sein und möglichst Türen und Fenster von ansehnlicher Größe haben. Dabei sei besonders darauf zu achten, daß die Häuser durchgehend mit weißer oder roter Farbe gestrichen werden, und daß andere Farben nicht verwendet werden dürfen.

Ohne Erlaubnis dürften Erker, Klause, oder mehr als zwei Fuß vorkragende Treppen nicht gebauet werden, welches den hart an den Häusern ihren geraden Weg gehen wollenen Passanten ein Hindernis oder eine Gelegenheit zu Fallen oder einem Sturz geben könne. Auch die Preise für die Baumaterialien hätten die Bauvorschriften zu kontrollieren und die Ursache einer Preissteigerung der Polizeikommission zu melden.

Vom Planetarium. Am Dienstag, 24. Mai, spricht der Leiter des Flughafens Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg, Walter Kirckstein, über „Deutschland im Weltluftverkehr“. Den Vortrag erläutern Lichtbilder und der Film „Lichter der Luft“.

- Städt. Schloßmuseum: 10-13 und 15-17 Uhr Prandstube in Renovierung.
- Theatermuseum: 10-13 und 15-17 Uhr Arbeitstisch-Kaufhaus.
- Städt. Zeughausmuseum (Museum für Waffentechnik und Geschichte): 1. B. im Umbau begriffen.
- Bierwarte: 10-12 und 14-16 Uhr.
- Planetarium: Geschlossen.
- Waisenhaus: 6.30-15.30 Uhr.
- Städt. Rathaushaus: 10-13 und 15-17 Uhr. — Zefesaal: 10-13 und 15-17 Uhr Korbarbeiten des Ruppertshausbrotts.
- Kammern Ruppertshaus: 10-13 und 15-17 Uhr Vier Mannheimer Kasser: Berisch, Herzberger, Kunze, Strauß.
- Städt. Schloßküche: Kustleide: 11-13 Uhr. — Zefesaal: 9-13 Uhr Sonderausstellung Duffen-Gebäude-Ausstellung.
- Städt. Volkshochschule: Kustleide: 10.30-12 und 15-19 Uhr. — Zefesaal: 10.30-13 und 16.30 bis 21 Uhr.
- Städt. Kustleide: Geschlossen.
- Städt. Kustleide: Schwimmb., Wannen- und Spezialbad: 10-20 Uhr.
- Flughafen: 10-18 Uhr Rundflüge über Mannheim.

Wir machen unsere Mitglieder nochmals aufmerksam auf die am Sonntag, 22. 5., 10.30 Uhr, unter Mitwirkung der DJ im „Alhambra“ stattfindende Pfingstfeierstunde mit dem Film „Hände am Werk“, die für jeden Besucher ein Erlebnis sein wird. Da es die erste dieser Art innerhalb der Kammerstadt Mannheim ist, ist es Pflicht aller Mitglieder, durch den Besuch das Interesse für die Veranstaltung zu beweisen. Wer noch keine Eintrittskarte besitzt, wird gebeten, sich diese sofort bei seinem Mitgliedsführer zu holen. Soweit am Sonntagabend noch Karten verfügbar sind, werden diese von 9.30 Uhr ab vor dem „Alhambra“ verkauft. Das Theater ist schon um 10 Uhr geöffnet. Wir legen Wert darauf, daß die Plätze frühzeitig angenommen werden, damit pünktlich begonnen werden kann.



Die Deutsche Arbeitsfront
Kreisverwaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Am Dienstag, den 24. Mai, findet anlässlich des Reichsparteitages der NSDAP im großen Saal der Reichsautobahnstation „Rhein-Neckarhalle“ um 20 Uhr eine Arbeitstagung des Kreisamtes NSDAP - Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront statt, an der die Ortsleiter, Ortsgruppenleiter, Ortsorganisationsleiter und Ortsgruppenleiter teilzunehmen verpflichtet sind. Es spricht der Gauobmann H. Dr. Noth. Dienstaug.

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Am die Pressesammler der Ortsgruppen und Stützpunkte sowie die persönlich eingeladenen Pressebeauftragten der Gliederungen!

Mannheim, 23. 5., 20 Uhr, kleiner Saal des „Bollhauses“, Mannh. Arbeitstagung des Kreisamtes im Rahmen des Reichstages.

Die Besichtigung des Reichstagesbanners findet ebenfalls am Sonntag, 23. 5., um 15 Uhr, statt. Als Eintrittskausweis gelten die Einladungs-Rundschreiben.

Amt für Kommunalpolitik
Anlässlich des Reichstages findet am Dienstag, 24. 5., eine Arbeitstagung statt. Voraus geht eine Besichtigung des Bollhauses Mannheim, die um 16 Uhr im großen Kasinoaal, N. 1, beginnt. Um 20 Uhr Arbeitstagung im großen Saal der „Hornhalle“, Mannheim, D. 2. 6. Teilnahme aller Ortsgruppenleiter, Beigeordneten und Gemeinderäte d. g. Kreisamtes ist Pflicht.

NS-Frauenchaft
Friedrichshafen. Die Reichsleitung für die Quartiere sind unbedingt in C. 3. 15 abzugeben.
Friedrichshafen. 23. 5., 20 Uhr, Pfingstabendfeier für sämtliche Frauenchefs- und Frauenwerksmitglieder im „Wald“.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung
Die Juni-Ausgabe „Kampf dem Verberd“ liegt bereit. Es wird gebeten, die Abholung bis spätestens 31. Mai 1938 vorzunehmen.

Ortsgruppen der NSDAP
Friedrichshafen. 22. 5., 9.45 Uhr, Antreten sämtlicher Vol. Leiter an der Parteischäftsstelle. Uniform!
Neustadt. 22. 5., 12.45 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter in Uniform an der Parteischäftsstelle gegenüber dem Grenzplatz. Vollständiges Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Waldhof. 22. 5., 12 Uhr, Antreten sämtlicher uniformierten Politischen Leiter und Anwärter auf dem Rothausplatz. Radrad ist mitzubringen.
Waldhof. 22. 5., 12.45 Uhr, Antreten sämtlicher Leiter freien kommenden Sonntag, 22. 5., 6.45 Uhr, vor der Schloßhofgarage zum Reichsappell an. Vorkreisfähige Uniform, Hut.

Waldhof. 22. 5., 13.00 Uhr, Besichtigung sämtlicher uniformierten Politischen Leiter und Anwärter. (Die NSDAP-Ortsgruppen haben die Fernsprechnummer 443 79.) Die Dienststunden liegen wie folgt: Sprechstunden des Ortsgruppenleiters: Dienstag und Donnerstag 19-20 Uhr. Geschäftsstunden von 19-20 Uhr, Freitag 19-20 Uhr. (Hilfsstelle nur vom 1. bis 15. eines jeden Monats.)
Waldhof. Am 22. 5. haben sämtliche uniformierten Vol. Leiter und Vol. Leiter-Anwärter um 12.15 Uhr auf dem Reichsplatz anzutreten.

Neckar-Bez. 4/171 Offhadi-Neustadt. Betr. Reichs-sportwettkampf. 22. 5., 6.45 Uhr, Antreten der Gefolgschaft rinfach. Stad in Sommeruniform auf dem Platz des Volksporzibereins (Freudenheim, neben Schützenhaus) zur Abnahme der Siegersnadel. Sportzeug mitbringen! Retorrabfeger mit Federzeugen zwecks Uebn für Bannporzell. Dauer des Dienstes: 1 1/2 Stunden.
Waldhof. 22. 5., 6.30 Uhr, Antreten sämtlicher uniformierten Politischen Leiter vor der Ortsgruppe.



Kraft durch Freude
Fahrpläne zu den morgigen, Sonntag, Kartenden-Sonntagsfahrten: 1. nach Herrmannsd. Mannheim ab 5.48 Uhr, Neckarau ab 5.54, Rheinau-Dalen ab 5.59, Schwetzingen ab 6.06, Deckenbühl ab 6.19, Reinsheim ab 6.24, Karlsruhe an 7.00 Uhr. In Karlsruhe andershergen und an der Haltestelle Bahnhof. Entfernung ca. 5 Minuten. Abfahrtsbahnhof ab 7.30 Uhr. Herrmannsd. ab 8.47 Uhr. Rückfahrt Herrmannsd. ab 10.40 Uhr. Karte wie oben, Mannheim ab 23.40 Uhr. — 2. nach Stuttgart. Mannheim ab 7.40 Uhr, Neckarbahnhof ab 7.46, Deckenbühl ab 7.51, Friedrichshafen ab 7.57, Heilbronn an 9.51, Ludwigsburg an 10.33, Stuttgart Hbf. an 10.47, Stuttgart-Gannhof ab 10.39 Uhr. Rückfahrt Stuttgart-Gannhof ab 19.39 Uhr, Stuttgart Hbf. ab 20.00 Uhr, Ludwigsburg ab 20.22, Heilbronn ab 21.12, Karte in Friedrichshafen, Deckenbühl, Neckarbahnhof, Mannheim ab 23.19 Uhr.

Uhrzeitplan: 23. 5. vom 7.-15. 6. nach Karlsruhe. Gesamtlohn RM. 65.-. 23. 5. vom 16.-22. 5. nach Karlsruhe. Gesamtlohn RM. 65.-. 23. 5. vom 23.-30. 5. nach Karlsruhe. Gesamtlohn RM. 65.-. 23. 5. vom 31. 5.-8. 6. nach Karlsruhe. Gesamtlohn RM. 65.-. 23. 5. vom 9.-15. 6. nach Karlsruhe. Gesamtlohn RM. 65.-. 23. 5. vom 16.-22. 5. nach Karlsruhe. Gesamtlohn RM. 65.-. 23. 5. vom 23.-30. 5. nach Karlsruhe. Gesamtlohn RM. 65.-. 23. 5. vom 31. 5.-8. 6. nach Karlsruhe. Gesamtlohn RM. 65.-.

Mannheimer Volkshot
Nächste Proben jeweils 20 Uhr in der Liedertafel, K. 2: Montag, 23. 5., Probe für Männer; Mittwoch, 25. 5., Probe für Frauen. — Am Sonntag, 22. 5., 20 Uhr, treffen sich alle Mitglieder des Mannheimer Volkshot's zu einem gemütlichen Beisammensich in der Liedertafel, K. 2.

Sportamt
Rued-Verlegung. Der Höher montags und donnerstags von 20-21.30 Uhr in der Turnhalle der Schillerstraße stattzufindende Kurs in Klammern der Schillerstraße findet ab sofort montags und mittwochs um die gleiche Zeit auf dem Stadion statt.
Neue Schwimmkurse für Hausfrauen. Das Sportamt der NSDAP „Kraft durch Freude“ hat wieder mit neuen Schwimmkursen für Hausfrauen begonnen, die jeweils dienstags und freitags von 9-10.30 Uhr im Stadl-Ballenbad in der Halle II durchgeführt werden. An diesen Kursen können sich auch Hausfrauen und Mädchen beteiligen. Anmeldung vor Beginn des Unterrichtes bei der Schwimmlehrerin.
Küchen-Abend. Am dem Kurs in der Turnhalle der Schillerstraße jeweils montags von 20 bis 21.30 Uhr können auch Frauen und Mädchen teilnehmen. Anmeldungen bei der Sportlehrerin kurz vor Beginn des Kurjes.

Seidenschiff im Olympia-Film

Der Sport ist nicht nur eine Angelegenheit der Kraft und des Geistes, er ist auch eine Sache des Temperaments. Da wo es überhäuft, gefaltet es sich zu einer Angelegenheit der Leidenschaft.

Der Kampf an sich ist real, die Leistung steht im grellen Rampenlicht. Da gibt es keine Verschönerung und keine Protektion. Das können entscheiden, die Schwächen treten offen zu Tage vor den Tausenden, die jede Phase einer jeden Konkurrenz bis in alle Einzelheiten miterleben und die um so stärker mit ihr fühlen, je härter der Kampf, je größer die Leistung und je bedeutungsvoller die Befehle im einzelnen Wettbewerbs sich darstellen.

Selten erhebt man in dieser Beziehung so lehrreiche Aufschlüsse wie in dem Filmwert von Leni Riefenstahl. Schlaglichtartig werden hier Szenarien beleuchtet, in der sich die Fäden vom Kämpfer in der Bahn zum Zuschauer auf den Rängen spinnen. Die Temperamente sprühen, die Leidenschaftern feiern wahre Orgien. Kein Wunder, daß sich die Superlativie übersteigern. Denken wir an den 300-Meter-Lauf. vorne die Regier, der baumlange Woodruff und sein unterlegter Roffengenosse Edward. Im Mittelfeld Langi, der keine Italiener. Hundert Meter vor dem Ziel: die amerikanischen Regier treten an. Langi hat sich in der Strecke verreckt, spurtet — zu spät. Die Kamera zückt zurück in die Reihen der italienischen Zuschauer, erfasst das entsetzte Gesicht einer Italienerin, erzählt einen wahren Wagnisgrund von Enttäuschung und Resignation. Ein anderes Bild der Stadhochsprung. Verbissener letzter Kampf zwischen dem Japaner Kishida und dem Amerikaner Meadows. Lange schwanzt das Jünglein an der Waage. Wieder spielt die Kamera zwischen Zuschauer und Kämpfer, fällt auf die Jungen mit der „Freisäuge“ am Rande der Alpendecke, meistelt die erragten Gesichter, vor dem Sprung, im Sprung ihres Landsmannes, und hält zum Schluß nach Meadows Sieg ein Furioso wild geschwungener Strohhaube und einen Begeisterungsaustausch von kaum geahnten Ausmaßen fest.

Sportlicher Kampf und sportliches Interesse sind eine Angelegenheit des Temperaments und der — Rasse. Im 800-Meter-Lauf bleibt die Italienerin Wally in Front, ein Freudensturm ohnegleichen tobt im italienischen Lager. In der 4x100-Meter-Staffel sind die Engländer vorn. Albion's Tochter klatscht freundlich Beifall, kein Jota zu viel, kein Jota zu wenig, man verhält sich kühl bis ins Herz hinein und wagt die Reserve. Wir sehen Japaner jubeln wie die Südländer und wir sehen wieder andere von ihnen, die feierlich bleiben als beteten sie zu einem Gott, um sie herum das ganze Stadion ein Vulkan.

Die Kamera wandert, vom olympischen Rasen hinaus zu den flatternden Fahnen, über die Sprechpulte mit den Megaphonen, über die jubelnden deutschen Menschenmassen, sie fängt den ganzen Zauber dieser olympischen Tage ein. Sie zeigt den Menschen in seinem ganzen natürlichen Wesen, frei von der Last des Alltags und hingeeignet an ein Schauspiel, in dem er selbst eine tragende Rolle spielt. Sie wandert in die Führerloge und zeigt uns die führenden Männer, wie die Menschen auf den hohen Rängen ringsum.

Nichts ist, was sie nicht sieht: den kleinen Jungen, der still und andächtig und mit großen Augen eine große sportliche Welt verfolgt, die Beherrschtheit des olympischen Kämpfers mit dem olympischen Kranz. Um ihn loht jenes Temperament und jene Leidenschaft, die ihn schon oft zum Sieg getragen hat.

Badens Fester für Baden-Baden

Der Gau Baden hat jetzt ebenfalls seine Vertretung für den am Himmelabfahrtstag in Baden-Baden stattfindenden großen Deutsches Mannschafskampfs genannt. In diesem Jahr besetzen Turnier kämpfen die Mannschaften von Baden, Südbad, Württemberg, Elsaß und Nordwestschweiz um den Wanderpreis der Kurverwaltung, der 1936 von den Deutschem des Gaus Südbad gewonnen wurde. — Die badische Mannschaft wurde jetzt wie folgt aufgestellt:

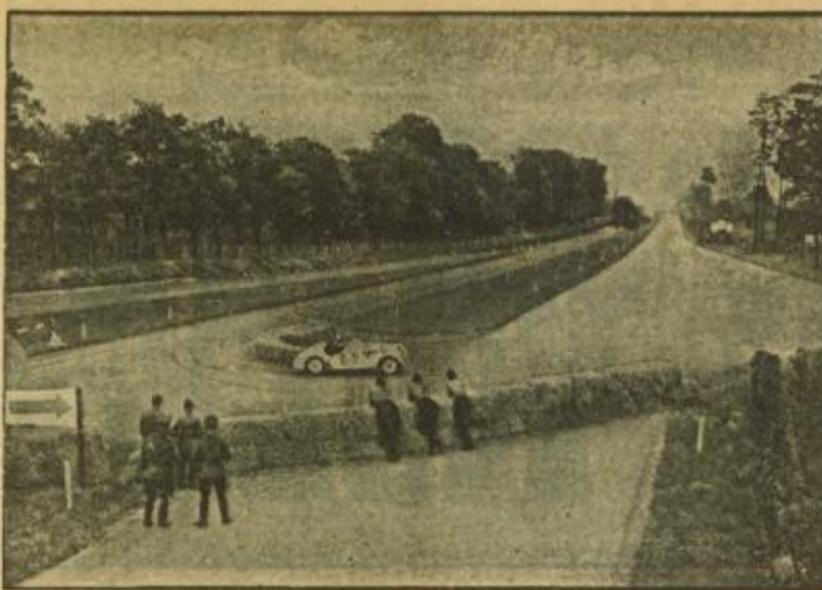
H. Roth (TB Berrach), Frz. Seibler (TB Berrach), Dr. S. Knieß (Freiburger Tsch.), H. Wöhr (Karlsruher TB 46), H. Stahl (TB 34 Pforzheim).

60 Jahre Mainzer RB

Einer der würdigsten Vertreter des deutschen Rudersports, der Mainzer RB, kann am 23. Mai die Feier seines 60jährigen Bestehens feiern. Der Jubilar, der am 16. und 17. Juli bereits seine 53. Internationale Regatta veranstaltet, ist der erfolgreichste deutsche Ruderverein.

Alle Meister wieder im Boot

Wie die deutschen Rudervereine mitteilen, beteiligen sich alle Deutschen Meister des vergangenen Jahres auch diesmal wieder an den Weltmeisterschaftskämpfen, die am 21. August in Hellbrunn durchgeführt werden. Die deutschen Titelträger haben bereits mit ihrem Training wieder begonnen und werden so wohlgerüstet ihren Titel zu verteidigen versuchen.



Ein Sportwagen in der durch Strohballen geschützten Südkurve der Avus. Sie ist der schwierigste Punkt der verkürzten Avusstrecke, weil hier die Fahrer fast völlig abbremsen und dann erneut auf Touren kommen müssen.

Loerzer startet den Deutschlandflug 1938

Rundfunkansprache des Korpsführers des NSFK Generalleutnant Christianen

Berlin, 20. Mai. Wie bereits bekanntgegeben, findet am Sonntagfrüh 8 Uhr der Start zum Deutschlandflug 1938 statt. Von den fünfzehn Startplätzen innerhalb des Großdeutschen Reiches werden in diesem Moment die zum Deutschlandflug 1938 zugelassenen 390 Flugzeuge starten und auf die einwöchige Reise gehen, mit dem Endziel Wien.

Bevor der Startschuss zu diesem größten luftsportlichen Ereignis der Welt erfolgt, wird der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christianen, der auch in diesem Jahr wieder aktiv am Deutschlandflug teilnimmt, in der Zeit von 7 bis 7.15 Uhr vom Startplatz Rangsdorf aus in einer Rundfunkansprache über die deutschen Sender zu den auf den übrigen 14 Startplätzen angetretenen fliegenden Besatzungen sowie zum Bodenpersonal und darüber hinaus zu allen deutschen Volksgenossen über den „Deutschlandflug 1938“ sprechen.

Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christianen, hat seinen alten Fliegerkameraden, Generalmajor Loerzer, gebeten, den Startschuss abzugeben. Punkt 8 Uhr wird daher auf dem Flughafen Rangsdorf der bekannte Bour-le-merite-Flieger des Weltkrieges, der treue Kampfgesährte unseres Generalleutnants Hermann Göring, der erste Präsident des Deutschen Luftsportverbandes und jetzige Inspektor der Jagdflieger, Generalmajor Loerzer, den Startschuss abgeben, während auf den übrigen Startplätzen die Kommandanten bzw. Kommandantenvertreter das Zeichen zum Start geben werden.

In diesem Moment werden die Deutschlandflieger, an der Spitze der Korpsflieger des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christianen, zum Flug über die deutschen Gauen starten. Das eberne Lied der Motoren wird Zeugnis ablegen von der Größe des deutschen Luftsports, der seine feste Verankerung und seinen Aufbau im NS-Fliegerkorps gefunden hat.

Was der Sport am Wochenende bringt

Abschluss der Fußball-Gruppenkämpfe / Die großdeutsche Elf gegen Aston Villa / Hohenkampfs Deutschland — Schweiz / Davispokal Deutschland — Norwegen

Das Sportprogramm des kommenden Sonntags steht an Umfang und Bedeutung in keiner Weise hinter seinen Vorgängern zurück. Die Fußballer haben das Ereignis des Tages im letzten Aston-Villa-Spiel in Stuttgart. Dazu kommt der Abschluss der Fußball-Gruppenkämpfe. Deutschlands Hohenkämpfer treten gegen die Schweiz an und unsere Flugmannschaft hat in Bukarest die härteste kontinentale Hinfahrt, Frankreich, zum Gegner. Aus der großen Zahl der übrigen Veranstaltungen greifen wir den Davispokalkampf gegen Norwegen in Berlin, das internationale Ausrennen für Motorräder und den Deutschlandflug heraus. — Im

Reichstag liegende Spannung bis zum Schluss erhalten, wenn nicht gesteigert wurde. Schalle wird es wohl noch schaffen, ob aber der Club in die Endrunde einziehen kann? Auf diese Frage wird der Sonntag Antwort geben. Es spielen: Eintracht Frankfurt — Hamburger SV; Schalke 04 — SV 05 Dessau; Fortuna Düsseldorf — VfR Gelnhausen; 1. FC Nürnberg — Hannover 96; Alemannia Aachen — Hanau 93. In Genua stellt sich eine verstärkte Südbadmannschaft gegen Italiens B-Vertretung vor. In Südbadland nehmen die Aufstiegsspiele und die Kämpfe um den Tischtennispokal (2. Hauptrunde) ihren Fortgang in allen Gauen.

Fußball

hat eine weise Strategie dafür gesorgt, daß die über den Gaugruppenkämpfen zur Deutschen

Handball

fehlt die Rückrunde der Meisterschafts-Endspiele ein. Als erklärter Favorit kann eigentlich wei-

Map of Germany showing the route of the 'Deutschland-Rundfahrt' (Germany Cycling Tour) with 15 stages and a total distance of 3777 km. Includes a table of stage results and a scale bar.

terlin nur noch der Meister MZM Leipzig in Gruppe I bezeichnet werden. Ungewissheit besteht dagegen in mehr oder minder großem Ausmaß in den drei anderen Abteilungen. Am Sonntag kämpfen: VfR Königsberg — MZM Leipzig, Oberkaiser Hamburg — VfL Stettin, TB 47 Bielefeld — MZM Weiskens, VfL 09 Berlin — Borussia Carlswitz, Post SV Hannover — Hindenburg Minden, Eintracht 08 — VfL Aachen, Post SV Münden — SV Uraach, SV Waldhof — VfL Hahloch. Im Kampf um die Frauen-Meisterschaft des Gaus Südbad dürfte in den Spielen TBV Darmstadt — Eintracht Frankfurt und Reichsbahn Saarbrücken — TB Ludwigshafen die Entscheidung fallen.

Im

Geden

hat die deutsche Nationalmannschaft nach ihrem siegreichen Kampf gegen Holland einen weiteren Länderkampf zu bestreiten, der hoffentlich auch diesmal wieder eine gute Leistung der jungen deutschen Elf bringen wird. Die Schweizer sollten uns das Siegen nicht allzu schwer machen. Die Meisterschaftsspiele in den süddeutschen Gauen umrahmen den Länderkampf, der vor dem Aston-Villa-Spiel in der Stuttgarter Wolf-Güter-Kampfbahn steigt.

Im Rugby erlebt das Bukarester Bierländerturnier seinen Höhepunkt mit der Begegnung Deutschland — Frankreich. Wie werden die Deutschen diesmal gegen die härteste kontinentale Rugbyvertretung abschneiden?

Tennis

Der Davispokalkampf beherrscht das Tennisgeschehen. Norwegen sollte auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen unseren Eintritt in die dritte Runde kaum verhindern können. Einer der interessantesten Kämpfe bringt in Ugram Jugoslawien und das fast geschwächte England zusammen. Die weiteren Davispokalspiele: Italien — Polen in Mailand, Schweden — Schweiz in Stockholm, Frankreich — Monaco in Marseille.

Leichtathletik

Eine ausgezeichnete Befehls hat das „Nationale“ in Jena erhalten. Ein großer Teil der deutschen Spitzenkämpfer, darunter auch Olympiasieger Bockel und Stöck, erscheint am Start. Die deutschen Geher unterziehen sich für den Schwedenkampf einer letzten Probe in Berlin. Staffelläufe gibt es in Stuttgart, Mannheim und Heidelberg. Der Hindenburg-Gepäckmarsch und das internationale Sportfest in Prag vervollständigen das Programm. — Im

Ringen

nehmen die Meisterschafts-Endkämpfe ihren Fortgang. In Gruppe Süd stehen sich Eiche Sandhofen und MZM Neuaubing gegenüber und in Gruppe West bestreitet der Meister Siegfried Ludwigshafen seinen Rückkampf gegen den VC Köln-Mülheim. Die Kölner benutzen die Gelegenheit zu einem Absteher nach Schifferstadt, wo sie im Freundschaftskampf gegen den VfR antreten. — Im

Pferdesport

berzeichnet das Programm Galopprennen in Dresden (Preis der Dreijährigen), Karlsdorf, Dortmund, Hannover, Münden und Königsberg. Deutschlands Reiter weilen beim Turnier in Prag. — Im

Motor Sport

ist das internationale Ausrennen für Motorräder und Sportwagen, zu dem über 100 Meldungen aus Deutschland, Belgien, England, Island und Schweden vorliegen, an erster Stelle zu erwähnen. Deutsche sind am Großen Autopreis von Antwerpen (Sportwagen) beteiligt, an der Krautrad-Schwarzwald-Meisterschaft nehmen 200 Fahrer teil. Motorrad-Sandbahnrennen werden in Aulof (Westfal) ausgetragen und die berühmte „Targa Florio“ hat wieder Sizilien als Austragungsort.

Radsport

Die Kette der Veranstaltungen auf Bahn und Straße reißt nicht ab. Bahnrennen veranstalten am Sonntag Berlin-Banner, Göppingen, Weingarten, Dudenhofen, Nürnberg, Hamm-B., Krefeld und Paris. Der bedeutsamste Wettkampf im Straßenrennen ist der Große Preis der Weinstraße, der mit Start und Ziel in Landau die besten deutschen Berufsfahrer an den Ablauf bringt.

Flugsport

Über 400 Maschinen werden sich am Sonntagmorgen von 15 Startplätzen im Großdeutschen Reich erheben und so den Deutschlandflug 1938 eröffnen. Drei Millionen Kilometer werden insgesamt zu bewältigen sein. Wie hat Deutschland ein größeres luftsportliches Ereignis erlebt. Acht Tage lang werden die Sportflieger über Deutschlands Gause drausen und am 21. Mai halten sie dann Einkehr auf dem Flughafen Wien-Aspern, der Endstation.

Wassersport

An der Grünauer Frühjahrs-Regatta beteiligen sich in 81 Booten 393 Ruderer aus 32 Vereinen. Im Ruder sind nur der Berliner RC und der RB am Wannsee im Kampf, da die Wiking-Mannschaft noch nicht rennfähig ist.

Verstchiedenes

In Bad Wilsnack werden die Fecht-Weltmeisterschaften ohne deutsche Beteiligung fortgesetzt. Bayern ermittelt seine letzten Fechtmeister am Wochenende in Augsburg. Wichtige Beschlüsse hat die NSM-Liga (der internationale Motorradfahrer-Verband) in der tschechischen Hauptstadt Prag zu fassen.

Italiens Studenten waren besser

Deutsche Fußballer 2:0 (1:0) geschlagen
Zum Höhepunkt der italienischen Hochschulmeisterschaften wurde am Donnerstag das Fußballspiel der beiden Studenten-Auswahlmannschaften von Deutschland und Italien...



Die deutsche Jugend tritt zum Sportwettkampf an

Am Wochenende beginnen die Reichs-Sportwettkämpfe der deutschen Jugend mit den Jungmädern und Pimpfen. Acht Tage später sind der BDM und die HJ an der Reihe...

Herzheimer Sandbahnrennen

Alljährlich werden am Himmelfahrtstage in Herzheim in der schönen Ritter-von-Epp-Sandbahn Sandbahnrennen durchgeführt. Die Rennen sind hervorragend besetzt...

Badens Leichtathletikmeisterschaften

Der Gau Baden hat seine Leichtathletikmeisterschaften für Männer und Frauen für Samstag, 25. Juni, und Sonntag, 26. Juni, ausgeschrieben. Die Gaumeisterschaften werden in der Hochschulkampfbahn ausgetragen...

HB-Vereinskalender

Berein für Verbesserungen e. V. Fußball. Spiele am Samstag auf fremden Plätzen: Liga gegen Germania Albstadt...

HBG 'Phönix' 02. Samstag. Auf unserem Platz, 16.15 Uhr: Reben Privatmannschaft...

HBG Kurpfalz Mannheim-Redaran, Sonntag Fußball: 1. Mannschaft leidet Verbodenspieler in Mannheim...

Betriebsportgemeinschaft der Stadt Mannheim. Fußball. Samstag (Etab.) 17 Uhr: HSG Kranenhaus...

Pletsch in der Targa Florio

Badens bester Autorennfahrer, Paul Pletsch, der auch schon dem Auto-Union-Wettbewerb angehört, startet als einziger Deutscher am kommenden Sonntag in der Targa Florio...

Hohe Preise für große Siege

Mit hohen Preisen feiert der Rennhals von Mercedes-Benz nach seinem großen Sieg in Tripolis aus Afrika zurück. Die Firma Daimler-Benz erhielt als Konstrukteur des Siegerwagens die Goldmedaille des Königs von Italien...

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 22. bis 30. Mai 1938

Im Nationaltheater: Sonntag, 22. Mai: Nachm. Vorstellung für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim...

Julius zeitgenössischer Dichter und Komponist: 7. Abend: zum ersten Male: 'Thors Gast', Schauspiel von Otto Erler...

Im Neuen Theater im Rosengarten: Sonntag, 22. Mai: Vorstellung für Kinderheimhilfe, ohne Kartenverkauf: 'Versprech mir nicht'...

Im Schloßtheater in Schwetzingen: Samstag, 28. Mai: 'Die Boblielaunten', Ballett von Domenico Scarlatti...

Miet-Pianos L. Spiegel & Sohn Ludwigshafen/Rh. Rheinblock Perard 61280

Zurief für die Beine Dieses Übergewicht muß ja schmerzen und zu Senkfuß führen! Form mit dem überschüssigen Fett...

Vereins-Drucksachen Einladungen Programme Plakate Zeitschriften Satzungen individuell preiswert

Süßes Wohlgeschmack und kleine Reisen den schönen praktischen Koffer mit Toilettens-Einrichtung Leonhard Weber

Sport und Mode ALBERT HISS N7.9 RUF 23090

Wir geben unsere Vermählung bekannt Rudolf Badmann Obersturmführer und Kraf Jahrsinspektor im Stab II Oberabschnitt Südwest Lisa Badmann geb. Willig

Moderne Werkstätte für Plissees aller Art Dekatur Kantensarbeiten Hoblisaum Biesen Stickerer Spitzen einkurbeln Stoffknöpfe usw

BENSEL & CO. BANK Vermögensverwaltung Vermittlung von Schrankfächern Devisen- und Außenhandelsberatung

Wirtschaft Zur Turnhalle J 5, 12 Eröffnung: Samstag, 21. Mai

Gaststätte Flora Lortzingstraße 17 Samstag u. Sonntag Tanz

Verlangen Sie In allen Gaststätten das Hakenkreuzbanner

Schokatee H 1, 2 • K 1, 9

Entrückende Frühlings-Modelle in Damentaschen sind eingetroffen Gold-Pfeil Lederwaren Walter Stiegrube 06, 3 Planken

Eberhardt Meyer der geprüfte Kammerjäger MANNHEIM, Colindstraße 10 Fernruf 25318

Advertisement for 'Hakenkreuz' magazine, featuring a logo and various notices.

Unser heutiges Filmprogramm:

ALHAMBRA P 7, 23 (Planken)
OLYMPIA Fest der Schönheit, II. Teil des grandiosen Filmwerkes von Leni Riefenstahl.
 Das größte Sportereignis unserer Zeit!
 Montag letzter Tag! Sa 2.45, 4.25, 6.25, 8.30; So 2, 4, 6.10, 8.20

SCHAUBURG K 1, 5 (Breitestr.)
Saratoga der letzte Film mit Joan Harlow, Clark Gable. Ein taxinierendes Spiel vom grünen Rasen mit seinem erregenden Aus und Ab. Ein unerhört spannender u. sensationeller Film!
 Samstag: 3.00, 4.35, 6.35, 8.45; Sonntag: 2.00, 4.10, 6.20, 8.35

SCALA-THEATER Meerfeldstr. 56
 Maria Andersgast, Wolf Albach-Retty, Ili Dagover
 in dem Terra-Film nach der weltbekannten Operette von Karl Zeller
Der Vogelkändler
 Montag letzter Tag! Sa 4.00, 6.10, 8.20; So 2.00, 4.00, 6.00, 8.20
 Sonntag 2 Uhr: Große Familienvorstellung
 Jugend zahlt halbe Preise!

Nachtvorstellung in der Schauburg, K 1, 5 Breite Straße
 Wir müssen wiederholen! Heute Samstag u. morgen Sonntag
 Ein Riesenerfolg überall! **abends 11 Uhr**
„LIEBE“ Das Schicksal einer jungen Ehe!

Morgenfeier der NSKV
 Kameradschaft Mannheim
 Morgen Sonntag **vorm. 10.30**
 in der **ALHAMBRA P 7, 23 Planken**
 Spielfolge: **3. Sprechchor**
1. Für uns **4. Ansprache**
2. Fanfarenruf **5. Hände am Werk**
 Mitglieder und Angehörige sind herzlich eingeladen
 Eintrittskarten ab 9 Uhr an der Kasse!

Heidelberg / 28. bis 31. Mai 1938
Haydn-Schumann-Tage
 Gesamtleitung: Generalmusikdirektor Kurt Overhoff

Samstag, 28. Mai, 20 Uhr, im Schloßhof Serenaden-Konzert Solisten: A. Diehl, K. Hayen, F. Mühlhausen, H. Kaasek	sonntag, 29. Mai, 20 Uhr, Stadthalle Jahreszeiten Solisten: H. Fahren, H. Marzen, I. v. Manowarda; Leitung: Universitätsdirektor Prof. Dr. H. M. Poppen
Sonntag, 30. Mai, 11 Uhr, Königssaal des Schlosses Breronei-Quartett V. Brezo, O. Schrad, R. Nel, Th. Schürgers Klavierbegl.: O. Sonnen	Montag, 30. Mai, 10 Uhr, Königssaal des Schlosses Liederabend J. v. Manowarda Am Flügel: H. Olesen

Dienstag, den 31. Mai, 20 Uhr, Stadthalle
Symphonie-Konzert - Solisten: R. Noll, Prof. L. Hoelscher, A. Berg
 Stammpätze RM 11,-, 9,-, 7,-, 5,- einsech. Einlaßgeb., Einzelkarten RM 3,-, 2,50, 2,-, 1,50, 1,- und -70 einsech. Einlaßgeb. in der Stadt, Konzertzentrale, Heidelberg, Anlage 2 - Fernsprecher 5548

Hans Frieder Oswald
 Die glückliche Geburt unseres gesunden Stammhalters zeigen wir in dankbarer Freude an
Hans Lehmann und Frau Karola
 geb. Fiedler
 Mhm.-Feudenheim, den 20. Mai 1938
 Schülerstraße 37

Kosmetik Ida Sauer
 Spezialbehandl. - Haarentfernung durch Diathermie - Fig. Präparate
 Institut für individ. Schönheitspflege
Johanna Kröck
 Mannheim, O 7, 19, neben Café Wellenweiber - Fernruf 25224
 Unverbindliche Beratung

Ballhaus Mannheim, am Schloß
Sonntag 22. Mai 1938
 abends 7.30 Uhr
TANZ
 Eintritt: 50 Pfg. - Militär 30 Pfg.

CAPITOL
 Bis Montag wird weiter gelacht
Heinz Rühmann in
5 Millionen
 suchen einen Erben
 Jugendliche haben Zutritt!

CAPITOL
 Heute Samstag
NACHT-Vorstellung **10⁴⁵**
Zarah Leander
PREMIERE
 ihr 1. Weltkriegsfilm
Lichtspielhaus Müller
 Der Ufa-Film
Zwischen den Eltern

LIBELLE
 täglich 20.30 Uhr
Tanz
 mit 5 ersklassigen Varieté-Einlagen
 Eintrittspreis 50 Pfg. Kleine Verzehrpreise!
Samstag u. Sonntag 16 Uhr
Tanz-Tee
 Samstag Eintritt frei
 Sonntag 30 Pfg.
 Tischbestellungen: Fernsprech-Nr. 220 60

... Schon probiert?
 Teespitzen sehr ergiebig 125 Gramm **1.20**
Rinderspacher
 N 2, 7 Kasstr., - O 7, 4 Heidelbergerstr.

National-Theater Mannheim
 Samstag, den 21. Mai 1938:
 Vorstellung Nr. 325, Wiege G Nr. 24
 2. Sondermitte G Nr. 12
König Richard III.
 Schauspiel in 5 Aufzügen (15 Bildern) von William Shakespeares
 Anfang 19.30 Uhr Ende ca. 22.45 Uhr
 Am Flügel: H. Olesen

Stadtschänke „Duellacher Hof“
 Restaurant Bierkeller Münzstube Automat
 die schenswerte Gaststätte für jedermann
 Mannheim P 6 an den Planken
Im Anstich: Deutsch-Pilsner

Friedrichspark - Restaurant
 Samstag, 21. Mai, abends 8 Uhr
 Sonntag, 22. Mai, abends 7.30 Uhr
TANZ
 Eintritt 50 Pfennig
 Sonntagnachmittag ab 3.30 Uhr
KONZERT
 Eintritt 20 Pfennig
Mittagstisch preiswert und gut
 Freier Eintritt
 Voranzeige: Mittwoch nachmittag Konzert

Eine großartige schauspielerische Leistung von
POLA NEGRI
 in d. wundervollen Terra-Film
DIE FROMME LUGE

In weiteren Rollen:
 Herbert Mübner, Hans Leibelt, Harald Paulsen, Suse Graf, Herm. Braun
Das ergreifende Bekenntnis eines Mutterherzens
 In der Wochenschau:
Der Besuch des Führers in Italien
 Tägl. 4.00 6.10 8.20 - So ab 2.00
 Montag letzter Tag!

PALAST LICHTSPIELE
GLORIA PALAST

REGINA
 MANNHEIM LICHTSPIELE NEG. (AUF)
 Das moderne Theater im Süden der Stadt
Übers Wochenende!
 Der langersehnte „Mustergatter“
 Heinz Rühmann mit L. Marzenbach
 in dem Tobis-Film:
5 Millionen
 suchen einen Erben
 Leichen ohne Ende!
 Ber.: 6.00 8.30 - Sonntag 4.30
 Samstagabend 11 Uhr einmalige Sonder-Spät-Vorstellung
Oberarzt Dr. Monet
 Die Schicksalstunde eines Arztes
 Sonntagnachmittag 2.00 Uhr
 Große Jugendvorstellung

Den Herten
Regen-Mantel
 elegant und preiswert bei
Richard Kunze
 Mannheim / am Paradeplatz

Café-Restaurant Zeughaus
D 4, 15
 am Zeughausplatz, Fernruf 220 23
 Gemütliches Familien-Café
 Samstag u. Sonntag **VERLÄNGERUNG**

Städt. Planetarium
 Am **Dienstag, den 24. Mai**, um 20.15 Uhr spricht **Walter Kirschstein** Flugleiter der Deutschen Lufthansa
 über **Deutschland im Weltluftverkehr**
 Den Vortrag erläutern Lichtbilder und der Film „Losen der Luft“
 Eintritt 50 Pfg., Schüler und Militär 25 Pfg.

Kinder-Photos
 in reizenden Aufstellungen - auch Kleinbilder im eigenen Heim liefert preiswert
Photo-Bechtel
 O 4, 5 an den Planken
 Anruf: 27314

Einrahmungen
 erfolgen billig od. die Christliche Kunst GmG., - Mannheim, O 7, 2.

Umsätze
 bes. billig
 H. Kempf, H 7, 34
 Ruf 288 73

Werbt fürs HB!

Clairmont Mann
GANZ GROSS
 mit **Viktor de Kowa** **Gusti Huber**
 Paul Hoffmann, Hilde v. Stolz, Og. Alexander, Max Güntert, H. Besussweiser, Karl Heilmann
 REGIE: R. A. STEMMLE
 Ufa - Wochenschau - Kulturfilm
 Ufa - „Schwarz auf Weiß“
 Beginn! Sa. 3.15 6.00 8.30
 So. 2.00 4.00 6.15 8.30
 Jugendliche nicht zugelassen!
Ufa-Palast
UNIVERSUM

CIRCUS KRONE
 Mannheim - Meßplatz
25. Mai bis 1. Juni
 Eröffnung: 25. Mai, 8 Uhr, 26. Mai bis einschl. 1. Juni täglich je 2 Vorstellungen, am nachmittags 3 und abends 8 Uhr
VORVERKAUF ERÖFFNET
 Mannheim: Zigarrenhaus Dreher am Paradeplatz, E 1, 18, Ruf 202 66
 Ludwigsplatz: Zigarettenhaus Haack Ludwigsplatz 75, Ruf 610 51, Preise v. - 80 RM an, nachm. Erwachsene u. Kinder alle Plätze halbe Preise!
 Sonntag nachm. nur Kinder ab 3. Platz halbe Preise. Circuskassen ab 25. Mai nach Eintreffen der Sonderzüge, dann tägl. ab 9.30 Uhr durch. größt. Circustelefon 328 27
KRONE ZOO
 Keine übliche Tierschau, sondern des Erhalts größter Zoo auf Reisen, Zool. Seitenhalten der Welt im Krone-Zoo!
 Die Rechtsabteilung gibt an allen Gastspielplätzen des Circus Krone Sonntagserückfahrkarten von allen Stationen im Umkreis von 35 km nach Mannheim. Die Sonntagskarten müssen an den Circuskassen abgehempelt sein.

Ohrring
 verloren, grüner Stein mit Goldbügel. Gegen Belohnung abzugeben auf dem Hauptbüro (6243*)

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Rattermann
 Zwickvertreter: Karl W. Hagenauer, - Chef vom Dienst: Heinrich Wühl, - Verantwortlich für Anzeigenpolitik: Hermann Wühl, für Außenpolitik: Karl W. Hagenauer, für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Bauer, für Werbung: Friedrich Karl Haas, für Kulturpolitik, Kunst und Unterhaltung: Edmund Schulz, für den Heimatteil: Fritz Haas, für Vorträge: Friedrich Karl Haas, für Sport: Julius Göt, Geschäftsführer der H.-Ausgabe: Wilhelm Haas, für Beiträge: Dr. Hermann Knoll u. Carl Zauer, für die Bilder die Hoffortdrucker: Emil, in Mannheim, Zönd, Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Johann v. Seerd, Berlin-Zentrum, - Berliner Schriftleitung: Hans Graf, Weidman, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b, - Ehrenherren der Schriftleitung: täglich von 16-17 Uhr (außer Mittwochs Samstags und Sonntag).
 - Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. - Druck und Verlag: **Sakentreuhaner-Verlag und Druckerei GmG.** Geschäftsführer: **Direktor Kurt Schöniwih**, Mannheim.
 Ehrenherren der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12 Uhr (außer Samstags und Sonntag), - Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: **Sammler-Nr. 354 21**. - Für den Anzeigenenteil verantw.: **Wilhelm W. Schöniwih**, Mannheim.
 Zur Zeit gelten folgende Preiskarten:
 Gesamtausgabe Nr. 2, Ausgabe Mannheim Nr. 10, Ausgabe Weinheim Nr. 8, Ausgabe Schwetzingen Nr. 8 - Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen und Abend erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.
 Frühausgabe A Wdm. über 16 500
 Abendausgabe A Wdm. über 14 400
 Ausgabe B Wdm. über 25 900
 Ausgabe A und B Mannheim über 41 350
 Frühausgabe A Schw. über 600
 Abendausgabe A Schw. über 600
 Ausgabe B Schw. über 6 350
 Ausgabe A und B Schwetzingen über 6 950
 Frühausgabe A Wdm. über 500
 Abendausgabe A Wdm. über 500
 Ausgabe B Wdm. über 3 200
 Ausgabe A und B Weinheim über 3 700
 Gesamt-D.H. Monat April 1938 über **52 000**

Weit leuch
 Kampfes
 Rennbahn
 wetteifernd
 Aber den
 der Tage
 weidende
 was irgen
 aber gezie
 in äolische
 roffeprer
 schön zum
 Erhalter,
 der du beu
 ehrest des
 und die J
 bittend tre
 in Indische
 flehe, daß
 manneswe
 Du dann,
 Neptunisch
 freudmüth
 lebe heiter
 rings von
 Wem gesun
 und Befüht
 und Ruhm
 wünsche ni
 Olympiens
 gebührt n
 auf dem n
 verkländen
 Don Gott
 in eines M
 Wisse denn,
 um deines
 flecht' ich
 süßer Gefä
 Der Kohrie
 ehrend. Da
 dies gelob
 heinem, da
 das höchst
 Art und S
 Fuchs nicht



Olympische Oden

Weit leuchtet des Olympischen Kampfes Ruhm, da wo in Pelops Rennbahn der Füße Schnelligkeit wetteifernd kämpft, und die Reife arbeitsfertiger Stärke. Aber den Sieger umkränzt mit heiterer Wonne die Palme der Tage Ueberrest. Dieser nimmer weichende Schmuck ist das Höchste, was irgendeinen Sterblichen krönt. Mir aber geziemet es, jenem in äolischer Weise rossepreisende Siegeshymnen schön zum Kranze zu flechten... Erhalter, wolkenhronender Zeus, der du bewohnest Kronions Hügel, ehrest des Alpheus breitschwellige Fluthen und die Idäische heilige Höhle, bittend tret' ich vor dich in Indischem Flöthen-Gesang, flehe, daß du der Stadt manneswerten Ruhm befestigst. Du dann, Olympusflegel, Neptunischer Pferde freudmüthiger Reuter, lebe heiter dein Alter aus, rings von Söhnen, o Psaumis, umgeben. Wem gesunder Reichtum zufloß und Besitzthumsfülle häuete und Ruhmnamen drein erwarb, wünsche nicht, ein Gott zu sein.

Olympiens Siegern gebühret neidlos dieser Ruhm, auf dem nun unsere Zunge weiden will, verflünden es will. Don Gott blühn weise Gedanken immerdar in eines Mannes Brust. Wisse denn, Archejstratus Sohn, um deines Kampfes willen, o Agesidamus, flecht' ich dir zur Krone des goldnen Gelzweigs süßer Gesänge Fier; Der Kohrier, der Epizephrer, Volkstamm ehrend. Da, ihr Musen, da tanzt im Reih'en; Ihr kommt da, dies gelob' ich euch an, zu keinem gast-scheu'n Dolke, keinem, das des Schönen unkundig, sondern das höchst weis' und tapfer von Stammes Art ist. Art und Sitten aber, sie kann der rothe Fuchs nicht ändern, noch auch der schredlich brüllende Löwe

(Nach Pindar).



Anmut und Schönheit

Foto: Tobls

Matz uni
Mal bis
ellun, an
er
le-
urten
nach
den

man
Edel vom Pfenz:
Rinnenpolitik: der
N. Hagener; für
m. Hagen; für die
Luttpolitik, Henke-
: für den Geman-
Karl Haas; für
Ausgabe: Wilhelm
von u. Carl Haas;
Lund, in Mannh.
Johann v. Beer,
Lund; Hans West-
: 10 b. - Spruch-
16-17 Uhr (anber-
sonntag).
Wie verboten. -
adret Gmb&.

Mannheim,
10.30 bis 12 Uhr
Herrnbroch-Rt. für
Rt. 354 21. - für
R. Schön, Mannh.,
Lüßler:
dem Rt. 10. Kul-
ehingen Rt. 8. -
en und Abend er-
saade H.
00
00
00
über 41 350
00
00
00
über 6 950
00
00
00
über 3 70
00
00
00
er
52 000

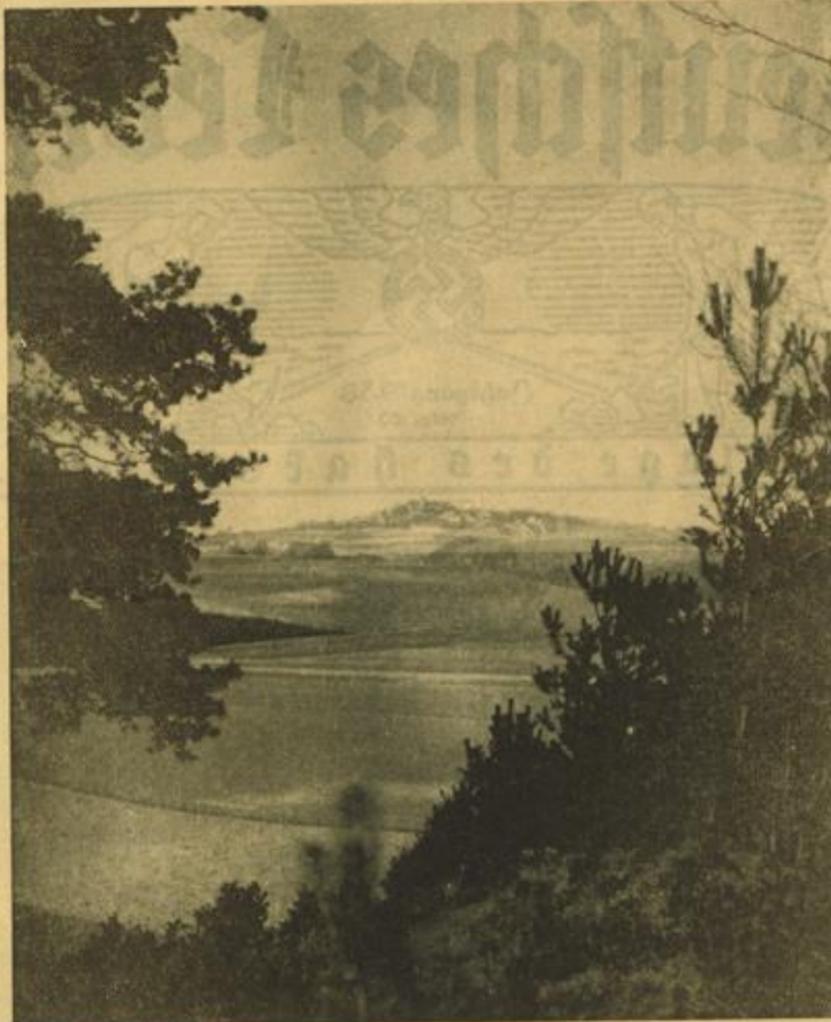
Kampf um den Annaberg

Das Ringen unserer Freikorpskämpfer / Von Kurt Eggers

Es hat lange Zeit gedauert, bis die Öffentlichkeit in Deutschland Näheres über die Kämpfe damals, vor über 16 Jahren, erfahren hat. Man mochte im Jahre 1921 nicht viel vom Kriege wissen im Berliner Regierungsbüro. Was wollte auch das Wort Krieg, wenn man vom Silberstreifen träumte! — Wir jungen Nationalisten von damals hatten es gar nicht einfach. Offiziell wurden wir bekämpft, inoffiziell holte man uns für alle möglichen verfahrenen Situationen heran. Der Erfolg davon war, daß wir nie recht wußten, woran wir waren und ständig befürchten mußten, in eine der vielen Fallen zu gehen, die man uns stellte. Unsere Zusammenkünfte hatten durchweg konspirativen Charakter: Es lag in der Luft, daß irgend etwas geschehen würde, die kleinen Feuerchen des Rapp-Butsches waren der Hinweis auf Größeres. Wir wußten, daß über kurz oder lang das Pulverfaß in der deutschen Wetterdecke, in Oberschlesien hochgehen würde. Nur wußten wir nicht, wie sich der deutsche Abwehrkampf gestalten würde. Wir hofften, daß die Regierung soviet Gefühl in sich tragen würde, um nicht kampflös wertvolles deutsches Gebiet dem Feinde zu überlassen. Unsere Hoffnung aber sollte getäuscht werden.

Schon mehrmals hatten polnische Insurgenten versucht, Aufstände mit dem Ziel der gewaltsamen Annexion Oberschlesiens zu entfachen. Diese Aufstände konnten nach mehr oder minder schweren Kämpfen verhältnismäßig bald niedergeschlagen werden. Das Jahr 1921 brachte für Oberschlesien die Entscheidung. Im März erfolgte die Abstimmung, die einen gigantischen Sieg des deutschen Gedankens in Oberschlesien darstellte. Während noch das offizielle Deutschland in festlicher Stimmung sich des Abstimmungsergebnisses freute, rüsteten die aufständischen Polen zum Eroberungskampfe. In den ersten Tagen des Mai überfluteten polnische Insurgententruppen die Grenze und drangen weit ins deutsche Schlesien ein. Als Ziel gaben sie unumwunden die Annexion Schlesiens bis Breslau an. Tatenlos standen die interalliierte Kommission, die über das Recht zu wachen hatte, und die deutsche Regierung, die über die Ehre der Nation wachen sollte, dem mörderischen Treiben der Insurgenten gegenüber. Wir jungen Aktivisten hofften, nun von der Regierung den Befehl zum Kampfe zu erhalten und warteten. Als nichts geschah, rüsteten wir uns zum Freikorpskrieg, immer noch in der Hoffnung, hinter uns einen Staat zu haben, der unser Vorhaben zum mindesten wohlwollend duldet. Es kam schlimmer, als wir fürchten konnten. Die Regierung wandte sich von uns ab und verfeindete uns! Wie Verdreher mußten wir uns, zerteilt in kleinen Trupps, über die Grenze schlagen. Viele fielen den Häusern der Regierung in die Hände und mußten für ihre Opferbereitschaft im Gefängnis schmachten; denn — es mutet an wie Spul — es drohte jedem, der sich unterstand, die Ehre der Nation mit der Waffe zu verteidigen, eine Gefängnisstrafe von drei Monaten!

Boher Erwartung standen wir auf dem



Die Höhen des Annabergs

Aufn.: Amt für Kultuspflege, Breslau

Graue Reihen Gefallener liegen um die Höhen vom Annaberg.

Tausend kampfhelbe und harte Augen sehen den Feind: Polen.

In die Stoßtrups der Freikorps schlagen die Granaten vom Annaberg.

Als Landsknecht, da kämpft man verlassen und verraten von der Heimat.

Vorn rast der Tod, im Rücken lauert das Verderben;

Freikorpschicksall
Ein mutiges Stürmen, ein verzweifertes Sterben vom Annaberg!

Stunde um Stunde schon stürmen die Reihen durchs Feuer.

Einer bleibt tot, einer liegt verwundet von dreien:

Das heißt Verlust!

Gogolin — Leschnitz — Selesche — Lichnia Am Annaberg.

Ein Gedanke steigt auf aus den Reihen da: Deutschland sind wir!

Ein Geschlecht der Zukunft, Geschlecht ohne Gegenwart,

Wir Soldaten!

Die Gewehre sind heiß und die Herzen steinhart
Am Annaberg!

Bahnhof in Charlottenburg und warteten auf den Zug, der uns zunächst bis Breslau bringen sollte. Einige Kameraden wurden von Kriminalbeamten auf dem Bahnsteig verhaftet, uns andern gelang es bis Breslau und von dort zunächst bis Reiche zu kommen. In Reiche bewaffneten wir uns und schlugen uns im wahrsten Sinne des Wortes über die Sperrgrenze in das Gebiet des Aufstandes. Nach vielen verlustreichen Kämpfen Gefechten stießen wir bis zum Annaberg vor. In der Nacht vom 20. zum 21. Mai — es war ein unvergeßlicher Anblick — fanden wir auf dem Marktplatz in Krappitz, der Mond schien über die Stahlhelme, der Wind ließ die Sturmfabnen flattern, ein Offizier richtete einige harte, begeisterte Worte an uns, und dann bereiteten wir uns zum Stürme vor: d. h. es war nur von einer inneren Vorbereitung die Rede! Denn äußerlich waren wir so gut wie unbewaffnet. Wir hatten keine Geschütze, keine Minenwerfer und nur sehr wenig Maschinengewehre. Uns gegenüber lagen in zwanzigfacher Uebermacht die Polen, die auch die kleinsten Ueberreste des Bodens mit Maschinengewehren und Minenwerfern gepflückt hatten. Die einzige Waffe, die wir hatten, war das Draufhängertum des Freikorpsmannes, die Lust zum Unmöglichen, die Freude am Dennoch! Um 3 Uhr morgens gingen die ersten Sturmtruppen vor. Ein verteiltes Gelände vor es: ebenes Ackerland, befehllos — es war Mai mit 20 Zentimeter hoher Saat bestanden, dann unzählige bewaldete Hügel dazwischen, von denen jeder einem gut besetzten Fort gleich.

Vom Sturm selbst ist nicht viel zu erzählen. Die Strategie ergab sich aus dem Angriff. Die zahllosen Widerstandskämpfer der Insurgenten mußten samt und sonders im Nahkampf niedergemacht werden. Dabei erklärten sich die großen Verluste der deutschen Freikorps, die besonders vor der Bogoda-Höhe den Angriff nur unter großen Opfern vortragen konnten.

Als am Nachmittag endlich die deutsche Fahne an der Klosterkirche von deutschen Soldaten gehißt wurde und weit in das befreite Land grühte, war ein gewaltiger Sieg errungen! Ein Sieg, der um so bedeutender war, als der Annaberg, „Der heilige Berg“, seit uralter Zeit das Wahrzeichen des ober-schlesischen Landes ist. So lange die Insurgenten den Annaberg in Besitz hatten, fühlten sie sich als die neuen „gottgeordneten“ Herren. Die Erstürmung des Berges wurde als ein „Gottesurteil“ angesehen, und damit war auch der moralische Widerstand der Insurgenten gebrochen.

Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront gibt jedem die Möglichkeit, seine Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Besuche deshalb die Lehrgemeinschaften und Aufbaukameradschaften.

Der Kanonen-Quentel

Von Heinrich Ruppel

Es war in den bösen Jahren, da Napoleons Hand schwer auf Deutschland lag. Der Kurfürst von Hessen hatte Zuflucht in Böhmen gesucht und gefunden. Auf allen Landstraßen war ein fester Geesrednachschub.

So kamen in der grauen Frühe eines sehr nebligen Morgens französische Geschosswagen auf der Thüringer Straße von Bantried her, um über Niederdingebach im Berratal die belagerte Hauptstadt zu erreichen, wo damals der lustige König Jerome herrschte, und Pfarrer Wilhelm Quentel in Niederdingebach bekam Kunde davon. Sie ließ ihn einen kühnen Plan fassen, den es sogleich auszuführen galt, wenn er nicht mißlingen sollte. Schnell und lautlos ließ er die Handfesten seiner Gemeinde zur Kirche kommen und die Steinplatten von dem verfallenen unterirdischen Gang, der früher zum Leuchtberg geführt hatte, abheben, während Frauen und Kinder die Arbeit des Dreschens forsetzten mußten, als ginge das dörfliche Leben seinen regelrechten Gang.

Dann ließ der Pfarrer von seiner Frau und den Nachbarinnen Vorräte bereit stellen, um die umgebenden Gasse mit Speise und Trank bewirten zu können.

Nun ratterten auch schon die schweren Wagen im Unterdorf über die Brücke, hinter der die Straße ziemlich steil zum Pfarrhaus und zur Kirche hinauf ansteigt, wo sie sich nach verschiedenen Richtungen verzweigt.

Pfarrer Quentel stand, die lange Pfeife im Mund und behaglich Rauchwölkchen in die Luft blasend, am Tor des stattlichen Pfarrhofes, als der Zug ankam. Der Wagenführer gebot Halt und trat mit der Frage nach dem rechten Weg an den Pfarrer heran. Dieser gab ihm Bescheid. Indessen knabberten die abgetriebe-

nen Pferde gierig an den Zweigen der Büsche und Obstbäume, die über den Zaun des Pfarrgartens hingen. Der Offizier sah es nachdenklich mit an und stand einen Augenblick unentschlossen. Dann fragte er, ob sie hier nicht abfüttern und tränken können; sie seien die ganze Nacht hindurch gefahren, und auch die Mannschaft bedürfe einer kurzen Rast und einer Stärkung. Da, sagte der Pfarrer, das könnten sie hier haben, und auch für die Soldaten könne gesorgt werden.

Der Offizier ließ die Wagen ein Stückchen weiterfahren und an der Kirche halten, um die Straße vorm Pfarrhaus nicht zu sehr zu verstopfen. Dann ließen die Soldaten nach Wasser und warfen ihren Pferden auch kleine Bündel Kaufutter vor, das ihnen die Leute bereitwillig abgaben. Derweil wurden auf der Tenne der Pfarrscheune aus Hobeln und Böden lange Tische aufgestellt und mit Brot, Butter und Speck gedeckt. Sie ließen sich alle wohlsein und hatten es gar nicht mehr eilig, zumal es auch einen kräftigen Bachholzer Schnaps gab und guten Wein, wovon sie trinken konnten. Die fröhliche Mannschaft, die den gasflichen Dorfleuten nichts Böses zutraute, steckte gar große Stücke Speck auf die Gabeln und zeigte sie dem Pfosten. Da einer packte eine lange, dicke Wurst und winkte damit so verlockend, daß der Pfosten auch mithalten wollte und seine Pflicht völlig vergaß.

Während so die Franzosen sorglos und festlich tafelten, entluden die Bauern im brauenden Morgennebel die Wagen und schafften die Kanonenkugeln in das sichere Versteck unter der Kirche. Sogar dessen beluden sie die Wagen mit Wadersteinen und Abfällen, spannten die Planen darüber und brachten alles wieder schön in Ordnung.

Mit neuen Kräften luden die Franzosen ab nach Kassel.

Der Freiheitssturm von 1813 segte sie bald

zum Lande hinaus, und der Kurfürst konnte wieder in sein Hessenland heimkehren. Zu dieser Zeit ließ Pfarrer Quentel die Kugeln nach Kassel ins Zeughaus schaffen. Der Kurfürst schenkte jedem der wackeren Helfer eine der eisernen Kugeln, dem tapferen Pfarrer aber drei. Und als er eines Tages den Flügelmann seines Leibregimentes fragte, woher er stamme, und zur Antwort bekam: „Aus Niederdingebach“, da bestellte er Grühe an seinen „Leben Kanonen-Quentel“. Und diesen Namen hat der Pfarrer dann auch zeitlebens behalten, und die drei Kugeln werden noch heute in der Quentel-Sippe aufbewahrt zum Andenken an die kühne Tat ihres Ahnen.

Herr und D'ener

Als König Friedrich Wilhelm III. zu Tode krank darnieder lag, wollte sein alter Kammerdiener Bärbaum durchaus, daß der König einen Zwieback esse. „Schönlein (der Arzt) hat es auch gesagt“, wiederholte Bärbaum immer aufs neue. „Oh kann nicht“, wehrte der König ab.

Bärbaum ging hinaus, er konnte die Tränen nicht zurückhalten.

Als die Fürstin von Plegnitz, Friedrich Wilhelms zweite nebenbärtig angehaute Gemahlin, eine geborene Gräfin Harrach, ins Zimmer trat, sagte der König zu ihr: „Sei so gut, ich den Zwieback. Es wird Bärbaum freuen, denn wenn er wieder hereinkommt und sieht den Zwieback nicht, denkt er, ich habe ihn gegessen.“

„Pantheon“

Monatsschrift für Freunde und Sammler der Kunst. Jahrgang 1933. Heft 4. April.

Einen wahren Schatz herrlicher Reuentbedungen alter Meister findet der Kunstfreund im April-Heft der Zeitschrift „Pantheon“. Eine Studie Th. Wuppers über „Dürers Zeichnung

im Lichte seiner Theorie“, die schöne Bildbelegungen erläutern, gibt den Auftakt zu einer Reihe origineller kunstwissenschaftlicher Betrachtungen. Ein besonderes Verdienst scheint uns die Reproduktion eines bisher unbekannteren, belebten Jugendbildnisses Philipp Otto Runge's von G. D. Friedrich. Den erläuternden Text schrieb Gustav Pauli.

Einen Abglanz der Blütezeit der venezianischen Malerei vermittelt Giuseppe Piocco in seiner Bildbetrachtung „Bordenone und Signorette“. Unter den sehr gut gelungenen Reproduktionen fällt vor allem die Pala des Bordenone in der Kirche von Valenoncello auf, die in Komposition und Ausdruck die höchste Reife des Meisters zeigt.

Die National Gallery in London wurde durch einen von Doh, ein Geschenk aus Privatbesitz, bereichert. Es zeigt die Figur des Stifter's (Abbe Cesare Alessandro Scaglia) in Anbetung der Hl. Jungfrau und des Kindes. — Auch das Kunstgewerbemuseum in Köln darf sich, wie uns Rudolf Verres berichtet, einiger wertvoller Neuerwerbungen rühmen. Es handelt sich um Möbel aus fürstlichen Häusern aus dem 18. Jahrhundert, von denen eine mittelrheinische Hofstoß-Garnitur aus Ruhlberg besonders erwähnt sei.

Ein Essay von Ernst Günther Troche: „Schlesische Quellen zur alt-niederländischen Malerei“, mit wundervollen Bildwiedergaben geschmückt, sowie „Zwei unbekanntere Hauptwerke Piottard's — Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Franz I., die sich in Privatbesitz befinden, und eine Plauderei von Ludwig F. Fuchs: „Ein Dogen-Glas um 1520“ beschließen die Hülle der in Wort, Schrift und Bildtechnik gleichermäßen hochwertigen Kunstbetrachtungen.

Die recht interessante „Rundschau“ am Schluß des Heftes sei der Aufmerksamkeit des Lesers empfohlen.

trieten auf
slau brin-
rden von
g verhaf-
slau und
umen. In
lugen und
über die
luftandes.
Gefechten
. In der
war ein
r auf dem
chien über
e Sturm-
ete einige
und dann
r: d. h. es
eitung die
o gut wie
hüge, keine
Maschinen-
zwanzig-
auch die
it Maschi-
spidit hat-
atten, war
pshannes,
reude am
ingen die
efeltes Ge-
bestenfalls
rober Saat
ete Hügel
ut befestig-

a erzählen.
mariff. Die
insurgenten
lampf nie-
n sich die
kforps, die
en Angriff
n konnten.

e deutsche
ischen Sol-
as befreite
Sieg errun-
ender war,
Beag", seit
oberfließ-
insurgenten
len sie sich
n. Die Gr-
n „Gotes-
auch der
enten ge-

Deutschen
öglichkeit,
nd zu ver-
hrgemein-
sten.

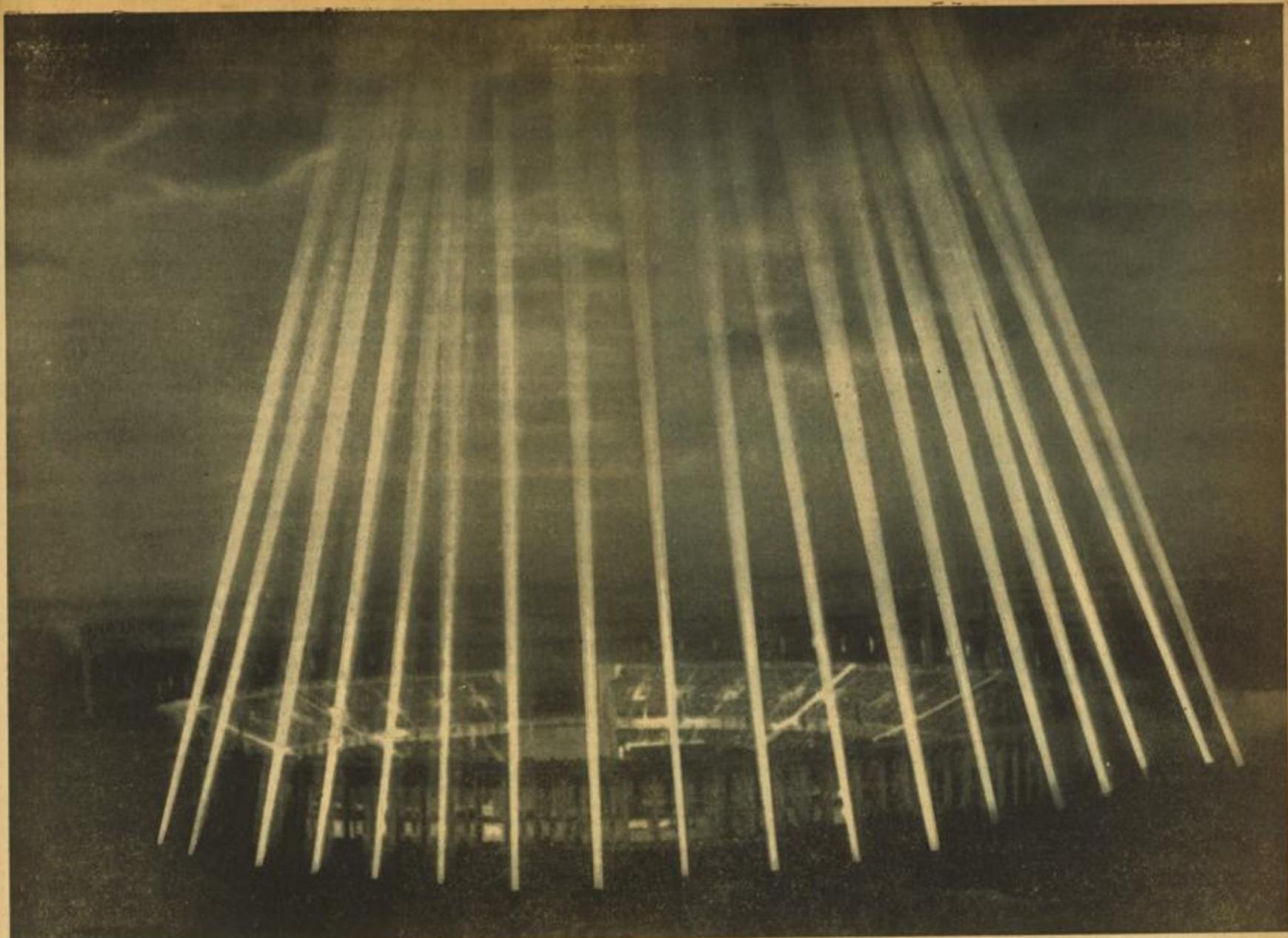
me Bildbei-
einer Reihe
trachtungen.
ns die Re-
n, besetzten
iges von G.
Legt schrieb

r veneziani-
Fiocco in
und Signo-
nen Repro-
des Vorbe-
flo auf, die
öchste Reife

wurde durch
Privatbesitz,
es Stifeters
n Anbetung
— Auch das
rf sich, wie
r wertvoller
belt sich um
as dem 18.
telrbeimische
sonders er-

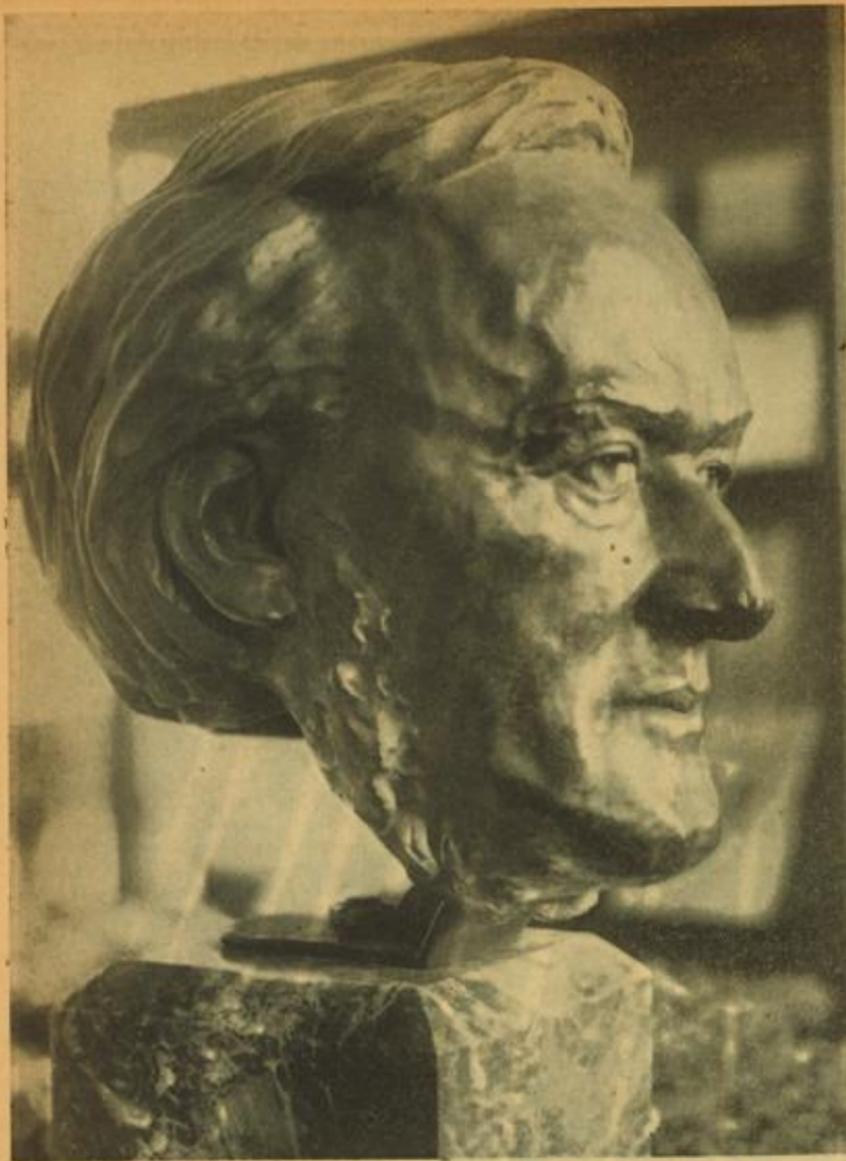
oche: „Schle-
n Malerei“,
i geschmückt,
le Liotards“
iser Franz I.,
o eine Blau-
Dogen-Glas
er in Wort,
nen hochwer-

am Schluß
des Lesers



Schönheit ist die Seele des Großen





Richard-Wagner-Büste von Richard Leistner Aufnahme: PBZ

Richard Wagners Kampf mit dem Leben

Die Frauen, die sein Schicksal bestimmten / Von Dr. Helmut Andres

gen brachten, die Flucht aus Deutschland bei dem 49er Maiausschlag nach sechs glücklichen Dresdener Jahren, die Züricher Zeit der Verbannung, während deren die Scheidung der Ehe ernsthaft erwogen wurde, der letzte Versuch, in Viebrich die Gemeinsamkeit wiederherzustellen; das waren alles Leidensstationen für Minna, deren seelische Dimensionen zu eng waren, um das alles zu tragen. Ihr schweres Herzleid war bestimmt die Folge all dieser schweren Prüfungen einer liebenden Seele, in denen Richard Wagner, dessen Genie sich an diesen Auseinandersetzungen emporkam, künstlerisch wuchs.

Aus Wien schrieb Wagner im Jahre 1848 am Ende eines langen Briefes an Minna: „Wir alten, ineinanderverwachsenen Menschen sind doch immer zusammen! Du gehst hier immer neben mir her, ich zeige Dir das und jenes und spreche mit Dir. Lebe wohl, sei gesund, mutig und behalte mich lieb!“

Im Jahre 1850, nachdem er den abenteuerlichen Entschluß gefaßt hatte, mit Jessie Lauffot, der Gattin eines französischen Weinhändlers, resignierend dem Festland zu entsiehen, schrieb er ihr: „So lebe denn wohl, liebe Minna! hartgeprüfte Frau, der ich leider keinen Ersatz geben kann, die ich — um sie selbst vielleicht zu heilen — sogar verlassen muß. Lebe wohl, und — kannst Du — so gedenke meiner im Guten! Nachricht sollst Du von mir erhalten, — und — auf ein Wiedersehen dürfen wir ja wohl auch noch hoffen.“

Es kam nicht so weit. Jessie Lauffot blieb bei ihrem Weinhändler und Wagner bei Minna. Durch das Entgegenkommen Otto Wesendonks, des kunstbegierigen Hamburger Kaufmanns, lebten beide in dem „Asyl auf dem grünen Hügel“, den Wesendonks benachbart, in Zürich, 16 Monate währte dieses Idyll, das durch die verhängende Liebe Wagners zu Mathilde Wesendonk sich der Dauer entzog. Minna konnte sich nicht zu dem Glauben an die reine Seelenfreundschaft Richards und Mathildes durchringen. Die Eifersucht der körperlich und seelisch Kranken machte das Zusammenleben der beiden Ehepaare unmöglich. Minna trennte sich von ihm und fuhr nach Dresden. Wagner schrieb an seine Schwester Clara: „Behandle Minna schonend, aber lasse sie allmählich auch begreifen, woran sie mit mir ist.“

Ueber den letzten Versuch, mit Minna zusammenzuleben, berichtet Wagner an seinen Freund Peter Cornelius am 4. März 1862: „Es steht nun fest, ich kann unmöglich mehr mit meiner Frau zusammenleben! Du glaubst nicht, was ich mit diesen wenigen Worten alles sage. Mir blutet das Herz; und doch erkenne ich, daß ich alle Herzensweichheit gewaltsam bekämpfen muß,

da durch Festigkeit und Offenheit einzige Rettung möglich ist...“

Wagner lehnte es ab, sich von seiner Frau scheiden zu lassen, auch nachdem er in Cosima die Frau gefunden hatte, die seinem Werk gewachsen war. Am 20. Januar 1866 starb die Vielgeprüfte. Wagner schrieb dem Dresdener Hausarzt Pustelli: „Ich nehme an, daß Eure freundliche Fürsorge der Leiche meiner unglücklichen, armen Frau in meinem Namen dieselbe Ehre erzeigen ließ, die ich ihr erzeigt haben würde, wenn sie glücklich an der Seite des von ihr beglückten Gatten dahingeschieden wäre. Ganz in diesem Sinne bitte ich für ihre Ruhestätte zu sorgen. Ruhe, Ruhe dem suchbar gequälten Herzen der Bejammernswerten!“

Minna Wagner hat den großen deutschen Musikdramatiker aus den mühevollen Anfängen seiner Lebenskämpfe begleitet bis hin zu den Toren des Erfolges. Dann erlahmte ihre Kraft, die sich in den nervenpeinlichen Jahrzehnten des Ringens um das Werk verzehrt hatte.

Daher steht hier Minna im Mittelpunkt. Denn sie hat sein Leben mitgelebt, seine Leiden mitgestiftet.

Mathilde Wesendonk, die Freundin seiner Seele

Mathilde Wesendonk, in der Wagner die Hölde seines großen Liebesliebes fand, erlebte ihm in den 6 Jahren des Beieinanderwohnens all das, was Minna mangelte. Sie war ihm Ruhe und seiner Seele ein einziger Trost. Ihre Liebe, deren sie sich bewußt wurden, ertrugen sie mit der Haltung der opfernd Entsagenden. Dieses Erlebnis fand am Ursprung von „Tristan und Isolde“, seine Energien lehten sich im Werk um. Daß Mathilde der Zodiung dieser Liebe nicht folgte, sondern bei ihrem Gatten blieb, verrät den feinen Instinkt der Frau, die spürte, daß diese Liebe wohl zur künstlerischen Befruchtung, nicht aber zum Leben ausreichte.

Diesen Alltag der Liebe hatte Minna Planer in ihrer Ehe erlebt, die an dem Willen zum Werk nach drei Jahrzehnten endgültig zerbrochen war.

Cosima

Cosima aber, die des Meisters reise Gefährtin wurde, brachte frische Energien der Seele und des Geistes mit. Sie band ihr Leben erst an den Richard Wagner, der der Welt schon ein Begriff war. Ihre Größe ist es, dem Genie all das ferngehalten zu haben, was seiner letzten Vollendung widerstrebt, und schließlich das Werk Wagners den nachkommenden Geschlechtern rein und unverfälscht zu überliefern.

Das Gedenken Richard Wagners am 22. Mai schließt diese drei Frauen mit ein.

en gigantischen Traum vom Gesamtwerk konnte nur ein Genie ins Leben schleudern, das in sich die geistigen und seelischen Explosivkräfte in einer Stärke bannte, daß eine Sprengung des Lebenskreises immer als finsterner Schatten seinen Tag bedrohen mußte.

Richard Wagners Seele war von Jugend an bedrängt von einem Akzidief an Eindrücken und künstlerischen Möglichkeiten, seine Existenz war im Innersten immer bedroht, wenn es nicht gelang, die treibenden Kräfte zu binden — in einem Werk, in das sie alle entströmen konnten.

Da Wagner sich als Schüler an der Antike und an Shakespeare beraufschte und ein blutdürstiges Drama schrieb, schien sein Weg zur Bühne zu führen. Als dann aber Webers „Freischütz“ seine Seele in Begeisterungswellen stürzte, stand der musikalische Urtrieb gebieterisch in ihm auf. Nur mit Mühe gelang es, den unstillen Stürmer in die Techniken der Komposition einzuweihen. Von da an öffneten sich die Quellen der musikalischen Erfindung. Seine ersten Opern verraten noch deutlich die Hintergründe der musikalischen Vorbilder. Sein impulsiver Schöpfungsdrang vergebete zunächst alles, war an Musik in seiner Phantasie lebte. Vorübergehender Erfolg jedoch machte ihn nicht zufrieden, sonst hätte er die mit dem „Rienzi“ erreichte Höhe gehalten. Der in Reflexion geübte Musikkritiker, der Reformator der musikalischen Organisation wollte dem deutschen Volk das endgültige Opern-Kunstwerk schenken, wie Beethoven in der von Wagner zum ersten Male gütig interpretierten Neunten die letzte Form der Sinfonie brachte.

Den Weg durch das Leben begleiten die Frauen. Für das Genie kann die Frau von entscheidender Bedeutung sein. Wir kennen heute Wagner gewaltiges Werk, das die Zeit rechtfertigt. Wenn wir aus Anlaß seines 125. Geburtstages am 22. Mai seinen Weg durch das Leben rückschauend verfolgen, begegnen wir drei Frauengestalten, die ihn entscheidend bestimmten: Minna Planer, Mathilde Wesendonk und Cosima Liszt.

Minna Planer, die Lebensgefährtin

In diesen Frauen wollen wir hier versuchen, Wagners Ringen um die Erfüllung seiner künstlerischen Mission zu widerspiegeln.

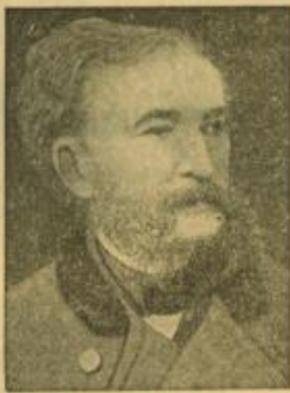
„Mir war in dem Augenblick meiner Trauung mit Minna klar, daß sich mein ganzes Wesen wie in zwei übereinander fließenden Strömungen befand, welche in ganz anderer Richtung mich dahinzogen: die obere, der Sonne zugewendete, riß mich wie einen Träumenden fort, während die untere in diesem unverständlichen Wagnen meine Natur gefesselt hielt.“ Der Drei- undzwanzigjährige hatte sich in das „wahrhaft seltsame und eigenartige Mädchen“ verliebt und er fand eine tiefe, opferbereite Gegenliebe.

Wagner fand am Beginn seiner Kapellmeisterlaufbahn, als er Minna fand. Mit ihr schuf er seinen ersten großen Erfolg, den „Rienzi“. Daß er später von dieser Oper angefaßt der geschaffenen Musikdramen und des Festspiel-

hausgedankens nicht mehr viel halten konnte, hat sie freilich nie begriffen. Sie bekannte sich jedoch in den schwersten Stunden seines Ringens immer zu ihm, auch wenn sie sein Handeln nicht verstand. Die abenteuerliche und an Strapazen überreiche Flucht von Riga nach Paris auf dem Wasserweg — Wagner kam bekanntlich auf dieser Fahrt die künstlerische Eingebung zu dem fliegenden Holländer —, das Hunterleben der drei ersten Pariser Jahre, die nur Enttäuschun-

Ein Verlag wird 100 Jahre alt

Zum Jubiläum des Verlages Georg Westermann am 21. Mai / Von Heinz Grothe



Georg Westermann, der Gründer des Verlages Georg Westermann

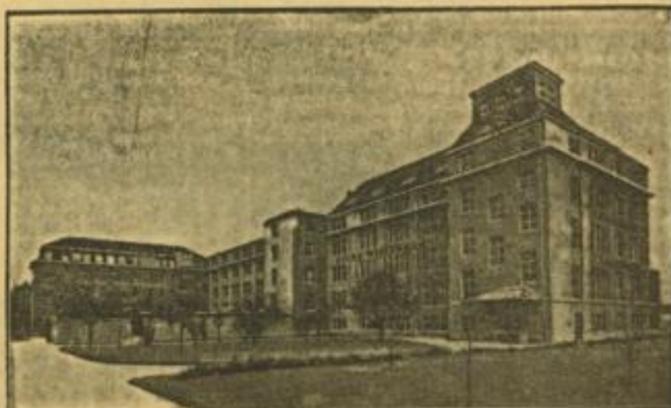
Seit einem Jahrhundert besteht der Verlag Georg Westermann. Im deutschen Kulturleben nimmt er einen der vorderen Plätze ein und hat sich erst kürzlich auf der Weltausstellung in Paris eine hohe Auszeichnung für seine Arbeiten holen können. Eng verknüpft mit dem Verlage sind die bekannten Westermannschen Monatshefte, die nun auch schon im 82. Jahrgange erscheinen.

Der Verlag Georg Westermann verlegt in der Gegenwart hauptsächlich farbige, pädagogische und schonegeistige Werke.

Die ersten 20 Jahre verlegerischen Wirkens führten dazu, daß namentlich historische Werke größeren Anklang in der Öffentlichkeit fanden. Sie brachten die notwendigen Werte herein, die zum Auf- und Ausbau des belletristischen und sprachwissenschaftlichen Teiles nötig wurden. Das erste von Georg Westermann verlegte Werk hieß „Leben und Abenteuer des Nikolaus Nikolajew“ von Boj (dem Verfasser der Piktowiker). Die bekannte „Allgemeine Geschichte“, die Westermann betreute, hat bei seinem Tode eine Auflagenziffer von 200 000 Exemplaren erreicht! Wichtig für die Verlagsgeschichte wurde das Jahr 1856. Es ist das Gründungsjahr der „Westermannschen Monatshefte“. Nicht aus spekulativen Erwägungen heraus wurde die Zeitschrift herausgegeben, sondern man gewann mit ihr härteren Einfluß nach außen. Georg Westermann war ein Verleger mit dem klaren erkennenden Blick des Geschäftsmannes. Seine Ueberlegungen behielten nach schweren ersten Jahren recht, denn nach dem siegreichen Kriege von 1870/71 mit seinem wirtschaftlichen Aufschwung stieg die Auflagenhöhe der Monatshefte, die die besten ihrer Art waren. Der Chor der Mitarbeiter wie Naabe, Storm, H. Grimm, B. v. Scheffel, Heibel, Jenfen, Kofegger, Bölsche, Brehm, Dahn, Dilsen, Fontane, Geibel, Groth, H. v. Fallersleben, Macaulay, Nordenskiöld, Ribel, Spielhagen, Boh, Bartels, d'Annunzio, Björnson, Ebner-Eschenbach, Falke, Grill, Raeterind, de Rufset, Schweinsurth, Wildenbruch u. v. a. bringten den Beweis für die Vielseitigkeit dieser Zeitschrift, die ihrem Grundsatze gemäß den „Ausgleich zwischen künstlerischer und volkstümlicher Bildung“ suchte. Und fand. In der Nachkriegszeit ist es um Westermanns Monatshefte stiller geworden. Sie galten als eine Oase der Ruhe vor der Demoralisierung und der Zerfällungswut anderer. Die Zeitschrift hat in jenen Jahren, von 1920 bis 1933, den meisten nationalen Dichtern die Heimstätte gewährt und das Werk der heimatreuen Schriftsteller in den Verlag übernommen. Es entspricht wiederum der traditionellen Linie, die vier Verlegergenerationen hindurch geübt wurde. Denken wir an Autoren wie Timm Kröger, Gustav Falke, Adolf Bartels, Werner Danneberg, Hjalmar Kupke, Heinrich Odmann, Hans Erbe, Thor Gooite, R. v. Möller, Georg Stammer, Rudolf Ahlers, Adolf Kaempfer, so bringen wir bis in die jüngste Generation vor, die mit Werken von Edj. Schumann, Günther Stöbe, H. Schrader, B. Riebel, H. E. Schneider, Fritz Aronow vertreten sind.

Die Verlagsgeschichte läßt uns feststellen, daß innerhalb des Unternehmens nur viermal der Leiter in 100 Jahren gewechselt. Die Monatshefte haben in den 82 Jahren ihres Bestehens bis heute nur 3 Hauptgeschäftsführer gehabt. Diese Tatsache ist für ein großes verlegerisches Haus stabilisierend. Das hat sich auch an dem festen Aufstieg und der Resonanz des Verlages Georg Westermann gezeigt. Die Monatshefte, die aus Anlaß der 100-Jahrfeier einen neuen Einband, der Resonanzzeit angepaßt, erhielten, sind die führende illustrierte deutsche Monatszeitschrift wieder geworden — im Sinne ihres Begründers.

1913 wanderte der Verlag von dem zu eng gewordenen alten Stammhaus der Innenstadt an den Ribbaggshäuser Weg in Braunschweig. Es ist selbstverständlich, daß der Betrieb mit allen modernen Maschinen und Hilfsmitteln ausgestattet wurde. 1925 wurde er wesentlich durch Anbauten erweitert, heute beschäftigt er über 500 Gesellschafter-Mitarbeiter, die geführt werden von Everhard Westermann und Georg Mackensen. Der Betrieb wird in einer festlichen Veranstaltung im Braunschweiger Landestheater am 21. Mai den Gründungstag festlich mit einer Wertfeier begehen. Die deutsche Öffentlichkeit aber darf das 100-jährige Bestehen zum Anlaß nehmen, diesem gut renommierten Verlag ein weiteres Jahrhundert erfolgreicher Arbeit zu wünschen!



Das neue Verlagsgebäude der Firma Georg Westermann

De

Um das Ferren Dorfleuten mal herein, ra und gingen w einen anderen. sah, und sie einer Mischun Bedagen in einige Runden sprächig gewo zu erzählen, u „Also, Kinder, schichte von de zählten; es ist kleinen Freu

Alle rief Hände. „Du erst eins drau Vater Angu begann dann: fen für leben, oder Feind.“

„Und nie ist Hause fortige unbewußt mu

Angus legte Schuiliern: „D blühen noch ei

Sie tranken schönen Neben frau und auf das Haus selb den. „So still Schwiegerichte der Menschheit will. „Dovie

Vater Angu Einleitung zu immer so, sie die. Aber es von Instrumen Stimmung; de hören zu könne Manchmal flo Neues ein, wa

sah man dann in ihren Gesicht was neu und ganz bestimm sichter vor Fre

Der alte Bar nen Zeiten, ehe Jona und M scheinlich lebte land selber ge wissen, um ma versprechen, zum alten Varden das vom lieber Und auch die nun schon seit mehr. Wo wo mögen, von d wird, und die Schweine und c wten aufgaben, fast wie Menjd Die Menschen Geschäfte, wen Fingal und G anderen Helde Deirdre und W war keiner vor war nur ein ab den. Da dach

Der l

Im Sommer heißen, grell le bei Bornhöved Elmhorn nach neter Männer Dorfe Eerhoob „Wir wollen d sagte der Ritter

„Die Nacht w entgegnete Han morgen in der

Der Ritter vor Gesicht. „Mann, zig Stunden in aufzuhenden reit den Kopf in die der Pferde hoch heimbringen.“ e war sein Brude hieb auf das r tend sah er au fest aufeinander Sein Gesicht i Fieber.

Eine Weise ri sonne lag in le fell blühen Mü eine Dunstwolke um die Säule.

Pfölich brach gen. „Er ist mei er raub. „Sie l achten, auf Ha ihn nach Hause.

„Rann“, polt beine Mutter d

Der Traum des alten Barden

Geschichte aus dem schottischen Hochland
Von Neil M. Gunn

Um das Feuer saßen ein Paar von den älteren Dorfleuten, die jungen kamen schnell einmal herein, ruhten zwischen zwei Tänzen aus und gingen wieder, manchmal suchte auch einer einen anderen. In einer Ecke stand das Bildstock, und sie schlürften das köstliche Raß mit einer Mischung von Andacht und fröhlichem Behagen in sich hinein. Angus hatte schon einige Kunden mitgetrunken und war sehr gesprächig geworden. Sie fingen an Geschichten zu erzählen, und Vater Angus rief auf einmal: „Also, Kinder, dann will ich euch jetzt die Geschichte von dem Traum des alten Barden erzählen; es ist die Lieblingsgeschichte meines kleinen Freundes Davie.“

Alle riefen „Bravo“ und klatschten in die Hände. „Dunnerschlag, da müssen wir aber erst eins draus trinken!“ rief einer.

Vater Angus sah den Knaben Davie an und begann dann: „Fingals Haus steht immer offen für jeden, der des Weges kommt, Freund oder Feind.“

„Und nie ist jemand ungetröstet von Fingals Hause fortgegangen,“ fuhren Davies Lippen unbewußt murmelnd fort.

Angus legte seinen Arm fest um Davies Schultern: „Du wirst uns mit deinen Geistesblitzen noch einmal das Dorf anzünden!“

Sie tranken eine Runde mit den üblichen schönen Reden und Hochrufen auf die Hausfrau und auf die Bewohner des Hauses und das Haus selbst. Davie durfte am Whisky nippen. „Sei still, Anna,“ sagte Angus zu seiner Schwiegertochter, „es sind die Schöpfungstage der Menschheit, von denen ich jetzt sprechen will.“ Davie hustete, und die Männer lachten.

Vater Angus setzte sich und begann mit der Einleitung zu seiner Geschichte. Das machte er immer so, sie konnten es fast schon auswendig. Aber es gehörte dazu wie das Stimmen von Instrumenten und brachte sie in die rechte Stimmung; denn um sich eine große Geschichte hören zu können, müssen die Herzen bereit sein. Manchmal flocht Vater Angus auch etwas Neues ein, was sie noch nie gehört hatten, das sah man dann sogleich an der Verwunderung in ihren Gesichtern. Wenn er aber etwas sagte, was neu und überraschend für sie war, aber ganz bestimmt richtig, dann leuchteten alle Gesichter vor Freude hell auf.

Der alte Barde also lebte in längst vergangenen Zeiten, ehe noch der heilige Columban nach Bona und Inverness gekommen war. Wahrscheinlich lebte er sogar schon, bevor der Heiland selber geboren wurde. Man muß das wissen, um manches in der Geschichte richtig zu verstehen, zum Beispiel, daß das Paradies des alten Barden ein anderes Paradies war als das vom lieben Gott. Denn er war ein Heide. Und auch die Tiere, die damals lebten, gibt es nun schon seit tausend Jahren in Alba nicht mehr. Wo wohl die Götze hingelommen sein mögen, von denen in der Geschichte erzählt wird, und die Bären und Wölfe und Wildschweine und andere Tiere, die wie kleine Löwen ausliefen, und ganz komische Ungeheuer, fast wie Menschen, nur über und über behaart. Die Menschen jener Zeit aber waren herrliche Geschöpfe, wenn sie auch Heiden waren wie Fingal und Guchlain von Skye, und alle die anderen Helden. Schöne Frauen hatten sie — Deirdre und Maeve und Emir. Der alte Barde war keiner von den ganz großen Helden. Er war nur ein alter Barde, und er lag im Sterben. Da dachte er nach und fand, daß von

allen Dingen dieser Welt, nun und immerdar, nichts so schön und herrlich war wie sein eigenes Land. Und er sang:

„Legt mich zur letzten Raß neben den kleinen Bach, der mit leisen Wellen so fröhlich zu Tal eilt;

Laßt mein Haupt im Schatten der breiten Uferstämme ruhen;

Legt mich sanft auf den Rasen, von Blumen und lieblichen Dästen geborgen;

Die blassen Primeln mit ihrem stillen Gelb und Gänseblümchen sollen an meinem Grabhügel blühen
Und das taufrische Grün...“

Je länger Angus erzählte, desto mehr kamen

alle in den Bann der alten Geschichte. Vater Angus war ein kleiner Mann mit zierlichen Händen und immer sauber anzusehen. Durch sein einfaches, gutes Gesicht konnte ganz plötzlich der Schall zuken, seine Augen fingen dann listig zu blinzeln an, als hätten sie nur auf der Dauer gelegen nach dem kommenden Spaß. Aber jetzt war sein Gesicht ganz ernst, und ein wehmütiger Zug der Erinnerung lag darin, als hätte er selbst den Bach und die Sonne, die Primeln und den grünen Rasen in jenem Lande einer längst vergangenen Zeit noch geliebt, und freute sich nun in der Erinnerung daran, so wie man sich auf liebe Dinge aus der eigenen Kindheit besinnt. Es war freilich das Land, in dem der alte Barde gelebt hatte;

der alte Barde war aber gerade so ein Mann gewesen wie Vater Angus. Und der alte Barde war nicht nur so ein dummer, armer Alter gewesen, sondern ein Mensch, der grau an Jahren und reich an Wissen um diese Welt am Ende seines Lebens stand, der den Dingen ins Auge geschaut und Lust und Freude des Menschenlofes selbst erfahren hatte, und der nun darum bereit, bei den kleinen Bächen liegen zu dürfen, das war das Ende von soviel Liebe und von soviel Kampf mit Göttern und Menschen.

Und wie er davon zu ihnen sprach, jauberten seine Worte ihnen den Duft der Primeln in ihrem lieblichen Gelb vor. Und dieser Duft bewegte sie wie Liebe. Nicht mehr den Menschen galt die Liebe des alten Barden; die Primeln aber und die Gänseblumen und den grünen Rasen liebte er weiter bis in alle Ewigkeit. Oh, sei gut zu mir, liebe Sonne! Liebe blühte in ihren Herzen auf, Liebe zu dem alten Mann, der die Primeln und die Bäche so geliebt und zu der Sonne gebetet hatte, die alle Dinge mit warmem Leben erfüllt. Wie gut sie ihn verstanden! Das Blut rann bei seinen Worten wie sanftes Feuer durch ihre Adern. Bis in ihr Innerstes begriffen sie ihn. Ganz warm wurde ihnen ums Herz — so sehnten sie sich nach ihm. Wie gern sie ihn getröstet und jeden Stein aus seinem Wege geräumt hätten! Sie sann nur noch darauf, wie sie ihm dienen könnten und seinen ewigen Worten lauschen. Sie sahen ihn vor sich, wie er sich umwandete und ihnen mit seinem freundlichen Gesicht zulächelte, gerade so wie Vater Angus. Und Davie dachte, er sei der Geist, der hin- und herfliegen und mit Jaubergewalt alle Wünsche des alten Barden erfüllen konnte, und dann würde der Alte ihm mit einem Dankesächeln lohnen. Denn Davie hatte die Bäche sehr lieb, in denen Forellen schwammen, und auch die Geschichten von den großen Jagden der alten Zeit...

In ehrfürchtiger Liebe lauschten sie der Geschichte des alten Angus, und nicht bedrückt, sondern frei und glücklich fühlte sich dabei ihr Herz: waren es doch die ewige Mutter Erde und der Sonnenschein über ihr, die sie in dem alten Barden verehrten und liebten wie die Natur selbst. Nur mit Gott oder dem, was sie sich unter ihm und seiner Religion vorstellten, wollte diese fast erwachte Liebe und Andacht nicht recht stimmen. Für den alten Barde hatte es keine Hölle gegeben, und die Menschen hatten damals nicht in feierlicher Angst vor dem Gott der Rache und der Vergeltung gelebt. Jetzt war das alles anders. Als nun Angus ihre Gedanken zurück zur Gegenwart lenkte, da waren ihre Herzen wie aufgeschlossene Blumen, und ihre Glieder streckten sich im Wohlgefühl einer fast göttlichen Kraft und Gesundheit.

Die alte Welt war noch einmal in ihnen entstanden, gut, frei und aufrecht — da drangen Schatten und irre Schreie von draußen zu ihnen herein, wo man zur Musik tanzte, lachte und lärmte. Es war ihre eigene Welt — ein fames Plätschern an verlassenen Klüften, nächtliche Vogelrufe über dem Moor, Waldgeister, die im Dunkel ihr Wesen trieben, jades Aufblühen der Triebe bei Mensch und Tier, Begehren und Zärtigung dunkler Leidenschaften. Aus einer Welt jenseits der Erde und der Berge und der Meere, durch das Wirrsal des Tanzes und ihrer Leidenschaften und all ihres Tuns war der alte Barde zu ihnen gekommen und hatte sein Haupt und alle seine Sehnsüchte und Wünsche bei den Primeln zur Ruhe gebettet.

Sprachgemeinschaft

Von ERN BLAAS

Wind geht über die Marken — macht an den Grenzen nicht halt.
Könige ehren den Starken, der wie Länder und Meere uralt.

Hauch geht mit Windesgesellen, — Seele und Geist werden frei —
Ueber verbotene Schwellen stürzt sich das Wort und der Schrei.

Ueber Pässe und Flüsse, über Schranke und Maut
Flüchten gläserne Füße, immer gehant, nie geschaut.

Aber die Geister erstarken, wachsen in Muskel und Bein.
Deutschland, aus allen Gauen stürmen sie her — und sind dein!

Die Würde des Genies

Zwei Anekdoten

Zu dem göttlichen Mozart kam einst eine Post, womit ein zwölfjähriges „Wunderkind“ eine Tondichtung schickte mit der Bitte, der Meister möchte die Arbeit prüfen und ein Urteil sprechen.

Doch da den Melodienreichen der Himmel gerade mit neuen Eingebungen segnete, legte er das Papier mit den kindlich gemalten Notensätzen beiseite, trat ans Fenster, lauschte der Urwelt der Töne, die da in ihm Form werden wollte, und setzte sich schließlich nieder, das tönende Gewitter auf's Papier zu dämmen.

In diese Arbeit versunken sah er noch am anderen Morgen, als man ihm meldete, ein Kind wünsche ihn zu sprechen; und froh, auf eine Weile dem inneren Zwang entrissen zu werden, ließ er den Knaben ein, um bald zu erfahren, daß es der nämliche sei, der gestern ihm das Notensblatt gesandt. Da legte sich eine Unmutssalbe zwischen des Meisters anmutige Brauen, und er bereute, den Ungebuldigen vorgelassen zu haben.

„Des Notensbatters da“, sagte er und schaute flüchtig darüber hin, „is halt niz, a Schmarren.“ Bestürzt griff der Knabe nach dem Blatt und begehrte, Gründe für so vernichtendes Urteil zu hören; der Meister möge doch wenigstens einen Weg weisen, wie man's besser machen könne. „Sie selbst“, so rief er schließlich

aus, „sind doch auch einmal ein Wunderkind gewesen und haben in frühesten Jugend komponiert.“

Da lächelte der Meister. „Ja, schau“, sagte er, „I hab aber aa niemand'n a'ragt“ und gab das Zeichen der Entlassung.

Als Max Reger einstmals ein Beethoven-Klavierenkonzert spielte, nahm er die Kadenz — jenen freien Schaltungsraum, den der Komponist dem nachschöpfenden Pianisten überläßt und den er (nur für Ausnahmefälle) mit einer eigenen Tonfolge gestaltet —, da nahm Reger die Kadenz des Beethoven in sein Spiel auf und war sehr erstaunt, als er am anderen Morgen in einer Kritik las, sein Spiel wäre hervorragend gewesen; nur: einem Meister wie Reger hätte man eine bessere Kadenz zugetraut, diese aber sei nur eine jämmerliche Pausenfüllung gewesen.

Flugs ging Reger zum Fernsprecher, ließ sich mit dem Regenten, der solches geschrieben hatte, verbinden und meldete sich folgendermaßen: „Da, hier ist der Olymp, Ludwig van Beethoven persönlich. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß die Kadenz, die mein großer Kollege Reger gestern gespielt hat, von mir stammt“ — hängte den Hörer ab und malte sich im Geist das Gesicht aus, das jener Mitteilungsempfänger nun aufsetzen mochte. W. R.

Grunde. Hans Hennig betete zehn ABe Maria, Schritt um Schritt ritt er langsam mit der lebenden Last durch die Nacht dahin. Tief drinnen in seiner Brust weinte er unaufhaltsam und gequält, wenn er an seine Mutter dachte.

„Harm“, sagte er leise mit fliegender Stimme, „nicht wahr, du wirst nicht sterben? Harm, deiner Mutter versprach ich es.“

Seine graute der Morgen, als Hans Henning in Metaxen in den Burghof ritt. „Wacht meine Mutter“, befahl er den Knechten.

Als Cäcilia von Barmstede leicht und eilig an den Gaul herantrat, ließ Hans Henning den Bruder hinabgleiten in die Arme der Knechte. Sie trugen ihn unter die Linde im Hof und legten ihn behutsam nieder. Er war bewußtlos, seine Augen standen ein wenig offen, er lächelte.

Hans Henning schleppte sich heran. „Mutter“, sagte er mit einem gequälten Lächeln, „er lebt.“

Dann sank er erschöpft gegen den Stamm der Linde hin, die Knechte fingen ihn auf. Zwei Stunden später wurden in der Burkapelle für Harm von Barmstede die Totenlichter angezündet.

„Wie geht es Ihnen?“

Eine dumme Frage, gewissenhaft beantwortet von Wilhelm Nagel

Dank der Nachfrage, Herr Schulz, ich befinde mich so wohl als auch.

Soll ich sagen gut? — Nein, das sagt jeder, und außerdem glauben Sie es nicht.

Es könnte besser gehen — natürlich, das könnte es. Aber das ist ein Wunsch, den man sich selbst erfüllen muß.

Schlecht — nein, das wäre gelogen. Und selbst

wenn, dann gibt es viele, denen es vielleicht noch schlechter geht.

Warum fragen Sie überhaupt? Gehen Sie in sich, begeben Sie sich in Ihr Inneres und prüfen Sie die Gründe, die Sie zur Stellung dieser überaus neugierigen Frage bewegen haben.

Ach, mein hochgeschätzter Mitbewohner dieses Erdballs, wen kümmert das in hundert Jahren noch, wie es mir heute geht, wie es mir gestern gegangen ist und wie es mir morgen gehen wird. Was ist das alles gegen den Umfang der Erde?

Wenn sich die Frage noch abfüren ließe, dann käme die ganze Gedankenlosigkeit zum Vorschein, mit der sie ausgesprochen wird, mit der der Engländer sein „Haudjudo“ zwischen den Zähnen herausgleiten läßt. Es gibt Kurzschrittsprechende, die fragen einfach: „Wie!“ Eine Antwort darauf habe ich noch nie vernommen.

Begeben wir uns auf den so oft bewährten goldenen Mittelweg. Es interessiert Sie mitnichten, wie es mir geht, noch was ich treibe. Doch möchten Sie gerne etwas Verbindliches sagen, möchten zum Ausdruck bringen, daß Ihnen mein wertiges Wohlbefinden weder schmerz noch piepe ist.

Es sei denn! Fragen Sie getrost morgens,

mittags und abends: „Wie geht's?“

Künftig antworte ich mit dem schwäbischen Gruß.

Nein, nicht mit jenem, sondern mit diesem: „Da no!“

Sie fragen, wo da des langen Judes kurzer Kern begraben liegt. — „Da no!“ — Aber gestatten Sie eine Gegenfrage: Wie geht es Ihnen?

Der letzte Ritt | Erzählung von Hilde Fürstenberg

Im Sommer des Jahres 1227, an einem heißen, grell leuchtenden Tag nach der Schlacht bei Bornhöved, ritt auf der Landstraße von Elmshorn nach Pinneberg eine Schar bewaffneter Männer. Sie waren nicht weit von dem Dorfe Ellerhoop, als der Abend hereinbrach. „Wir wollen die Nacht in Ellerhoop bleiben“, sagte der Ritter von Wedel.

„Die Nacht wird kühl und schön zum Reiten,“ entgegnete Hans Henning von Barmstede. „Und morgen in der Frühe wären wir daheim.“

Der Ritter von Haselan machte ein ärgerliches Gesicht. „Mann,“ sagte er, „wir sitzen seit zwanzig Stunden im Sattel. Willst du deinen Gaul zurückhandeln reiten? Der von Barmstede lenkte den Kopf in die Staubwolke, die von den Hufen der Pferde hochwirbelte. „Ich muß ihn lebend heimbringen,“ erwiderte er rauh. Den er meinte, war sein Bruder Harm, der hatte einen Schwertschlag auf das rechte Knie bekommen. Schwankend sah er auf seinem Gaul und schüttelte mit fest aufeinandergepreßten Lippen leise vor sich. Sein Gesicht und seine Augen glühten vor Fieber.

Eine Weile ritten sie schweigend. Die Abendsonne lag in leuchtender Fülle auf den Feden. Hell blitzen Rüstungen und Waffen der Reiter, eine Dunstwolke von Schweiß und Staub stand um die Gänle.

Wöglich brach der von Barmstede das Schweigen. „Er ist meiner Mutter liebtes Kind,“ sagte er rauh. „Sie bat mich, auf meine Brüder zu achten, auf Harm besonders. Ich bringe nur ihn nach Hause.“

„Mann,“ postierte der von Haselan, „das muß deine Mutter doch wissen, daß im Kriege nicht

mit saulen Räten getworen wird.“ Hans Henning von Barmstede schwieg. Voll Sorge und Qual sah er nach seinem Bruder, der wie ein Betrunkener im Sattel hing.

In Ellerhoop wuchselten die Barmstedter Ritter die Pferde: Harm brüllte vor Schmerz, als man ihn in den Sattel hob. Man wollte sie zurückhalten.

„Wir reiten“, sagte Hans Hennig.

Die linde Dämmerung des Sommers sank herab. Es war still und kühl. Tau fiel auf die Felber. Reich und verträumt klangen alle Laute. Die Mondsichel taucht aus den Wolken. Irgeudwo sangen in der Abendstille die Ritterstrenge beim Puzen ihrer Waffen und Rüstungen.

Hans Hennig merkte nach einiger Zeit, daß der Bruder im Fieber redete, der Name Sigrid kam in seinen Reden vor. „Harm“ sagte der Ältere mit zitternder Stimme, „es geht dir wohl nicht so schlecht, daß du mich nicht mehr kennst.“ Der Kleine lachte leise und glücklich. „Schließlich tanzte sie doch mit mir,“ sagte er leise. — Hans Hennig hielt die Fiedre an und sah entschlossen hinter dem Bruder auf. Als er seinen Arm um ihn legte, um ihn zu stützen, fühlte er, daß der Bruder wie von Kälte erschauernd zitterte. Harm schüttelte laut und sank schwer gegen den älteren Bruder hin. Dazwischen wurde er für einen Augenblick ganz klar und sagte: „Ich möchte schlafen.“

Der Bruder tröstete ihn, aber der Kleine hörte nicht mehr zu. Am Rande eines Getreidefeldes flogen Rebhühner auf, ein schweigender Vogel stieg leicht und leise in die best, kühle Dämmerung empor. Sterne funkelten auf dunklem

An den Gestaden der Donau

VON DR. ROBERT PFAFF-GIESBERG



Die „Donauquelle“ im Schloßpark von Donaueschingen

Nächst der Rhein, an sich schon völlig kistenzugehörigen Wolga ist die Donau Europas größter Strom. Sie ist der wichtigste Zufluss des Schwarzen Meeres.

dem sie nach einem Lauf von nahezu 3000 Km. und aus einem Stromgebiet von mehr als 800 000 qkm Landfläche gewaltige Wassermassen zuführt. Lebensader und Angelpunkt vieler Völker und Landschaften, ist sie Mittelrinne und Straße seit uralten Zeiten zwischen Abendland und Orient, zwischen Mitteleuropa, dem Balkan und der Levante.

Im Herzen alten deutschen Kulturlandes liegt der Ursprung des Donaustromes. Am südlichen Abhang des Schwarzwaldes auf bairischem Gebiet entspringen in rund tausend Meter Meereshöhe die beiden hauptsächlichsten Quellbäche: „Die Brigach und die Breg bringen die Donau zuweg“ sagt von ihnen der Volksmund. Nach kurzem Lauf vereinigen sich diese Flüsschen mit den Wassern der zahlreichen Quellen im Becken um die reizende alte Residenzstadt Donaueschingen. Eine dieser starkströmenden, mit unterirdischen Wasserläufen zusammenhängenden Quellen im Schloßpark ist gefaßt und mit Umbauten und Figuren geschmückt und gilt landläufig als der eigentliche Anfang der Donau. Nicht ansehnlich erscheinen schon jetzt die grünlichen, fischreichen Fluten, die durch gepflanzte Anlagen und dann in weiten Schlingen durch schiffbewachsenes einsames und sumpfiges Nied, durch fastige Wiesenränder an alten dörflichen Siedlungen, Mühlen und Schöpfwerken vorbei dem ersten Widerstand, der Barre des Jura entgegenstehen. Beim Beginn des an lieblichen und romantischen Landschaftsbildern überreichen Durchbruchs der Donau durch die Kalkfelsen der Schwäbischen Alb — Kloster Beuron, Burg Hildenstein, Schloß Werenwag und Sigmaringen sind Hauptpunkte dieser Strecke — befinden sich auch jene Stellen, wo der Fluß in unterirdischen Höhlen und Spalten den größten Teil seiner Wasserführung verliert, um sie als Nachquelle viele Kilometer entfernt im Gebiet des jungen Rheins wieder aus Tageslicht treten zu lassen.

Donau und Rhein

In der Landschaft um den Bodensee und im Schwarzwald sind Donau und Rhein überhaupt sehr nahe miteinander verflochten, so grundverschieden auch ihr Charakter von Anfang an sich zeigt und so entgegengesetzt ihre Wege auch weiter verlaufen. Der dem Hochgebirge entstammende Rhein erscheint feilsch wilder, stürmischer, sozusagen männlicher. Die Donau wirkt neben ihm milder, ruhiger, trotzdem sie später ja an Größe den Rhein weit übertrifft — dreifach in ihrer schiffbaren Länge, vierfach in der Ausdehnung ihres Einzugsgebietes — und trotzdem ihr Lauf recht unge-

stüm, ihre Launen und Hochfluten gefährlich genug sich zu gebärden vermögen. Der Rhein zeigt sich freilich auch von Anfang an wirtschaftlich wirksamer, er durchpulst weithin eine Welt konzentrierter wirtschaftlicher Arbeit. Er wird früh zum Träger riesigen Verkehrs, zum Mittelpunkt eines der größten Industriezentren der Erde. Er ist bei aller Romantik und allem Sang, ist trotz Wein und Burgen und Schlössern heute in stärkstem Maße der schaffende Rhein.

Daneben wird nun freilich allzu oft der Donau Größe, Bedeutung und Sinn vergessen. Verhältnismäßig wenige nur kannten bisher ihre reichen landschaftlichen Schönheiten, wissen von dem Segen, den sie weithin spendet, wissen von ihrer Bedeutung als Schiffsfahrtsstraße und als Weggen Osten. Auch um die Donau fanden nicht minder wie um den Rhein seit ältester Zeit — unter der Römerherrschaft, im Mittelalter, im Dreißigjährigen Krieg, im Spanischen Erbfolgekrieg, in den Zeiten der französischen Expansionspolitik, im Verlauf der napoleonischen Kriege wie schließlich auch im Weltkrieg — heisse Kämpfe statt und sprechen deutlich genug für den strategischen und politischen Wert des Stromes.

In der Bedeutung für das Werden, den Aufbau und den Verlauf der deutschen wie der

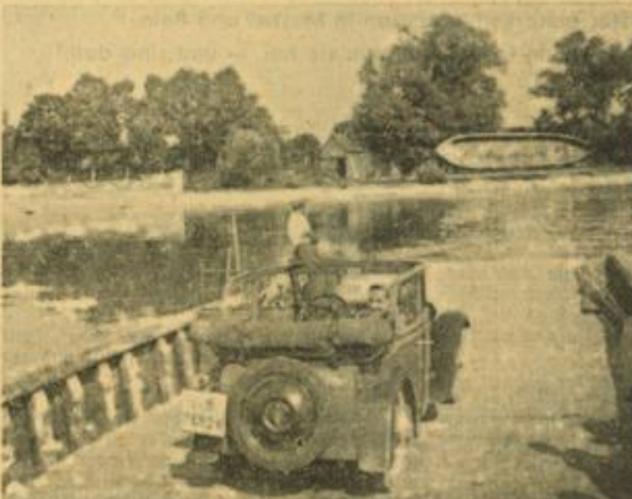
halb eine weißlichgrüne Farbgebung verleihen. In seinem Lauf wechseln von nun an immer wieder Talebenen und Niederungen mit dramatischen Gebirgszenerien.

Zwischen Kloster Weltenburg und Reihem durchbricht die Donau in einer großartigen Felsenenge zum zweiten Male den Jura. So steil stehen die hohen weichen Kalkwände hier in der wirbelnden Flut, daß auf eine lange Strecke hin auf beiden Ufern auch nicht für den schmalsten Pfad Raum ist und die Fischer seit undenklicher Zeit in den Fels geschlagenen Ringen ihre Fahrzeuge mit Bootshaken bergwärts emporschieben müssen.

Duftstimmung weht herüber

Bei Regensburg erreicht die Donau den nördlichsten Punkt ihres Laufs. Von der Gebirgsmasse des bayerischen Waldes nördlich begrenzt, wendet sie sich jetzt nach Südosten. Sie durchbricht das Gebirge unterhalb Passau, vor Linz und in der Wachau, wo zwischen Krain und Kremis mit Strudeln und Wirbeln, mit Burgen und malerischen Marktsiedeln, mit vielen barocken Klöstern und Kirchen eine der schönsten Stromlandschaften der Erde sich entrollt.

Nach der weiten Niederung des Tullnerbedens tritt von Süden her, als Ausläufer der Alpen, der Wienerwald an den Fluß heran, es folgt die alte Kaiserstadt Wien selbst und das weite Wienerbecken mit dem Marchfeld, das die Donau, früher in viele Kanäle aufgelöst, zügellos durchquerte. Mit dem nun folgenden, von alten römischen Festungswerken markierten Durchbruch zwischen den kleinen Karpaten und dem Leithagebirge tritt der jetzt mächtig breite Strom oberhalb dem heute tschechoslowakischen Preßburg über die deutsche Grenze in die ungarische Tiefebene ein. Mit mehreren Armen zerteilt die Donau das Flachland und bildet zwei ausgebreitete Inseln, die große und die kleine Schütt, eine reiche Auenwälder und Sumpfstreden, eine reiche Vogelwelt — Wasserhühner, Enten, Kormorane, Reiher, Rohrweiden —, ungeheurer Fischreichtum geben ein Bild ursprünglichen Flusslebens. Hier und da weht vom südlichen Ufer Duftstimmung herüber, Kinder- und Pferdeherden zeigen sich und verwiterte, im Strom verankerte Wassermühlen weisen auf ferne ungarische Dörfer und Herrenhöfe. Mitten in

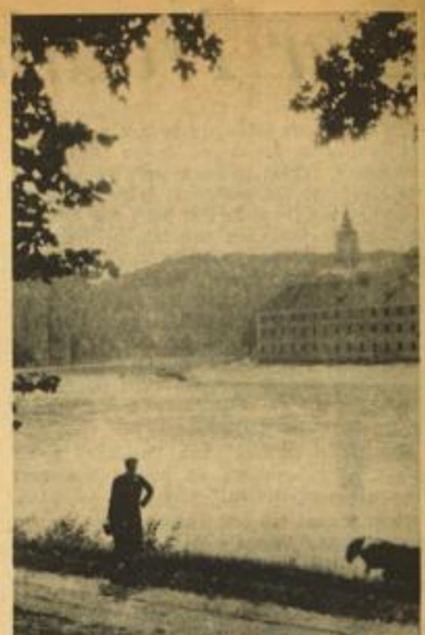


Auf Nibelungenpfaden! Fähre über die Donau beim alten Stilt Niederalbruch in Niederbayern

abendländischen Geschichte steht die Donau dem Rhein in nichts nach. Beide sind sie wahrhaft Schicksalsströme europäischer Kultur. An beider Gestade stehen die ältesten Städte Mitteleuropas. So wie am Rhein Basel und Straßburg, Speyer, Worms, Mainz und Köln schon zur Römerzeit blühten, so an der Donau Ulm und Regensburg, Passau, Linz und Wien und viele andere noch heute bedeutungsvolle Plätze. Zwischen Donau und Rhein spielt auch das hohe deutsche Lied vom Glück und der Not der Nibelungen; rheinische Helden ziehen, wie späterhin noch zahllose deutsche Krieger und Bauern die Donau hinab, um ihr Schicksal im Ungarnland zu vollenden. Und mehr denn je ist, da in diesen Werten Oesterreichs herrliche Gauen heimgegangen sind ins große Vaterland, die Donau unserem Blickfeld nähergerückt. Wenn sie heute auch noch nicht in diesem Maße Zentrum wirtschaftlichen und industriellen Wirkens ist wie der Rhein, so ist sie doch als wichtige Linie des Verkehrs nach außen und als Verbindung zum Schwarzen Meer für Deutschland von größtem Wert.

Obertlauf der Donau

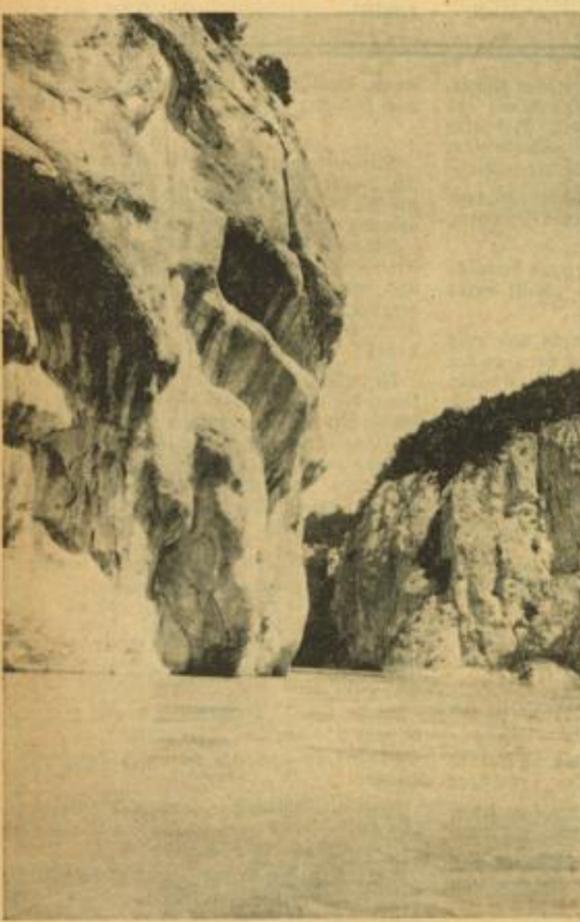
Obertlauf der Donau und von großer Schönheit sind die Gestade der Donau schon an ihrem Oberlauf. Liebliche schwäbische Landschaften tun sich da auf mit grünen, buschigen Ufern, traulichen Dörfern und anmutigen kleinen Städten. In Ulm, der stolzen alten Handelsstadt mit dem höchsten gotischen Kirchturm der Welt, beginnt — wenn auch noch nicht im Sinne eines modernen Großschiffahrtsweges zunächst — die Schiffbarkeit des Stromes. Der Fluß wächst rasch und stetig durch die wasserreichen Zuflüsse, die er hauptsächlich aus den Alpen erhält und die dem dunkeln Mittelgebirgswasser



Der Durchbruch der Donau durch den Jura bei Kloster Weltenburg oberhalb Kelheim

linke Ufer aber bleibt niedrig und sumpfig, bis der Strom weit unterhalb Belgrad, vom Banatengebirge und den serbischen Bergen eingegengt, auf einer Strecke von 126 Kilometern in den großartigen Pässen und Katarakten der Riffura den Kajapass und das Eiserne Tor überwindet und dabei eines der gewaltigsten Landschaftsbilder unseres Erdteiles hervorbringt. Zusammengepreßt bis auf 170 Meter Breite schieben hier die inzwischen durch Sade und Drau und durch den mächtigen Theißfluß gewaltig verstärkten Wassermassen, Tiefen von manchmal über 60 Meter messend, durch die Felswände. Schemals waren da schwerste Hemmnisse für die Schifffahrt. Schon die Römer zu Augustus und Trajans Zeiten suchten die Katarakte durch fühne Straßenbauten zu umgehen und erst durch umfangreiche Sprengungen und Regulierungen in neuester Zeit konnten die schlimmsten Gefahren allmählich beseitigt werden.

Bei Turnu Severin tritt die Donau als eine imponierende Wasserflut in die Wallachische Ebene hinaus. Das linke Ufer bleibt wieder flach, rechts treten hier und da Hügelzüge an den Fluß, bei Bidin, Ruffschut, Silistria. Immer verwildeter und einsamer aber wird nun die Flachsseite. Nebenläufe, Sümpfe, Seen, tote Arme, reich an Fischen und Wild begleiten den Strom. Bei Ruffschut ist die Donau 1300, bei Silistria 2500 Meter, manchmal ist sie bis zu 3500 Meter breit. Nach Silistria biegt der Strom vielarmig nach Norden, eine weite Sumpfwildnis, ein Urweltparadies der Tiere, die Balta zwischen seinen Hauptarmen umschlingend. Bei Galaz wendet er sich dann letztmals scharf gen Osten. Es beginnt das Delta, ein unabsehbarer, von zahllosen Armen und Gewässern durchsetzter Dschungel. Drei Mündungsarme sind heute von Bedeutung: Der Nilus, der stärkste im Norden, 111 Kilometer lang; die Tullina, 80 Kilometer lang in der Mitte, zur Zeit der Paß für die Schifffahrt,



Die mächtigen Kalkfelsen des Donaudurchbruchs bei Weltenburg



Passau. Der Dom von der Innseite gesehen

einem neuen Durchbruch, da sich die Donau in engem Bett durch den Bafonwald zwingt, zwischen Gran mit der hochtrauenden Kuppel seiner Bischofskathedrale und Waigen wendet sich der Strom plötzlich mit scharfem Anie gen Süden. Nach Budapest, der lebensvollen ungarischen Hauptstadt mit ihren berückend schönen Uferfronten verschwinden die letzten Höhen. Träge, breit zwischen Sandufern und Steppen wälzt sich die Wasserflut nun dahin, fast einen Kilometer im Durchschnitt breit, bis zu zehn Metern tief und mit geringem Gefälle. Erst nach einem neuen Anie bei Bufovar, wo die Richtung wieder südöstlich wird, treten rechts von neuem Hügel an den Fluß; das

durch den auch große Seeschiffe bis Galaz und Braila hinauffahren und der an der Mündung durch gewaltige Dämme geschützt und durch Leuchtfeuer markiert ist; schließlich der St. Georgsarm, der südlichste und verschlammteste. Ungeheure Mengen von Senkstoffen, zermahlens Gestein von den Gipfeln der Alpen, den Bergen Mitteleuropas und der Karpaten setzt der Strom im Delta ab. Jahr für Jahr baut er es um ein Beträchtliches in die See vor. Wie ein Zielpunkt für dieses Hinausschieben des Landes ins Schwarze Meer liegt draußen vor dem Delta ein kleines Inselchen, die Schlangensinsel.

(Schluß folgt.)

Ein
Es hat auf
Die Frau an
zum Fenster hin
naß, es liefen
Die Frau sah
frümmte im C
Stube.
Gegen acht U
an der Tür un
Frau blickte ih
zu nah war. G
seine Mutter br
ste die Kartoffe
fragte er, wie
„Bierl nach
seht am Fenster
da war nichts a
„Ich muß noch
und ging.
Die Frau sah
saße: „Hoffentli
ist ein ordentlich
knäuel, und die
der moorige B
stummten ließ.
Dicks ging de
den Damm ein.
von den Riefen
dem Damm dah
Er dachte an
einen Garten, ir
bog und die Wä
Er dachte an de
die heranrollen
den. Er erinnere
„Genua“ vertäu
mals, als Helene
batte und die
säßen Rauch aus
die Insel kleiner
Aber nun ging
Wasser war in d
merte grau durc
war noch naß,
langen Regens l
Und es war
lebte wieder da
wo auf See, un
Marie hand so
hill und wartet
Dicks ihr die G
nichts.
Sie schwiegen
hin, und als sie
der schwarz aus



Ein Schachere
Rüben der Vor
ern brachte es d
Trost, den Gärten
gemacht und die
hohem Maße mol
schen Spieler wa
merlich überlege
teil des „eigenen
manches aus ur
einem „Unentsch
einmal 6 1/2 : 1/2 f
lich wedte die d
Spielern die leg
Schluß den deut
Die anfänglich
fügigen Anprach
achtung und eine
die Werte des S
den in jedem g
Kampfgelt zu d
Schönheit des g
Es kamen zu W
schen Schachbund
Französischen S
schlechtvertrende
bundes, Th. Weiß
Abesheim, dem
Vorbereitung des
zu danken ist, J
Rannheim, desse
deutschen Kamera
werden verdient.
Mannheim ein
Schachfreunden l
Wie an ander

Ein Dampfer tutet in der Nacht

Erzählung von
Theodor
Heinz Köhler

„Es hat aufgehört“, sagte der Mann. Die Frau am Herd hob den Kopf und sah zum Fenster hin. Aber die Schreien waren noch nah, es liefen Tropfenbahnen an ihnen herab. Die Frau sank wieder in sich zusammen. Tors brannte im Ofen. Es war rüchrig in der Stube. Gegen acht Uhr kam Dirks. Er schüttelte sich an der Tür und sagte: „Es ist vorbei!“ Die Frau blickte ihn an, und sie sah, daß sein Mantel naß war. Er setzte sich an den Tisch, und seine Mutter brachte ihm den Topf und schüttete die Kartoffeln aus. Er aß schweigend, dann sagte er, wie spät es sei. „Viertel nach acht“, sagte der Mann. Er sah sehr am Fenster und sah nach draußen. Wer da war nichts als Nebel und Finsternis. „Ich muß noch weg“, sagte Dirks, „zu Marie“, und ging. Die Frau sah ihren Mann an und meinte leise: „Hoffentlich wird es was mit Marie. Sie ist ein ordentliches Mädchen.“ Aber der Mann schwieg, und die beiden hörten die Schritte, die der moorige Boden aufsaugte und dann verschluckte.

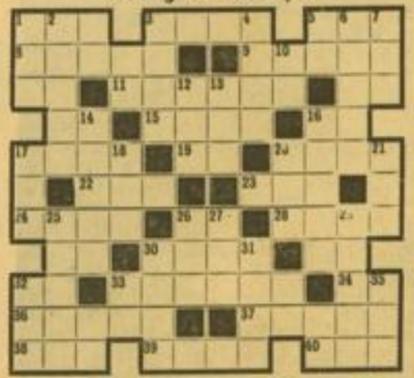
bei ihr ein und fragte: „Gehen wir nach Benny vor?“ Sie nickte. Das Wasser gurgelte vorüber, es rief am Ufer, und die beiden gingen nebeneinander durch das struppige und nasse Gras. Dann schälte sich die Kiste aus der Dunkelheit. Licht fiel aus dem Küchenfenster, es fiel über das dunkle Wasser im Moorgraben hin. Der Hund bellte, und Benny erschien in der Tür. Sie gaben sich die Hände. Benny ließ sie eintreten, und im Lichtschein, der aus der Küche in den Vorraum fiel, sah er Marie und grinst über sein Gesicht. „Ach, du?“ sagte er verwundert. Sie setzten sich in die Küche. Die Lampe brannte. Es roch nach Petroleum. Benny holte die Rirschflasche, und sie tranken fürs erste jeder ein paar Rirsch.

„Was mach's in der Sägemühle?“ fragte Benny und setzte seine Brille ab. „Ach“, meinte Dirks, „es geht immer so hin.“ „Hättest ja bei mir zum Frühjahr in der Wertstatt anfangen können“, sagte Benny. „Aber ich denke, in der Sägemühle ist es besser für dich, denn im Herbst arbeite ich wieder allein, und du wägst ja hier bleiben, Geld haben, und alles miteinander...“, und Benny sah nach Marie hin. Dirks merkte, daß sie auf einmal ein gerötetes Gesicht hatte. Aber er konnte sich irren, vielleicht kam es durch das Licht der Lampe. Sie sahen noch eine Weile, tranken Rirsch, und dann sah Dirks Marie an, stand auf und sagte: „Wir wollen los!“

„Schon?“ fragte Benny. Aber dann grinst er von neuem über sein spitzes Gesicht, setzte die Brille auf und brachte die beiden an die Tür. Er sah zum Himmel auf und sagte: „Oh!“ Der Nebel war gewichen, die Sterne hatten sich versammelt, sie zuckten und pulsten. Die Luft war klar, die Feuchtigkeit hatte sich verzogen. Die beiden gingen am Schiffgraben zurück. „Da!“ sagte Marie und zeigte auf die Sterne, die sich im Graben widerspiegelten. Dirks hatte sich wieder bei ihr ein, er ging ganz dicht neben ihr her. Er dachte an die Sägemühle und an das andere, daß er viel auf See gewesen war und nun heimgekehrt war und jetzt wohnt bleiben würde, für sein ganzes Leben. Sie schritten dahin, und auf einmal heulte es in der Ferne dumpf und langgezogen, gerade hinter dem Geestrüden nach der Weser zu. Dirks blieb stehen, lauschte, und er vernahm das Tuten von neuem, immer wieder. Und das Wasser gurgelte im Schiffgraben vorbei, und Dirks sagte: „Jetzt läuft ein Dampfer aus, die Weser hinab und dann in die See...“ Er schweig und dachte: vielleicht läuft er eine kleine Insel an, und am Anleger sieht jemand und will winken. Aber es sind alles fremde Gesichter, und der Arm, der schon gehoben ist, fällt wieder herab. „Komm“, sagte er dann hastig. Er steckte seine Hände ein und ging rasch neben Marie her. Sie kamen an den Damm. Die Nacht war hell und klar, der wochenlange Regen schien vergessen, dann erhob sich das dumpfe Tuten des auslaufenden Dampfers. An der Mischbank blieb Marie stehen und wartete. Dirks sah ihre Augen schimmern. „Rein“, sagte er, „ich will heim.“ Er gab ihr die Hand, sie wartete noch immer, aber er wandte sich um und ging. Seine Eltern hatten das Licht schon gelöscht. Er stieg zu seiner Kammer hinauf. Er ging, noch im Mantel und Hut, an seine Reisefeste und trante in seinen Papieren. Er trante häufig und warf sie durcheinander, aber er fand dann doch den Umschlag und fühlte, daß die Lede noch drin war. Er nahm sie nicht heraus, er fühlte sie nur. Doch er sah die Dänen wieder vor sich, den Garten mit dem Obstbaum, er sah die aufgewühlte See und Helene am Anleger stehen und winken. Am anderen Morgen ging Dirks zur Sägemühle und kündigte. Am Tag drauf fuhr er an die Weser, um sich wieder anheuern zu lassen.

Für tüchtige Nüsseknacker

Kreuzwort-Rästel



Waagrecht: 1. Inbegriff aller Dinge, 3. schwed. Königsgelecht, 5. Schankstube, 8. Beleuchtungskörper, 9. Nebenfluß der Elbe, 11. Jahreszeit, 15. Edelgas, 16. franz. Kriftel, 17. Schweizer Kanton, 19. persönl. Fürwort, 20. engl. Adelsstitel, 22. Göttin der Morgenröte, 23. Märchengestalt, 24. Zerfall, 26. persönl. Fürwort, 28. Zeitungslage, 30. Gesangstüd, 33. Mädchennaame, 34. Fluß in Italien, 36. südamerikanisches Gebirge, 37. Männername, 38. Getränk, 39. Farbe, 40. Teil des Baumes.
Senkrecht: 1. Beklemmung, 2. Führerin der deutschen Frauenbewegung, 3. alkoholisches Getränk, 4. Schlüsselwort des Gebets, 6. Raub-

vogel, 7. Wild, 10. Auerochse, 12. was man nie sagen soll, 13. Eingang, 14. Liebesgöttin, 16. Heidekraut, 17. chem. Grundstoff, 18. franz.: nein, 20. dem Winde abgewandte Schiffseite, 21. Kriftel, 25. Stadt in Italien, 26. Arbeitseinheit, 27. engl. Adelsstitel, 29. Gestein, 30. Mädchennaame, 31. Tierprodukt (Wehrzahl), 32. Handlung, 35. Niederlassung. E. H.

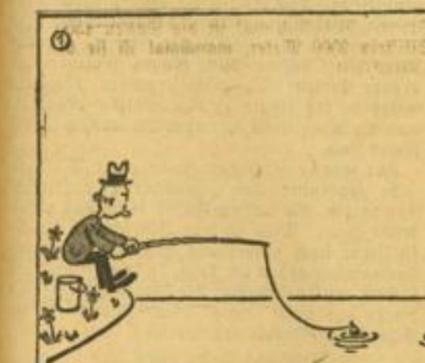
Geografisches Silbenrästel

Aus den Silben:
brouck burg da den dom el est eu ga za zot zou
ha i ki land land moo na nel no pa re re ro rum
sa se so see tan u ve witz ze zin
Sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben.
Die Wörter bedeuten: 1. schwedische Ostseeinsel, 2. Stadt in Dänemark, 3. See in Australien, 4. Erdteil, 5. Nebenfluß der Rhone, 6. Stadt in Ostpreußen, 7. japan. Kriegsaffen, 8. Ostseeinsel, 9. ostafrikan. Hafen, 10. Badeort auf Usedom, 11. Stadt in Belgien, 12. baltischer Staat, 13. Stadt in Nordfrankreich. E. H.

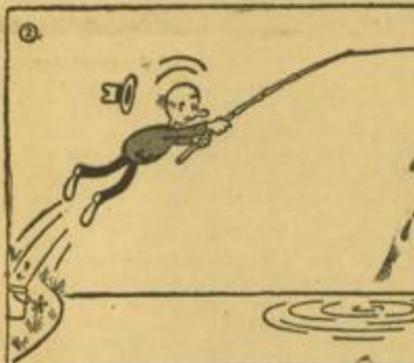
Auflösungen

Auflösung „Neue deutsche Geographie“
1. Tempelburg, 2. Jller, 3. Rovereto, 4. Orleans, 5. Limoges, 6. Kornuburg, 7. Anfoel, 8. Ebro, 9. Radujevac, 10. Niemen, 11. Traunfischen, 12. Gisele, 13. Redar. Tirol — Kärnten — Großglockner.
Auflösung: Mag. Kreuz
1. Modern, 2. Abalia, 3. Keller, 4. Orient.

„Ich muß noch weg“, sagte Dirks, „zu Marie“, und ging. Die Frau sah ihren Mann an und meinte leise: „Hoffentlich wird es was mit Marie. Sie ist ein ordentliches Mädchen.“ Aber der Mann schwieg, und die beiden hörten die Schritte, die der moorige Boden aufsaugte und dann verschluckte. Er dachte an ein Haus in den Dünen, an einen Garten, in dem der Wind den Obstbaum bog und die Wäsche an der Leine flattern ließ. Er dachte an den breiten, leuchtenden Strand, die heranrollenden Wellen, die sich tosend brachen. Er erinnerte sich des Anlegers, an dem die „Genua“ vertäut gelegen... er dachte an damals, als Helene winkend an dem Kai gestanden hatte und die „Genua“ davongefahren war, läßten Rauch aus dem Schornstein lassend, und die Insel kleiner und kleiner wurde. Aber nun ging er auf dem Damm dahin, das Wasser war in den Wiesen gestiegen und schimmerte grau durch die Dunkelheit. Dirks Mantel war noch naß, und die Feuchtigkeit wochenlang Regen lag über dem Moor. Und es war alles anders gekommen: Dirks lebte wieder daheim, die „Genua“ war irgendwo auf See, und Helene auf der Insel. Marie stand schon an der Mischbank, sie stand still und wartend in der Dunkelheit, und als Dirks ihr die Hand gab, sagte sie noch immer nichts. Sie schloegen und gingen auf dem Damm dahin, und als sie an den Schiffgraben kamen, der schwarz aus der Brücke funktete, hatte er sich



Anglerglück durch...



Muskelkraft!

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im G.S.B. Bezirk Mannheim

Baden — Elßaß

Ein Schachereignis, das die beiderseitigen Mähen der Vorbereitung lohnte: den Boden brachte es den Sieg, den Elßätern blieb der Trost, den Säßen ihren Erfolg möglichst schwer gemacht und die einheimische Schachgemeinde in hohem Maße mobilisiert zu haben. Unsere badischen Spieler waren an Erfahrung und Technik merklich überlegen. Doch der Eifer und der Vorteil des „eigenen Hauses“ gleich bei den Elßätern manches aus und nicht viel hätte gefehlt zu einem „Unentschieden“. Am Anfang hieß es einmal 6½ : ½ für die Gastgeber! Wahrscheinlich weckte die drohende Gefahr bei unseren Spielern die letzten Kräfte und bewirkte zum Schluß den deutlichen 2½ : 1½-Zieg. Die anlässlich des würdigen Bankeiß gehaltenen Ansprachen zeugten von gegenseitiger Achtung und einer aufrichtigen Verehrung für die Werte des Schachspiels, welche geeignet sind, den in jedem gesunden Menschen stehenden Kampfeifer zu bereichern und Freude an der Schönheit des geistigen Kampfes wachzurufen. Es kamen zu Worte der Präsident des Elßätschen Schachbundes, Schulz, der Sekretär des französischen Schachbundes, Noelin, Paris, der hunderttredende Leiter des Badischen Schachbundes, Th. Weisinger, Karlstraße, Dr. Müller, Nbesheim, dem die Anregung und technische Vorbereitung des internationalen Schachkampfes zu danken ist, Beck, Mannheim und Burger, Mannheim, dessen Sorge um das Wohl der deutschen Kameraden ebenfalls hervorzuheben zu werden verdient. Er lud zum Rückkampf in Mannheim ein und fand bei den elßätschen Schachfreunden lebhaftest Zustimmung. Wie an anderer Stelle erwähnt, haben die

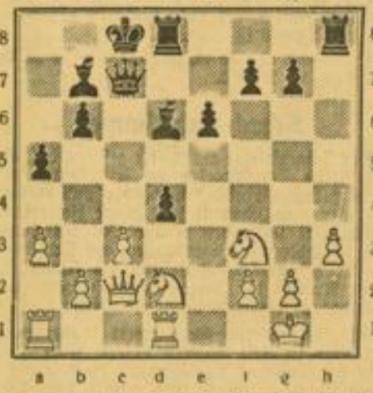
Mannheimer Teilnehmer zahlenmäßig und auch dem Erfolg nach wesentlich zum Gelingen des großen Treffens beigetragen. Von 38 Brettern waren 20 von Mannheimern besetzt. Von den 24½ Punkten holten sich unsere Leute 13½. Die einzelnen Partien verliefen meist spannend und brachten lehrreiche Wendungen.

Vom Risiko des Kampfes

Wei ß: Eber, Sch w a r z: Dr. Schandall, Elßaß, Mannheim
1. e2—e4, e7—c6 2. d2—d4, d7—d5 3. e4—e5, c7—c5 4. d4—c5, Sd8—c6.
Sofort nehmen ist wegen Dg2 nicht gut.
5. Sg1—f3, Lf8—c5 6. Lf1—d3, Sg8—e7 7. 0—0, Se7—g6 8. Ld3—g6.
Mit dem Tausche dieses in der Französischen Partie besonders wichtigen Läufers konnte zumindest noch gewartet werden. Wei ß will die ganze Partie über auf Nummer Sicher gehen und vermeidet die nach Te1 Dd6, De2 möglichen Spannungen.
8. ... h7—g6 9. Dd1—e2, b7—b6.
Schwarz verzögert die Rochade, ein hier richtiges Verfahren. Man weiß z. B. noch nicht, ob man aus der offenen Turmlinie, die ja zunächst harmlos aussieht, Kapital schlagen kann.
10. Tt1—d1, Dd8—c7 (sonst führt empfindlich c2—c4) 11. Le1—f4, Lc8—b7 12. c2—c3, a7—a5 13. De2—c2, 0—0-0.
Schwarz versucht damit den bisher vorsichtig geführten Stellungskampf in den „Bewegungskrieg“ überzuführen.
14. a2—a3, g6—g5! 15. Sd3—e5 (Lg5: geht nicht

wegen Se5: mit der Drohung Sd3+ und Dh2+) Sc6—e5 16. Lf4—e5.

Wei ß ist noch nicht völlig entwickelt. Er muß der Abficht Sd3+ zuvorkommen. Fallsch wäre daher das naheliegende Sd7: wegen Sd3+, e3: Dd4: Sd8: Td8: mit hartem Angriff. Schwarz darf auch mit dem Lb7 noch rechnen!
16. ... De7—e5 17. Sg2—f3, De5—c7 18. Sd1—d2, Lc5—d6.
Wei ß konnte zwar infolge der ungedeckten De2 nicht zu dem Vorstoß d4 gelangen, doch bemüht der Mannheimer gerne die Seltenheit, mit Tempogewinn von dieser latenten Möglichkeit loszukommen.
19. h2—h3, d5—d4!



So ganz ungefährlich ist dieser hübsche Vorstoß nicht, denn Wei ß wird zur Deckung der c-Linie, also zu Gegenspiel schreiten. Schlagen darf Wei ß nicht: Sd4: f0 Lh2+, Kd1 Td4:! Deshalb erfolgt...
20. De2—d3, d4—c3 21. Dd3—c3 (der Zwischenzug Te1 geht leider nicht wegen Damenverlust) Ld6—c5.

Die beste Aussicht bestand für Schw. im Endspiel. Die Läufer sind den Springern, wie meistens, überlegen.

22. Ta1—c1, De7—d4 (Dg3 führt nach De5+ zum Figurenverlust!) 23. Dc3—e5.

Wei ß spielt zu ängstlich. Er konnte hier den schwarzen Siegeswillen mit d4 ab4: ab4: gehörig dämpfen. Auf alle Fälle geht der Läufer ohne genügenden Gegenwert verloren, z. B. Ld3: e3:1 (nicht Sd3: wegen Td1+, Td1: neßd Dd4:).
23. ... Df4—e5 24. Sd3—e5, Td8—d5! (jezt darf der Springer nicht auf f7 hineinschlagen, denn Td8 jündet auf f2) 25. Se5—f3, Kc8—b8 26. Td1—e1, Td5—d3.

In diesem Endspiel verfügt Schwarz nicht nur über aktive Läufer, sondern auch über die besseren Türme.

27. Sd2—e4, Lb7—d4 (sehr zu empfehlen war Le7) 28. Te1—e4, Td8—d8 29. Kd1—f1 Td3—d1+ 30. Te1—d1, Td8—d1+ 31. Kf1—e2?

Ein Verhängnis! Zum erstenmal in dieser Partie will Wei ß etwas Aktives unternehmen und es schlägt zum Nachteil für ihn aus. Er dachte wohl an späteres Th4, übersieht aber den Verlust des wichtigen b-Bauern. Allerdings wird auch nach Te1 Schw. schließlich sich durchsetzen. Der Bauer d3 bleibt auf der Farbe des Läufers fixiert, die offene Linie beherrscht Schw.
31. ... Td1—b1 32. b2—b4, a5—b4 33. a3—b4, Lc5—b4!

In Turmtausch darf er nicht willigen, denn Se5 würde hierauf einen Bauern erobern.

34. Sd3—e5, Tbl—e1+ 35. Ke2—f3, Te1—e4 36. Kf3—e4, f7—f5+ (die beste Deckung des angegriffenen Bauern!) 37. Ke4—d3, Kd8—c7 38. Kd3—c4, Lb4—d6 39. Se5—f7, Kc7—e6 40. Sd7—d6? (die Hoffnung, im Bauernendspiel noch remis zu erzielen, erweist sich als trügerisch) Kc6—d6 41. Kc4—b5, Kd6—c7 42. Lc4—f4, e7—g6 43. e2—g3, Kc7—b7 44. g3—g4, f5—g4 45. h3—g4, Kd7—c7 46. g4—e5, Kc7—b7.

Jetzt ist er „austempert“ und Schwarz gewoann denn auch in wenigen Zügen.

Moselfahrt IM LENZFRISCHEN LAND

Von Carl Oskar Jatho

In den großen Schwingungen der Mosel, in den Gegenschwingungen entfernter Bergzüge fliegt unser Wanderglück flüchtig. Weiße und graue Wolkengebirge wechseln eifenden Zug mit blauen Himmelseen, und immer, wenn eine neue dunkle Gewalt die blaue Hoffnung da oben verdrängt, stürzen die Böden ins Tal und zielen auf uns mit tausend und aber tausend Wasserfällen. Sie greifen in die Fluten und kräuseln die Mosel zu Schaumkämmen auf. Zuweilen sitzen sie uns im Nacken; dann ist es herrlich, mit dem Wind die rasche Trift des Hochwassers zu überholen. Zuweilen rennen sie uns in die Flanke; dann spüren wir unsere Muskeln und können für Augenblicke das „Woi“ das uns aus den Nestern und von den Höhen begleitet, nicht erwidern.

„Ihr seid die ersten!“ ruft ein Fährmann uns zu. „Ihr habt den Schlüssel zur Mosel in diesem Jahr!“ Aus Weinbergen erkundigen sich Frauenstimmen, ob unser Kalender vorgeht. Ein kleines Mädchen kommt aus einer Gasse auf die Uferböschung gelaufen und ruft uns zu mit einem Tonfall, als erblicke sie etwas Unschickliches: „Is doch noch sei Summer!“

Ja, Sommer! Moselsommer! Das war etwas anderes. Damals wären wir nicht erstaunt gewesen, wenn aus den Ruchbaumhainen oder den Garben des Kornes die Gestalt des um seine Geschöpfe besorgten Gottes hervorgetreten wäre im „sanften Wandeln seines Tags“. Doch sieh: auch heute — noch eine Bindung, und sie tritt hervor. Auf der Uferböschung über den Knospenden Weiden steht strahlend weiß eine Gottheit. Oder sind Menschen so schön hier wie Götter? Ist es der Winzerinnen eine, die sich löst aus dem Chor der rebenbindenden Mädchen und herabstiegt, zum Fluß? Klassische Statik, unbewegliche Würde, weiß und lang das Gewand, doch dunkel das zurückgebogene Haupt. Dies Wesen am Ufer ist kein Mensch; es ist eine Erscheinung.

Wir landen am Weidicht. Und wir finden den heiligen Franz, übermenschengroß, aus Holz gebauen, seine von den Jahrhunderten verstimelten Arme noch segnend erhoben, sein von unbekannten Schicksalen zerstörtes Antlitz dem Sturme zugewandt. So steht er in den Fluten von Mosel und singt der Flur, den Vögeln und den Fischen der Mosel sein Lied von Sonne und Tod. Von dem hohen, einsamen Felsbrenn aus sieht er von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie im Winter- und Frühlingsturm die Wellen sich tanzend heben, in Sommergluten die Fische aus dem Wasser schnellen, für Sekunden über den Wellen silbern aufzunkeln wie die Blitze nächtlicher Gewitter über den Waldkammern der Gebirge. Sonnenhymnen, wie die des heiligen Franz, sind Elegien auf den Tod. Die allmenschliche Liebesgebärde des Bettlers von Assisi ist das mittauernde Umslangen alles dessen, was vom Ende beschwert ist.

Um Landschaft zu erleben, muß man sich stark machen wie einer, der ausgeht, den Tod zu verfühnen, ihn „Bruder Tod“ zu nennen. Im reifen Sommer wie im werdenden Lenz, immer ist der Tod der große Schenkende des Lebens. Als wir zuletzt die Moseldörfer grühten, lag auf den Uferhängen haushoch gebäuft, was in den Tälern und auf dem Hochland von Hunsrück und Eifel der Sense erlag; es wartete da, ein zweites Mal Gewalt zu erleiden in den Fängen der Drechselsäge, welche die köstlichen

Körner, auf denen unser Dasein seit Jahrzehntausenden beruht, aus den jarten Umhüllungen sprengt; wartete, ein drittes Mal Holter zu erdulden zwischen den Mahlstreinen, welche die Kraft der Moselbäche treibt. Und nun, im neuen Jahre, wo es vollkommen hoffnungslos zerrieben ist, duftet und glänzt dieses Lebendige Korn des vergangenen Sommers uns als unser täglich Leben entgegen in dem kleinen Bäderladen eines Dorfes, wo wir, von Kälte und Wind durchgehungen, die holprigen Gassen abhuchen.

Aber lebt denn der Mensch an der Mosel vom Broie allein? Er lebt von den Myriaden, aus

denen Dionysos sich enthüllt, er lebt von jeglicher Beere, welche die Keltermarter erlitt. In Ferres, einem an die Felswand hingeworfenen Winzerneist, treten wir in eine alte Kapelle und finden Christus in der Kelter, sein Leben verströmend in sieben Gnadenströme. Tief sinnige Romantisierung des Lebens im Alltag, im Alltag eines Altvolks, das gestedt ist von der Stadt des heiligen Rocks bis hin zu der Stadt der drei Magierfürsten.

Aber gleich nach Ferres wird es ganz finster und uns ein bißchen bange. Die Bö will uns die Paddel aus den Händen winden. Zuweilen greift sie unter das Boot und tut so, als ob sie

Erst mit uns machen wolle. Sie will uns nicht weiter nach Piesport lassen. Mit Rot landen wir vor dem kleinen hundertjährigen Gasthof, genau in dem Augenblick, wo nebenan aus der Schule mit gellendem Chorus die Dorfsjugend stürzt. Brüggele um die Ehre, unsere Bootsleute halten zu dürfen!

In der Frühe weckte uns ein Donnergepöster. Es kam nicht vom Himmel, sondern von der Gasse. Einen Gaul hatte der Haser gestochen; er war mit seinem Karren durchgegangen. Wir sahen ihn aus dem Dorf auf der Moselstraße nach Ferres rasen, und rechts und links rumpelten die Weinstöcke in die Gasse. Der Himmel, die Mosel und was zwischen ihnen an fruchtbaren Wänden aufsteigt, lächelten dazu... Während wir mit dem Wirt Kaffee tranken und schon die halben Sorgen der Ortsschaft die unseren waren, drückte sich von außen ein schwarzumlocktes Moselgesicht, wie eine Erscheinung aus Romertagen ans Fenster und meldete, der Gaul habe den Karren abgeworfen und sei schon über Ferres hinaus. Er hatte zu lange im Stall gestanden. Auch hatte er vermutlich eine Abneigung gegen Weinstöcke, wenn sie leer sind. Die Moselgäule sollen, so sagte die Schwester des Wirts uns, volle Weinfässer mit ruhiger Begeisterung ziehen, wogegen das „Hollern“ leerer Weinfässer sie rasend machen kann.

Auch in uns steckte eine unbändige Lust, zu laufen. Nach wenigen Schritten und Biegungen sieht man schon über den Dächern des Dorfes, das bis in die Keller hinab erfüllt ist von ewiger Sorge um die Gewinnung und Wahrung des Edelsten, was dieser Stern an Bergänglichem wachsen läßt. Die Rebhänge schimmern, die meisten grau von Alter, manche blond von Jugend. Und alle tragen sie den Rebstock mit dem Namenstempel verchlungenen Herzens.

Wir schreiten zwischen dem Volk der Nebenpfleger her den Weg hinauf, der bald die Scheide kreuzt, wo sich Moseltal und Eifelandschaft wunderbar im Auge vermählen. Und wie zur Feier dieses großen Augenblicks jubelt es von Lerchen über den Wiesen und Aekern, jubelt in den Regan hinein, der über Moselland und Binnenland gleichmäßig und ohne Ermatten niedergeht.

Wenn man den Regen als die Vorbereitung auf den Sonnenschein aufsaßt, so kann nichts erwünschter sein als Wasser von allen Seiten. Wir liegen bei Regen-Regen-Regen die Boote wieder in den Fluß und umzogen viele Stunden lang mit der Mosel in geduldigen, immer wechselnden Bindungen die wolkenwangeren Höhen. Bis Gott sprach: Es werde Licht! Und es begann ein Wintern der Gräfer; an den schwarzen Obstbaumästen hingen Millionen silberner Perlen; das Schiefergestein erglänzte milchblau bis hinein zu den dunklen Schölgern; und die Moselische sprangen um uns in dionysischer Lust.

Wir machen Zwischenrast an einer Wiese gerade gegenüber dem „Graacher Himmelreich“ und laufen mit nackten Füßen durch das dampfende Gras. Noch ist kein Flurschaden zu befürchten; noch gehört uns das Ganze. Kirschbaumblüten geben an, rasch, so scheint uns, wie Lichter am Christbaum. Die Finken und Amseln singen das uralte ewig neue Liebeslied der Schöpfung. Finale des Winters.

„Frühling, ja du bist — Dich hab ich vernommen.“



Brandung in Brighton bei einsetzender Ebbe. Aufn.: Dr. W. Kicherer

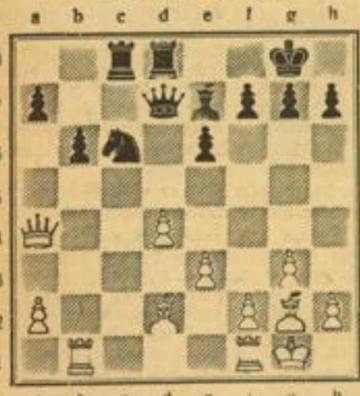
Aus dem Wettkampf Keres gegen Stahlberg

Keres konnte Stahlberg nicht bewältigen und erreichte nur ein 4:4. Die 1. und 7. Partie gewann Stahlberg, die 4. und 6. der junge Weltmeisterschaftskandidat. Keres stieß auf gediegene Verteidigung, während die Genauigkeit seines auf taktische Verwicklungen berechneten Spieles diesmal etwas zu wünschen übrig ließ.

Wir bringen die dritte Wettkampfpartie. Weiß: Keres, Schwarz: Stahlberg, Estland, Schweden.

Sz1—13, d7—d5 2. c2—c4, e7—e6 3. g2—g3 (seit dem Weltmeisterschaftskampf Aljechin — Gutwe wieder hochmodern) Sz8—16 4. Lf1—g2, Lf8—e7 5. 0—0, 0—0 6. d2—d4, c7—c5 7. c4×d5 (Zieh das! Ein alter Bekannter!) Sz6×d5 8. Sbl—c3 (auch e4, das in der 5. Wettkampfpartie angewandt

Schwarz: Stahlberg



Weiß: Keres

wurde, läßt sich spielen) Sz5×c3 9. b2×c3, c5×d4 10. c4×d4, Lc8—d7 11. Sf3—e5, Sg8—c6 12. Se5×d7, Dd8×d7 13. c2—c3, Td8—d8 14. Tal—b1, Ta8—c8 15. Lc1—d2, b7—b6 16. Dd1—e4.

(Siehe Diagramm II)

Die Führer der weißen Steine hatten entschieden Vech in diesem von der Schwachwelt mit Spannung erwarteten Wettkampf! Weiß gewann überhaupt keine Partie. Die vier Gewinnpartien entfallen also auf Konto des Nachziehenden. In obiger Diagrammstellung beginnt jedoch Keres die Ministerarbeit und schon fährt Schwarz dazwischen.

16... Sc6×d4! 17. Dd4×d4, Dd7—e8! Das ist die Pointe und zu gleicher Zeit das einzige, das den 16. Zug rechtfertigt. Die Dame lebt am Kaiser, der nicht verloren geben darf und das Remis ist Tatfache.

18. Dd4—h2, Lc7—16 19. Dd2—b4, Lf6—e7 20. Dd4—b2, Lc7—16. Remis.

Schach und Umwelt

Wer Schachspieler am Werke gesehen hat, aber ohne selbst Schachspieler zu sein, wird leicht einem falschen Eindruck nachgeben und glauben, daß hier eine Gemeinschaft einer isolierenden Liebhaberei nachgehen würde. In Wirklichkeit gibt es zahlreiche Beziehungen des Schachs zu den Erscheinungen des Lebens. Es beweist, daß unser Freund die konzentrierte Hingabe während des Spiels nicht verstanden hatte.

Wir werden die Gelegenheit wahrnehmen, von Zeit zu Zeit unseren Lesern über solche nicht wegzuleugnende Beziehungen Aufklärung zu geben. Heute beginnen wir damit und lassen Kultursenator Friedrich Bethae (Frankfurt a. M.) zu Wort kommen. Er sprach auf der Reichstheatertagung der Hitler-Jugend über Drama und Schachpartie.

„Ich habe niemals ein Hehl daraus gemacht, daß die große Schachpartie stets meine beste Dramaturgie gewesen ist. Hält sich der

gestaltende Dramatiker das einfachere Beispiel der Schachpartie vor Augen, so wird ihm das Neben- und Nacheinander (statt des allein dramatisch-organischen Auseinander) der Szenen nicht mehr unentlaufend. So entgeht er einem der schwersten zu vermeidenden Fehler, dem selbst klassische Meister nicht immer zu entinnen wußten. In der Schachpartie nämlich gibt es kein Neben- und Nacheinander, sondern stets nur ein Auseinander von Zug und Gegenzug.

Auch wird es in der großen Schachpartie nach dem „Höhepunkt“, dem Durchbruch im Zentrum, kein Nachlassen der Spannung geben. Opfer auf Opfer vielmehr dringen nun erst auf die feindliche Königsstellung bis zum Matt ein, oder ein Problemenspiel frönt die Durchbruchschlacht: ein weiterer Höhepunkt, türmisch der vierte und fünfte noch über den dritten Hi hinaus.

Es erahnt sich so eine Philosophie des Schachspiels, die fern ist allem „logischen Errechnen“, denn mit Logik allein ist das Schachspiel ebenfowenig zu erfassen wie im größeren das Drama, wie im ganz großen das Leben. Aber eines lernt man aus dem Schachspiel, sofern man überhaupt die innere Bereitschaft besitzt, aus Erlebtem zu lernen: nämlich wachsam auf dem Posten sein, seinen Mann stehen, denn noch in verzweifelter Lage bligt die Möglichkeit eines Rats, eines ewigen Schachs auf oder, wenn der Gegner auch für einen Augenblick erlahmt, die Möglichkeit eines Ueberfallungszieges.

Und noch ein weiteres lernt man: daß das Opfer am verkehrten Platz zwar sinnlos ist, am rechten Platz aber den am materiellen Vechstehenden in die Arnie zwingt. Der „unlogische“, der irrationale Zug, bringt nach der logischen Vorbereitung oft den alleinigen Sieg; er ist das „Wunder“, das den unbeeirrten Glauben an den Sieg krönt.

Herrliche Worte des Dramatikers und Schachspielers Bethae!

Bezirk Mannheim

Die Mannschafstämpfe werden am Sonntag, 22. Mai, weitergeführt. In der Klasse A kämpfen (erläugnete Heimereine) Mannheimer Schachklub I gegen Waldhof I, Feudenheim I gegen Pfingstberg I.

In der 1. Gruppe der B-Klasse treffen sich Biernheim — Käferal, Weinheim — Mannheim II, in der 2. Gruppe der B-Klasse Seckenheim — Pfingstberg II, Friedrichsfeld — Waldhof II.

Die insolge der Ereignisse (Schwechingen! Stragburg!) ausgefallenen Bezirksspiele werden wie folgt nachgeholt: Am 29. Mai werden spielen Seckenheim — Mannheim III, Biernheim — Mannheim II; am 12. Juni Mannheimer Schachklub I gegen Pfingstberg I, Waldhof I — Feudenheim I.

Pfälzische Schachtagung in Bad Dürkheim

am 26.—29. Mai im Kurhaus

Wir geben einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse:

Am Donnerstag beginnen alle Turniere 9.30 Uhr. (Meister, Meisterschafts-, Haupt- und Nebenturnier.) 15.30 Uhr folgt die zweite Runde. — Freitag 9 Uhr dritte Runde, nachmittags Hängepartien, evtl. Ausflug, abends Schachlehrertagung. — Samstag 9 Uhr vierte Runde, nachmittags Hängepartien, abends zwangloses Zusammensein. — Sonntag 8.30 Uhr, 15 Uhr Hauptversammlung und Siegerehrung.

Die Bedenkzeit beträgt für alle Turniere 45 Rüge pro zwei Stunden, vierhändige Spielzeit. Sämtliche Klubmeister der pfälzischen Vereine sind zum Kampfe (in ihrer Kategorie) eingeladen. Die Teilnehmer erhalten freien Aufenthalt und Verpflegung.

Briefkasten

Wildbad. (3. M.) Richtig gelöst! Vielen Dank.